Nr. 68 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 14. März 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Neues Gesetz

Front der deutschen Wirtschaft

Vorbereitung zum ständischen Aufbau — Hauptgruppe und Fachgruppen und ihre Führer

Leistungsprinzip und Gemeinschaftsgedanke

Wirtschaftsminister Schmitt:

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. März. Im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates gab der Reichswirtschaftsminister Schmitt am Dienstag einen Ueberblick über den organischen Aufbau der deutschen Wirtschaft. Der bedeutsamen Tagung wohnten alle deutschen Wirtschaftsführer, daneben aber auch zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, darunter der Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach, die Staatssekretäre Feder und Dr. Posse, bei.

Der Minister führte in seiner oft von Beifall unterbrochenen Rede aus:

Am 27. Februar hat mich die Reichsregierung durch die Annahme des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft ermächtigt — soweit erforderlich im Zusammenwirken mit den zuständigen Ressortministern —

Wirtschaftsverbände als alleinige Vertretungen ihrer Wirtschaftszweige anzuerkennen, zu errichten, zu vereinigen, aufzulösen, ihnen Satzungen zu geben, Führer zu bestellen und abzuberufen, und endlich Unternehmungen an die Verbände anzuschließen.

Es war mein dringender Wunsch, gleichzeitig mit der Veröffentlichung dieses Gesetzes der deutschen Wirtschaft über seine Bedeutung und sein Ziel die notwendigen Aufklärungen zu geben und gleichzeitig die ersten tatsächlichen Durchführungsmaßnahmen bekannt zu geben.

Ich glaube, die ganze Wirtschaft wird es begrüßen, wenn nunmehr auf ihrem gesamten Gebiet organisatorische Klarheit geschaffen wird. Ich möchte hier gleich vorweg bemerken, daß es sich bei den bevorstehenden Maßnahmen

nicht um die Frage des ständischen Aufbaus

handelt. Sie wissen, daß der Führer diese Aufgabe bewußt zurückgestellt hat, da er mit Recht der Meinung ist, daß der ständische Aufbau sich erst allmählich aus der Entwickelung der Dinge herausgestalten wird. Die uns gestellte Aufgabe beschränkt sich lediglich darauf, das gewaltig große und in seinem Ausmaße für die Gestaltung der deutschen Zukunft ungeheuer wichtige Gebiet der deutschen Wirtschaftsführung **organisatorisch mit der heutigen Staatsauffassung in Uebereinstimmung zu bringen.**

Bevor ich zu der Frage der zu treffenden Reformen übergehe, möchte ich noch kurz streifen, was sich außerhalb der eigentlichen Wirtschaft im Laufe des letzten Jahres vollzogen hat. Es haben sich im Reichsnährstand, in der Reichskulturkammer, in der Deutschen Arbeitsfront

in sich geschlossene Gebilde entwickelt,

die allein schon im Hinblick auf die Grenzziehung und andere Rückwirkungen eine Neuordnung der Gliederung der Wirtschaft notwendig machen. In der Reichskulturkammer und in dem Reichsnährstand sind große Teile unseres Volkes und auch seiner Wirtschaft, im weiteren Sinne des Wortes, straff zusammengefaßt. Es sind neue, aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus entstandene Auffassungen in die Tat umgesetzt worden.

Mit dieser Entwickelung ist auch der

Reformplan der Wirtschaft

den ich heute verkünden kann, entstanden.

Auf keinen Fall wollen wir das tausendfältige Eigenleben unserer Wirtschaft zerstören. Wir brauchen auch in Zukunft den selbständigen Unternehmer, der mit seinem Unternehmen auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Wer ein Unternehmen führt, muß die Verantwortung tragen. Die guten Taten sollen sich auch für den auswirken, der sie vollbrachte, und die schlechten sollen nicht auf dem Rücken anderer ausgetragen werden können. Auch in Zukunft soll wirtschaftlich weitergekämpft werden. Ohne ehrlichen Konkurrenzkampf geht es nicht.

Wenn die Form der privaten Wirtschaft ihre Daseinsberechtigung hat, so vor allen Dingen deshalb, weil sie in ihrem immer wieder jungen Ringen um die bessere Leistung alle Kräfte der Wirtschaft frisch erhält und zu Höchstleistungen anspornt.

Das entspricht dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip und ist Voraussetzung für die Wiedergewinnung unseres Wohlstandes, sei es auf dem Binnenmarkt oder auf dem Weltmarkt, auf den wir als hochindustrielles Land angewiesen sind. Gerade das Ausmaß unseres Auslandsabsatzes wird immer abhängig sein von der Qualität der Waren, von ihrem Preis, aber auch von der Tüchtigkeit unserer Außenhandelskaufleute.

Auf diesem Grund wollen wir auch in Zukunft aufbauen. Wir wollen aber mit diesem Grundsatz den anderen verbinden, daß

dieses freie Spiel der Kräfte gesund und geordnet sein muß durch eine starke Führung, die wie von einem Magneten auf ein Ziel gerichtet ist, auf das Wohl des Ganzen, auf den Dienst an Volk und Vaterland.

Hieraus ergibt sich die Forderung, daß alle Unternehmungen in Zukunft notwendigerweise ihren Fachgruppen angehören müssen, um sich den Interessen des Ganzen, allerdings nur den im Interesse des Ganzen erforderlichen Maßnahmen unterzuordnen und sich daneben den aufzustellenden Grundsätzen loyaler und anständiger Konkurrenz zu unterwerfen. Hierüber werden

Ehrengerichte

zu entscheiden haben. Ihre Besetzung muß so gestellt sein, daß Fachkenntnis auf der einen

Frankreich will an der Saar bleiben

Um sich Rüstungsfreiheit zu erzwingen — Sanktionspolitik alten Stils

Die Beratungen der Französischen Regierung über die Antworten in der Abrüstungsfrage gehen weiter in der Richtung einer unbedingten Ablehnung jedes Entgegenkommens. Im Gegensatz zu den Auffassungen aller anderen maßgebenden europäischen Staaten stellt sich jetzt Frankreich tatsächlich auf den Standpunkt, daß es selber seine Rüstungen noch erhöhen müsse, während eine Kontrolle nur noch Deutschland gegenüber angebracht sei. Damit wäre man allerdings am Ende jeder Verständigungsmöglichkeit angelangt.

Zu welchen Ungeheuerlichkeiten die französische Politik gegenüber Deutschland neuerdings fähig zu sein scheint, beweist ein Bericht der meist gut unterrichteten Zeitung „Oeuvre", dem zufolge Frankreich jetzt sogar daran denkt, den „einzigen territorialen Streitgegenstand" zwischen Deutschland und Frankreich auszunutzen, um einen Druck auf Deutschland auszuüben. Das Blatt berichtet nämlich, in Regierungskreisen werde der Standpunkt vertreten, daß Frankreich sich 1935 weigern solle, das Saargebiet zu verlassen. Frankreich werde dann erklären, Deutschland habe nicht die Verträge geachtet, und infolgedessen sehe sich auch Frankreich nicht veranlaßt, sie zu achten, und es werde im Saargebiet bleiben, bis Deutschland eine andere Politik einschlage.

Hier tritt also die französische Pfänder- und Sanktionspolitik in ihrer ältesten, brutalsten Form unter Mißachtung allen Rechtes und aller Verträge wieder hervor. Man weiß natürlich in Paris ganz genau, daß das Saargebiet überhaupt nicht der Französischen Regierung, sondern dem Völkerbund unterstellt ist, und daß nach dem unzweifelhaften Ausgang der Abstimmung allein der Völkerbund über die endgültige Rückgabe an Deutschland zu entscheiden hat. Man spielt aber heute schon offenkundig mit dem Gedanken, sich im Besitze der Macht wieder einmal über das Recht hinwegzusetzen und dadurch eine vorläufige Lösung der Saarfrage zu schaffen, die dem französischen Drang nach dem Rhein ebenso wie dem Ehrgeiz, der es nicht ertragen kann, von der Saarbevölkerung abgelehnt zu werden, zugute kommt.

Amtliche Mitteilungen über die Ergebnisse des letzten französischen Ministerrates sind bisher noch nicht bekannt geworden. Die Zeitung „Liberté" faßt drei Punkte der französischen Außenpolitik als wesentlich zusammen:

1. Jede Abrüstung sei für Frankreich unmöglich, solange die Aufrüstung Deutschlands andauere, also keine Abrüstung Frankreichs, jedoch Kontrolle des gegenwärtigen Rüstungsstandes Deutschlands.
2. Endgültiges Einvernehmen über die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs.
3. Einvernehmen über die Verteidigung des Goldstandards.

Ueber diese drei Punkte seien sich, so sagt das Blatt, die Regierungen in Paris und in Rom einig.

Die linksstehende Abendzeitung „Notre Temps" bemerkt zu der Befragung des Obersten Rates der Landesverteidigung bezw. seines Ausschusses in der Abrüstungsfrage, der französische Generalstab wolle die Streitkräfte Frankreichs heraufsetzen. Er wolle selbst für den Fall eines Abrüstungsabkommens Handlungsfreiheit zur Verstärkung der französischen Heeresorganisation. Sollte kein Abkommen zustandekommen und jeder Macht Rüstungsfreiheit nach Belieben belassen werden, so wolle der französische Generalstab die Verstärkung der französischen Heeresorganisation unverzüglich beginnen.

Seite und völlige Unabhängigkeit auf der anderen Seite gewährleistet ist. Es wird unerläßlich sein, daß der mit dem autoritären Staat in den Vordergrund geschobene

Führergedanke

verwirklicht wird.

Was im Interesse des Ganzen notwendig ist, kann nicht an der Kurzsichtigkeit einer Mitgliederversammlung scheitern. Verantwortungsbewußte, tüchtige, das Reich Adolf Hitlers bejahende Männer müssen die Führung übernehmen und damit in den Stand gesetzt werden, die Entscheidungen zu treffen, die sie im Interesse des Ganzen für richtig halten, gestützt auf den ebenso denkenden Führerrat, Männer, die sich nie von den Sonderinteressen ihres Eigenbetriebes, sondern von den Erfordernissen des Ganzen leiten lassen.

Der Führer verwaltet sein Amt ehrenamtlich und soll lebendig mit der Wirtschaft verbunden, d. h. er soll selbst Führer eines Unternehmens sein. Hat er im Einzelfalle die Macht, allerdings damit auch die Verantwortung für eine Entscheidung, so soll er auf der anderen Seite nicht losgelöst sein von der Auffassung der Unternehmungen, die er zu führen hat. Einmal im Jahre muß er, wie sein Führerrat, sich das Vertrauensvotum derer holen, die er zu führen hat.

Auf dieser Linie, meine Herren, so hoffe ich sehnlich, wird der deutschen Wirtschaft eine Organisation gegeben, die ihr das Eigenleben ihrer Unternehmungen und ihrer Führer läßt, die sie aber auf der anderen Seite trotz Konkurrenzkampf zu loyaler Kameradschaft zusammenschließt und unter starker Führung für alle großen Aufgaben aktionsfähig macht. Dabei scheint es mir besonders wichtig, daß schon bald die Frage der

Heranbildung des zukünftigen Führerkorps

angepackt wird. Wir haben heute brave alte Kämpfer mit fester nationalsozialistischer Weltanschauung, wir haben tüchtige Wirtschaftler, aber wir haben leider nicht oft genug beides vereint. Hier liegt eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre, eine Aufgabe, die nicht von heute auf morgen gelöst werden kann, weshalb sie aber erst recht nicht um einen Tag verschoben werden darf. Es ist verwunderlich, wie sehr man gerade im Wirtschaftsleben geneigt ist, zu vergessen, daß die Begabung der Menschen, wenigstens normaler Weise, eine einseitige ist.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Frage der

Kartellbildung.

Aus meiner Grundeinstellung heraus halte ich Kartelle, wie überhaupt Preisbindungen, für unerwünscht. Wenn wir trotzdem nicht nur eine leider sehr große Zahl von Kartellen gebilligt, ja sogar selbst solche zwangsweise gebildet haben, so deshalb, weil in wirtschaftlich schweren Zeiten in einzelnen Teilen der Wirtschaft schwere Störungen eingetreten waren, auf die ich im einzelnen hier nicht einzugehen brauche. Wir werden auch in Zukunft nicht ohne Preisbindungen, ja sogar in einzelnen besonders gelegenen Wirtschaftszweigen nicht ohne Quotenbindungen auskommen können. Aber das scheint mir sicher, daß durch die Möglichkeiten, die das neue Gesetz uns gibt, ein tüchtiger Führer viel eher als bisher auch ohne Preisbindung die erwünschte Ordnung wird durchsetzen können.

Ich möchte keineswegs die Organisation der Wirtschaft zu einem Apparat des Wirtschaftsministeriums machen. Aber ich kann mir vorstellen, daß wir den auf breiter Basis in den Fachgruppen wurzelnden Bau der deutschen Wirtschaftsorganisationen organisch mit den entsprechenden Referaten des Ministeriums in Verbindung bringen, dem Ministerium dadurch viel Kleinarbeit abnehmen, ihm einseitige Darstellungen fernhalten und es frei machen für die große ihm gestellte

Aufgabe der Wirtschaftsführung

In diesem Zusammenhang möchte ich bemerken, daß durch die Reichsreform und die durch sie nunmehr geschaffene Unterstellung der Wirtschaftsministerien der Länder sich auch Möglichkeiten ergeben, die Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft in vernünftiger Weise zu dezentralisieren, ohne dabei die Einheitlichkeit klarer Gesamtführung aufzugeben.

Wie soll nun der Aufbau tatsächlich vor sich gehen? Er soll aus dem historisch Gewordenen herauswachsen. Ich habe deshalb nicht ein Gesetz vorgelegt, in dem die fertige Zukunftsorganisation als Patentlösung niedergelegt ist, vielmehr durch die Ermächtigung den Weg freigemacht, um stetig und ruhig das Bisherige in das Neue überzuleiten, wobei durchaus die Möglichkeit besteht, Erfahrungen auszuwerten. Erst wenn dann aus der Praxis heraus das Werk als ein geschlossenes Ganzes dastehen wird, soll es in einer gesetzlichen Form verankert werden. Ich richte deshalb hiermit die dringende Bitte an die ganze Wirtschaft, nun auch die Ruhe zu bewahren, die nötig ist, um Fehler und Mißerfolge zu vermeiden, vor allen Dingen aber auch, um zu verhüten, daß das laufende Getriebe unserer Wirtschaft die geringste Störung erleidet.

Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft, die unter einem von mir zu ernennenden Führer und Stellvertreter des Führers steht, wird in ihrer obersten Gliederung in zwölf

Hauptgruppen

zusammengefaßt. Hiervon bilden die ersten sieben die Industrie, und zwar:

Gruppe 1: Bergbau, Eisen- und Metallgewinnung;
" 2: Maschinenbau, Elektrotechnik, Optik und Feinmechanik;
" 3: Eisen-, Blech- und Metallwaren;
" 4: Steine und Erden, Holz-, Bau-, Glas- und keramische Industrie;
" 5: Chemie, technische Oele und Fette, Papier und papierverarbeitende Industrie;
" 6: Leder, Textilien und Bekleidung;
" 7: Nahrungsmittelindustrie.

Hinzu kommen:

Gruppe 8: Handwerk;
" 9: Handel;
" 10: Banken und Kredit;
" 11. Versicherungen;
" 12: Verkehr.

Um schon mit dem heutigen Tage die Richtung zu zeigen und einen Anfang zu machen, gleichzeitig aber auch, um den Beginn der Arbeit von der Spitze aus zu ermöglichen, hielt ich es für zweckmäßig, nach entsprechender Fühlungnahme die Männer zu bestimmen, die nunmehr an die Verwirklichung des Werkes herangehen sollen.

Die Namen lauten:

Führer der Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft: der Wirtschaftsberater des Führers, Keßler, Führer des Reichsverbandes der Elektroindustrie.

Stellvertreter des Führers der Gesamtorganisation: Graf von der Goltz, Stettin.

Hauptgruppe 1: Krupp von Bohlen und Halbach, Essen.

Hauptgruppe 2: Staatsrat Blohm, Hamburg.

Hauptgruppe 3: Erich Hartkopf, Solingen.

Hauptgruppe 4: Dr. Vögler, Dortmund.

Hauptgruppe 5: Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Pietzsch, München.

Hauptgruppe 6: Gottfried Dierig, Langenbielau.

Hauptgruppe 7: Brauereidirektor Schüler, Dortmund.

Hauptgruppe 8: Reichshandwerksführer Schmidt, Berlin.

Hauptgruppe 9: Handelskammerpräsident Luer, Frankfurt a. M.

Hauptgruppe 10: Fischer, Reichskredit-AG.

Hauptgruppe 11: Hilgard, Allianz und Stuttgarter Verein.

Hauptgruppe 12: (Verkehr) steht noch aus.

Die 32 Untergruppenführer werden von den Hauptgruppenführern im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister bestimmt.

Es ist nunmehr die Aufgabe dieser Führer, die Arbeit aufzunehmen, und vor allen Dingen die Führer für die Fach- und Untergruppen auszuwählen und im Einvernehmen mit mir zu bestimmen. Die Industrie- und Handelskammern werden auch in Zukunft bestehen bleiben und eine lebenswichtige Aufgabe haben. Sie sollen, wie bisher, das örtliche Zusammenwirken der Handels- und Industrieunternehmungen fördern, vor allen Dingen im Hinblick auf die gegebenen besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Bezirkes dem Interessenausgleich dienen."

Nach der Rede des Reichswirtschaftsministers Schmitt nahm der Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie,

Krupp von Bohlen und Halbach,

gleichzeitig Führer der Hauptgruppe Bergbau, Eisen, Eisen- und Metallgewinnung, das Wort. Er bezeichnete diese Stunde als einen Markstein in der Entwicklung der gesamten deutschen Wirtschaftsorganisation und gab einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr, in dem auch die Wirtschaft selbst versucht habe, an den Aufgaben weiter zu arbeiten, die sie sich gestellt habe, und die darauf hinzielten, die Aufblähung der Organisationen zu beseitigen. **Die Führer der Wirtschaft versprächen, jeder an seiner Stelle, mit allen Kräften mitzuarbeiten. Die neue Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit werde durch die Grundlagen zur Einheit der deutschen Wirtschaft wesentlich erleichtert.**

Der Gesamtführer der Deutschen Wirtschaft,

Keßler,

mit herzlichem Beifall empfangen, dankte für das Vertrauen, das ihm die Reichsregierung durch die Berufung auf diesen verantwortungsvollen Posten bewiesen habe.

„Ich will dieses Amt führen, durchdrungen von dem unerschütterlichen Willen, mit allem, was in meiner Kraft liegt, der deutschen Wirtschaft und dem Volk so zu dienen, wie es im Sinne meines Führers Adolf Hitler ist." Mit der vertrauensvollen Mitarbeit des von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach geführten Verbandes, neben denen des Handels und des Handwerks, sei die erste Voraussetzung für das fruchtbringende Ergebnis gesichert. Ueber die Gestaltung seines Arbeitsprogramms machte der Führer der deutschen Gesamtwirtschaft folgende Ausführungen:

Im Spitzenverband der Industrie werde die Riesenzahl von kleinen, mittleren und großen Betrieben über ihre Fachgruppen und die landschaftlichen Verbände zu wirklicher fachlicher Zusammenarbeit gelenkt. Ein jeder Betrieb wisse künftig, wo er hingehöre, wo er sich Rat und Unterstützung holen könne, oder wo er ausnahmslos seine wertvolle Kraft mit denen anderer Betriebe zu Gemeinschaftsarbeit im Sinne des Nationalsozialismus zu vereinen verpflichtet sei. Diese Gemeinschaftsarbeit über die Industrie hinaus auf die übrigen großen Zweige der Wirtschaft auszudehnen und sie in gemeinsamer oberster Führung sicherzustellen, sei die wertvollste aus der Praxis geborene Seite der verkündeten Neuordnung. Gütererzeugung, Güterverteilung und handwerkliche Verwendung von Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikation seien so schicksalsverbunden, daß die in der Vergangenheit aufgetretenen Reibungen nicht verstanden werden könnten. Die trennenden Disharmonien der Vergangenheit zwischen den großen Wirtschaftszweigen gelte es zu beseitigen. Die neue Organisationsform werde dem Staat,

dem Volk und den vielen tausend Mitgliedern der Wirtschaft umso besser dienen, je mehr die Arbeit in den Verbänden und Fachgruppen vom Geiste des neuerwachten Deutschlands erfüllt

sei. Die Geschäftsmoral in Erzeuger- und Verbraucherkreisen werde mit durchgreifender Energie geläutert werden, dann werde in unser wirtschaftliches Geschehen jenes Vertrauen gestärkt, das allein der Träger eines dauernden Erfolges unserer gesamten Arbeit sei. So werde die Wirtschaft auch die über unsere Grenzen hinausgehenden brennenden Fragen der Weltwirtschaft mit festerem Rückhalt und mehr Aussicht auf Erfolg lösen können. Im Vordergrunde der Aufgaben stehe die weitere Verminderung des Arbeitslosenheeres. In der jüngsten Vergangenheit habe sich gezeigt, daß die besten Erfolge bezüglich jeder Einstellungen dort erzielt wurden, wo gemeinsame Arbeitsbeschaffungsfronten von Industrie, Handel und Handwerk gebildet wurden.

Bei der Größe unserer Bevölkerungsziffer, bei der Enge unserer Grenzen und unseres Bodens könnten die Millionen deutscher Menschen auf die Dauer nur Arbeit bekommen, wenn es gelinge, den erheblichsten Teil der leeren Arbeitsplätze in den Betrieben zu besetzen.

Mit der Hebung der Beschäftigungsziffer sei zwangsläufig eine Vergrößerung der Einfuhr verbunden. Die Devisenlage verlange eine wesentliche Vermehrung der deutschen Ausfuhr,

der durchgreifende finanzielle und handelsvertragliche Erleichterungen verschafft werden müßten. Zum zweiten werde der natürliche Fluß der Arbeitbeschaffung sofort gehoben, wenn die Betriebe von Steuern und Abgaben entlastet würden. Eine Wirtschaft ohne Ertrag könne auf die Dauer nicht den Menschen beschäftigen. Neben der Kaufkraft des einzelnen müsse die der Betriebe gehoben werden. Das zeige die Autoindustrie, die durch die fühlbare Entlastung zu einer wundervollen Belebung gebracht wurde.

Ferner sei es wichtig, daß die Schaffung dem Ausland überlegener Qualitätserzeugnisse, die Entwicklung neuer Konstruktionen, die technisch-wissenschaftliche Forschung mit erhöhter Kraft betrieben würde. Die Mittel hierfür bereitstellen heiße, auf lange Sicht der größtmöglichen Zahl von Menschen Arbeit und Brot schaffen. Zusammengefaßt liege das höchste Ziel dieser Neuordnung in der Schaffung menschenmöglicher Voraussetzungen für eine Gemeinschaftsarbeit aller Zweige der Wirtschaft. Die Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront würden von der Führung der deutschen Wirtschaft mit allen Mitteln tatkräftig unterstützt, mit dem erhabenen Ziel, frohe und freie Menschen in einer gesunden deutschen Wirtschaft tätig zu sehen.

Die Ausführungen des neuen Wirtschaftsführers wurden mit stärkstem Beifall aufgenommen.

*

Berlin, 13. März. Der zum Führer des Gesamtverbandes der deutschen Wirtschaft ernannte Phillip Keßler ist Rheinpfälzer und steht im 46. Lebensjahre. Er hat Maschinenbau und Elektrotechnik studiert und sich im In- und Auslande auf dem Gebiete der Elektrotechnik mit großem Erfolge betätigt. Während des Krieges war er als Artillerieoffizier an der Westfront. Nach dem Kriege war er als leitender Ingenieur in den Siemens-Schuckert-Werken tätig, und wurde 1931 Vorsitzender des Vorstandes der Bergmann-Elektrizitätswerke AG. Seit 1933 ist er Vorsitzender des Reichsfachverbandes der Elektroindustrie. Keßler hat sich durch sein ungeheures Wissen und seine im In- und Auslande erworbenen praktischen Kenntnisse in Wirtschaftskreisen einen namhaften Ruf erworben und ist bei Arbeitnehmern und Arbeitgebern als ausgezeichneter Kenner der deutschen Wirtschaft gleich beliebt.

*

Die große Rede, in der der Reichswirtschaftsminister Schmitt in einem großen Kreise von Wirtschaftsvertretern im Saal des Reichswirtschaftsrates über die Neuordnung der deutschen Wirtschaft und die neuen Bestimmungen sprach, brachte noch keinen endgültigen Plan oder wenigstens keine endgültig feststehende Verfassung. Was er entwickelte, ist ein Provisorium, das in der nächsten Zeit ein glattes reibungsloses Arbeiten der Wirtschaft ermöglichen soll, aber ein Provisorium, das doch auch schon die Grundlage für den ständischen Aufbau bilden oder ihm zumindesten den Weg bereiten soll. Das entspricht der nationalsozialistischen Methode, die auch auf dem Gebiet der staatspolitischen Gesetzgebung üblich ist und sich bestens bewährt hat. Auch dort ist nicht sofort eine Verfassung gegeben, die alle Einzelheiten regelt, sondern es sind nur Rahmen gelegt worden, in denen die Praxis sich zunächst entwickeln soll, bis dann das Geschaffene fest in Gesetze gefügt wird.

In diesem Sinne sollen sich Unternehmer zu festen Verbänden zusammenschließen und mit der heutigen Staatsverfassung in Uebereinstimmung gebracht werden, um die Voraussetzungen für den tiefer greifenden ständischen Aufbau zu schaffen, deshalb trägt das Gesetz den Titel „Gesetz zur Vorbereitung des organisatorischen Aufbaus der Deutschen Wirtschaft".

Die allgemeine Zustimmung, die Reichsminister Dr. Schmitt fand, galt vor allem dem Grundgedanken, daß das Eigenleben der Wirtschaft erhalten bleiben soll. Die Form der privaten Wirtschaft hat der Minister seinem bisher schon immer vertretenen Standpunkt gemäß mit dem Zusatz, daß sie dem nationalsozialistischen Leistungsprinzip entspreche, durchaus anerkannt. In den den Geist der Zeit verstehenden und anerkennenden Wirtschaftskreisen — und wo gibt es noch abseitsstehende? — wird man auch keine Einschränkung ihres Eigenlebens darin erblicken, daß die Interessentenverbände verschwinden und nur 12 Fachgruppen bestehen bleiben, die alle Geschäfte zum Dienst am Volke im nationalsoziliſtischen Sinne zusammenfassen sollen, und daß diese Fachgruppen alle einer starken Führung unterstellt werden. Im Gegenteil. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Durchführung dieser neuen Organisationsmaßnahmen reibungslos und unter bereitwilliger Mitarbeit aller Beteiligten vor sich gehen wird, zumal die beruflichen Fach-

Ein Jahr Propaganda-Ministerium

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 13. März. Anläßlich des einjährigen Bestehens des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda empfing Reichsminister Dr. Goebbels die leitenden Beamten des Ministeriums in seinem Arbeitszimmer, um ihnen seinen Dank für die treue Mitarbeit und seine Anerkennung für die großen Leitungen und Erfolge des Ministeriums im verflossenen Jahre zum Ausdruck zu bringen. Dr. Goebbels unterstrich besonders, daß ihm die Arbeit seine Mitarbeiter auch menschlich nahegebracht habe und daß das Propagandaministerium auch ein Vorbild für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sei.

Staatssekretär Fund dankte dem Minister im Namen der Beamten und Mitarbeiter des Ministeriums, die alle glücklich und stolz seien, daß dieses junge Ministerium unter der genialen Leitung von Dr. Goebbels von Erfolg zu Erfolg geführt werde. Alle seien von dem einen Wunsche beseelt, daß der Stern Dr. Goebbels viele, viele Jahre am deutschen Himmel glücklich und siegreich für den Führer und das in seinem Geiste geeinte deutsche Volk leuchten möge.

Am Mittag fand im Adolf-Hitler-Haus des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. zu Ehren des Berliner Gauleiters Dr. Goebbels anläßlich der ersten Wiederkehr der Uebernahme seines Amtes als Reichsminister eine

Feier der alten Parteigenossen

statt, die seit Jahren mit dem Berliner Gauleiter zusammengearbeitet haben. Der stellvertretende Gauleiter, Pg. Görlitzer, begrüßte Dr. Goebbels und verwies auf den 13. März 1933, den Tag, an dem Dr. Goebbels von hier fortging, um als Reichsminister sein neues Amt in der Wilhelmstraße anzutreten. Selbst diese räumliche Trennung aber habe die innige Verbundenheit zwischen Dr. Goebbels und der Bewegung nicht beeindrucken können.

Dr. Goebbels dankte seinem Stellvertreter und den Anwesenden für das Vertrauen und die Zuneigung. Gerade die Berliner Kampfesjahre seien die Grundlage für die Durchführung seiner Aufgabe als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geworden, und je größer die Aufgaben werden würden, umso stärker werde er stets aus dem Erlebnis der vergangenen Kampfjahre seine Arbeitskraft schöpfen können. In dem einen Jahre seiner Tätigkeit als Reichsminister habe er in Zusammenarbeit mit der Reichsregierung die Gelegenheit gehabt, für das deutsche Volk mitschaffen zu können, und jeder Einsichtige müsse zugeben, daß in diesen 12 Monaten Ungeheures geleistet worden sei.

Mit besonderer Freude und besonderem Stolz denke er an die

erste Zeit in Berlin

zurück. Damals sei es auf jeden einzelnen angekommen. Aber damals habe man von diesem einzelnen gewußt, wie er sei und was er wolle. Keiner habe nach irgend einem Amt gestrebt, sondern jeder habe schweigend und aus seiner innersten Ueberzeugung seine harte Pflicht getan. Er sei deshalb gern zu der Feier gekommen, um im Kreise dieser Alten sein inneres Erleben erneut zu erleben. Das glücklichste Jahr seines bisherigen Lebens sei dieses erste Jahr in Berlin gewesen, und er werde auch in Zukunft stets alles einsetzen, um seine großen Aufgaben lösen zu können.

Dr. Goebbels begrüßte dann jeden einzelnen der anwesenden Parteigenossen und Parteigenossinnen.

Das Reich der Frau

Warum denn so nervös?

Eine Tragikomödie in drei Fällen / Von Dr. W. Schweisheimer

Ort: Großstadt.

Schauplatz: Die zerrissenen Nerven des Großstädters.

Personen: Frauen, Männer, Schaffner, Kontrolleure, kluge Gattinnen, Nervenärzte, Gelehrte, Laboratoriumsleiter.

1. Die Frau und das Billett

Die Frau. Steigt in die Trambahn ein. Setzt sich. Legt links die Tasche hin, rechts den Schirm. Der Schaffner steht vor ihr.

Sie sucht die Geldbörse. Wo ist sie? In der Handtasche? Nein! In der Markttasche? Beruhigt. Vorhin am Markt war es eilig, da hat sie sie rasch zum Gemüse getan.

Der Schaffner wartet.

Die Frau wird nervös. Wo ist denn der Geldschein? In diesem Fach? Nur Kleingeld. Hier? Hastig kramt sie. Wo ist denn der Schein? Die Finger zittern, der Kopf wird puterrot. Der Schaffner wartet.

„Ich gebe rasch das Kleingeld her. Hier sind — nein, es langt nicht. Geben Sie her! Nein, hier sind kleine Scheine, endlich!“ Ein halber Schein wird zitternd hinauf gereicht.

Der Schaffner gibt ihn zurück, ruhig, wartet.

Die Frau erschrickt. Wer hat ihr den gegeben? Was denken die Nachbarn? Ja, wo ist denn? Sie bricht in Tränen aus. Da — ist die zweite Hälfte. Kraftlos reicht sie beide Hälften dem Schaffner. Der Schaffner gibt den Fahrschein.

Die Frau sammelt sich und ihre Sachen zitternd. Der Fahrschein fällt auf den Boden.

An der nächsten Haltestelle der Kontrolleur. Wo ist der Fahrschein? Die Frau, ohnehin schon nervös, beginnt zu suchen.

Der Beobachter denkt: Warum denn so nervös? Hier werden ja gereizte Nerven in ungeheuerlicher Weise belastet.

Diagnose: Großstadt-Nervosität.

Ursache: Mangelnde Ordnung.

Heilkur: Vorher in Ruhe überlegen! Ordentlich das Fahrgeld herrichten, schon zu Hause. Das ein Jahr lang täglich fortsetzen. Auch auf andere Gebiete anwenden. Wie wird es weiter gehen? Bei Durchführung der Heilkur günstig.

2. Der Mann und die Straßenbahn

Der Mann. Jeden Morgen neues Gehetze zur Straßenbahn. Sieben Minuten sind es bis zur Haltestelle, noch vier Minuten sind gegeben. Da vorne kommt der Wagen schon. Springen, atemlos in den abfahrenden Wagen.

Diese ewige Rennerei, das kann man nicht mehr machen. Jeden Morgen vibrieren alle Nerven, bis in den späten Vormittag hinein spürt man die Erregung. Das geht so nicht mehr weiter.

Beim Nervenarzt. „Was soll ich denn tun, Herr Doktor?“ Nervenarzt, ernst: „Gehen Sie fünf Minuten früher morgens fort!“

Haushalt umgestellt. Es gelingt der klugen Frau, den Mann fünf Minuten früher fortzubringen.

Der Mann kommt glückstrahlend heim. Ganz ruhig ist er zur Bahn gegangen, hat noch drei Minuten warten dürfen. Den ganzen Vormittag ruhiges Nervenschwingen. Ebenso morgen. Und übermorgen.

Aber dann: jetzt ist Einstellung erfolgt. Und der Mann glaubt jetzt, er müsse die vorhergehende Bahn erreichen. Drei Minuten warten — unmöglich. Lieber die vorhergehende Bahn springend mit zitternden Nerven erreichen.

Der Beobachter: Warum denn so nervös? Warum denn nicht drei Minuten warten, wenn dadurch die Nervenleitung drei Stunden ruhig schwingen kann?

Diagnose: Großstadt-Nervosität.

Ursache? Schnelligkeitswahn.

Heilkur: Bewußt ein klein wenig Zeit versäumen! Und das täglich und absichtlich. Nicht nur beim Erreichen der Bahn, auch beim sonstigen Tagwerk, auch beim Geld-Erraffen.

Wie wird es weitergehen? Sicher günstig, wenn zu der Heilkur eine kluge Frau als energische Helferin dazutritt.

3. Der Gelehrte und der Gashahn

Der Gelehrte. Im Laboratorium.

Flammen brennen. Kessel kochen. Flüssigkeiten destillieren.

Abend. Schluß. Alle Apparate werden abgestellt. Die ätzenden Säuren an den Platz zurückgestellt. Die Flammen werden gewissenhaft gelöscht. Das Gas ausgedreht. Auch der Haupthahn.

Das ganze Laboratorium wird durchschritten, ob alles in Ordnung ist, alles vorschriftsentsprechend ruhig gestellt. Der Laboratoriumsleiter läßt sich vom Gelehrten noch alles zeigen. Alles in Ordnung.

Das Laboratorium wird verlassen. Abgesperrt. Leichten Herzens geht der Gelehrte fort.

Jetzt — jetzt beginnt der Wurm zu bohren.

Ein Schatten gleitet über des Gelehrten Stirn. Ist denn auch der Nebenhahn an dem rechten Bunsenbrenner zugedreht. Natürlich, er hat es ja selbst getan.

Jetzt wollen wir einmal ruhig an den kommenden Urlaub denken, weg vom Laboratorium. Aber der Nebenhahn rechts?

Ja, zum Teufel, was soll denn das? Alle Gashähne sind doch zugedreht. Der Laboratoriumsleiter hat doch selbst nachgesehen. Der mit seiner feinen Nase hätte das doch sicher gemerkt, wenn irgendwo Gas ausgeströmt wäre.

Ob er lieber nicht doch noch einmal ins Laboratorium zurückgeht? Wer weiß, was sonst passiert. Schon steht er vor dem Laboratorium. Schließt auf. Es riecht nicht nach Gas. Der Nebenhahn ist geschlossen. Das war ja auch zu erwarten. Er hat sich doch genau erinnert.

Erleichtert und etwas beschämt geht er fort.

Jetzt — jetzt beginnt der Wurm wieder zu bohren.

Ein Zucken geht über des Gelehrten Miene. Hat er denn beim Verlassen das Laboratorium wieder abgeschlossen? — —

Der Beobachter: Warum denn so nervös? Ja, warum denn wirklich so nervös, du armer, nervengeplagter Gelehrter?

Diagnose: Großstadt-Nervosität schlimmsten Grades.

Ursache: Die gleiche Veranlagung, die den Gelehrten zum schöpferischen Denker gemacht hat.

Heilkur: Der Gelehrte kann beim Fortgehen laut vor sich hin sagen: ich habe alle Gashähne geschlossen, ich habe die elektrischen Apparate abgestellt und die Wasserleitung, ich habe alle Schlüssel abgezogen. Oder noch besser: er schreibt sich das auf und führt die schriftliche Bestätigung mit sich.

Wie wird es weitergehen? Aber all das wird nichts nützen. Denn sicher findet er im grübelnden Gehirn etwas anderes, was er glaubt, versäumt zu haben. So ist dieses Leiden im Kern unheilbar.

Und kurz gesagt: arme Städter!

Leitgedanken für Frühjahrsmäntel

Das Osterfest rückt näher — und ob kalte oder frühlingswarme Witterung, wir wollen eine kleine Reise unternehmen oder ein bißchen wandern. Auf jeden Fall aber wollen wir uns die Freude an den Ferientagen nicht durch unzweckmäßige Kleidung vergällen lassen. Auch wenn Petrus uns nicht sehr freundlich gesinnt sein sollte, müssen wir darauf eingerichtet sein.

Am zuverlässigsten reagiert immer der Mantel. Die Frage, ob man dazu das neue leichte Frühlings- oder das wärmere Winterkleid tragen soll, wird sich dann schnell lösen lassen. Die neue Hülle gibt uns schon Festtagsstimmung. Am zweckmäßigsten wird der Frühjahrsmantel dann, wenn



Links: Frühjahrsmantel aus leichtem Wollstoff mit neuartiger Passe und kleinem Kragen. — Rechts: Jugendlich wirkender Mantel aus meliertem Wollstoff mit Umlegekragen und Knopfleiste.

man vor seiner Anschaffung überlegt, ob man sich noch einen ganz leichten Sommermantel dazu wird leisten können, oder ob man vom Uebergangsmantel erwartet, daß er den ganzen Sommer über zu dienen bereit ist. Denn die Gewebe für diesen Frühling haben verschiedene Charaktere: die einen sind aus gröberer melierter, diagonalgestreifter oder mit Angora vermischter Wolle, die anderen ähneln dem bekannten leichten Georgette und haben dementsprechende Namen, weiter gibt es Woll-Ottomane mit dem dieser Herstellungsart eigenen Rippencharakter und Boucles mit dem unterschiedlich dicken Faden, der durch Mischung einiger Farben lebhaft oder dezent gemustert auftritt. Auch Friese, Cotele, Stichelhaar, Reversible (auf beiden Seiten zu verarbeiten), Kammgarne und Woll-Velour sind geeignete und moderne Stoffe, die verschiedene Verarbeitungsarten verlangen.

Der praktische Schneidermantel mit kleinem Kragen und breiten, spitzen Revers hat geteilte Taillierung und als neuestes hohe, originell geformte Manschetten, dazu zweireihigen Knöpfschluß. Am Phantasiestil sind die neuen Schulterkragen, die wie aufgelegte Passen aussehen und etwas über den Aermelansatz reichen, bemerkenswert. Auch Blenden, die den Kragen ersetzen und wie ein Chinesenstehkragen aussehen und zuweilen angeschnittene jabotartige Reverse haben, mit ein wenig Sommerpelz begrenzt, sind interessant. Recht jugendlich an einem schlichten Modell aus meliertem Wollstoff wirkt der hochgeschlossene Umlegekragen und der Schluß mit durchgeknöpfter Vorderleiste. Typisch an allen Frühjahrsmänteln aber sind die Steppereien. Gleichfarbig mit dem Stoff oder mit seinem Muster. Auch die Schrägverarbeitung einzelner Teile bei gestreiften Stoffen spielt eine sehr dekorative Rolle. Denn endlich einmal werden dadurch auch die Stärkeren bedacht, denen die gürtellose Mantelmode im übrigen auch zum schlankeren Aussehen verhilft. Sicher wird ihnen sowohl als den Schlanken der dreiviertellange, ganz weite Frühjahrsmantel gefallen, der sich für Stadt und Reise gleich gut bewähren dürfte.

Neben Grau, Sandfarben und Blau wird man jede Kleidfarbe auch in den Mantelstoffen antreffen, denn außer den gemusterten, die für sportlichen Geschmack bestimmt sind, gibt es viele einfarbige, zu denen man als Uebergangsmode gern Hüte und Handtaschen aus dem gleichen Stoff trägt. Auch wenn Kleid und Mantel einfarbig und gemustert zusammengestellt werden, sehen solche Kleinigkeiten dazu geschmackvoll aus.

Das Einsegnungsessen

Die gute alte Sitte, eine Konfirmation nicht nur in engstem Familienkreise, sondern unter Teilnahme der Verwandtschaft und vor allem der Taufpaten zu feiern, hat sich über die schwierigsten Zeiten hinweg erhalten. Eine Einsegnung ist, ganz abgesehen von ihrer religiösen und sittlichen Bedeutung, etwas so Einmaliges, daß es durchaus berechtigt ist, diese Stunden auch in bezug auf Speise und Trank aus dem Alltäglichen herauszuheben.

Ein solches Fest in würdiger Weise einzuleiten, ist für den Hausherrn eine Kleinigkeit. Er sorgt für die Getränke und Rauchwaren; im übrigen verläßt er sich auf seine bewährte Hausehre, die als Frau auch dabei ihren Mann stehen wird. Daß sie gut kocht, weiß sie. Aber das genügt ihr nicht. Sie will auch dadurch angenehm auffallen, daß sie bei besonderer Gelegenheit auch etwas Besonderes auf den Tisch bringt. Das macht ihr freilich gerade diesmal, wo Ostern so früh fällt, wegen der Gemüseknappheit mehr Schwierigkeiten als sonst. Aber sie lassen sich überwinden.

Als Suppen kommen in erster Linie Ochsenschwanz-, Kalbskopf- und Hühnersuppen in Frage; letztere vielleicht mit Einlage von würflig geschnittenem Eierstich oder gehackten Morcheln. Auch Tapioka paßt in eine solche legierte Suppe recht gut, ebenso eine Einlage von kleinwürflig geschnittenem, in Butter gedünstetem Sellerie. Wer es ganz anders machen will, kann einen Risotto dünsten, ihn in einem Backschüsselchen mit geriebenem Parmesankäse bestreuen, mit Butter betropfen, leicht überbacken und so zur Hühnersuppe reichen. Ob diese nur von der Hühnerbrühe gekocht wird oder ob das Huhn selbst als Einlage oder Püree mit hineinkommt, ist eine Frage rein wirtschaftlicher Ueberlegung.

Wenn die zweite Frage „Fisch oder Fleisch“ zugunsten des ersteren entschieden werden sollte, würde ich mich jetzt — nachdem wir während des Winters Seefisch genug gegessen haben — für Lachs oder Hecht entscheiden. Den Hecht natürlich, wenn er nicht im ganzen gebraten und mit Salat gegeben werden kann, auf Spreewaldart mit der berühmten, gut gebutterten Weißbiersoße. Den Lachs würde ich in Verbindung mit Seemuscheln geben. Diese werden einfach gedämpft und dann geputzt. Der Lachs aber wäre mit der Muschelbrühe und einer halben Flasche trockenem Weißwein zu dämpfen und die dabei entstehende Brühe zu einer holländischen Soße aufzuschlagen, die man mit den Muscheln vermischt extra gibt.

Bezüglich des Bratens ist die Auswahl auch beschränkt.

Das durch den langen Winter gegangene Haarwild ist jetzt nicht mehr sehr verlockend. Hinsichtlich des Geflügels leben wir auch sozusagen zwischen den Zeiten. Bleibt also nur der Gang zum Schlächter, der uns mit Recht zuerst auf die gut gemästeten Lammkeulen aufmerksam macht. Eine solche Lammkeule würde ich bei dieser Gelegenheit nicht englisch braten, sondern schmoren und dabei etwas Estragon und Tomatenpüree hinzufügen. Soll ein Gemüse dazu gegeben werden, so würde ich mich für Steinpilze, mit saurer Sahne recht kurz eingeschmort, entscheiden. Fällt aber das Gemüse weg, dann müssen die Kartoffeln auf besondere Art erscheinen. Man könnte sie z. B. als Salzkartoffeln kochen, sofort durch ein Sieb streichen und nun mit etwas Butter gut abbrennen. Dann wäre diese Masse mit Ei zu binden und mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß abzuschmecken. Nun formt man davon kleine, flache Kuchen, die auf beiden Seiten in Butter gebraten werden. Wer Lamm nicht mag, nimmt vielleicht Schinken. So ein nicht zu weich gekochter und mit einer Flasche Burgunder etwas nachgedünsteter Schinken ist etwas ganz Vorzügliches, und die Dämpfbrühe gibt die Grundlage zu einer Burgundersoße. Auch zu diesem Gericht passen die bereits erwähnten kleinen Kartoffelkuchen oder — ganz apart — entweder ein Risotto mit wenig Tomatenpüree oder Butternudeln, mit weißem Zwiebelmus angemacht. Man sage nicht, daß Reis und Nudeln zu alltäglich seien. Die wirklich feine Küche kennt solche Bedenken nicht.

Ohne süße Speisen geht es natürlich nicht. Aber auch hier gibt es jetzt kaum etwas Saisonmäßiges. Doch darüber kommen wir bei der riesigen Auswahl unter warmen, kalten und gefrorenen Süßspeisen leicht hinweg. Am vornehmsten wirkt immer ein recht klares Weingelee, ganz gleich, ob es mit Danziger Goldwasser, Maraschino oder Zitronensaft abgeschmeckt oder noch mit Ananasscheiben, Erdbeeren oder anderen Früchten durchsetzt ist. Auch eine ausgehöhlte Ananas, mit Ananasgefrorenem gefüllt und wieder mit der Blattkrone geziert, macht viel Eindruck. Am überraschendsten aber wirkt ein in einer Form ohne Tülle gebackener Napfkuchen, der noch warm mit leichtem Punsch getränkt, dann — ohne daß er aus der Form genommen wird — zur Hälfte ausgehöhlt und mit Kaffee-, Erdbeer- oder anderem Gefrorenen gefüllt wird. Er wird vorsichtig auf die Schüssel gestürzt und gut mit Zucker bestreut.

M. R.

Erhaltet die Bäume unserer Heimat!

Durch das überlieferte Lieder- und Sagengut unseres deutschen Volkes schlingt sich ein reicher grüner Kranz von Waldrauschen und Baumweihe. Der **Welteschenbaum** war unseren Ahnen das heilige Sinnbild von der Verbundenheit alles Geschaffenen, **Esche** und **Ulme** — ask und embla — heißt das erste Menschenpaar der Eddalieder. Die Eiche war **Anbetungsstätte** der heidnischen Hessen, und immer noch haftet der alte fromme Sinn der Deutschen an mächtige Bäume ein geweihtes Bild zur Andacht der Vorüberwandernden. Was ist Pfingsten ohne Birkengrün, was Ostern ohne die Palmkätzchen der Weide, was Weihnachten ohne den Harzduft der Tanne?

Erst die unselige Zeit des Klassenkampfes und der schrankenlosen Erwerbsgier vermochte im Herzen vieler Volksgenossen die lebendige Verbundenheit **mit Baum und Boden** zu **ersticken.** Wer sie verlor, wurde heimatloser Nomade. In dieser Zeit begann die große **Verwüstung** unserer oberschlesischen Heimat. Wo sind die **Lindenwälder,** von denen die Ortsnamen Lipine, Liptin, wo die **Eichenhaine** hin, von denen Dambrau, Dembio, Dobrau und viele andere solche Namen künden? Der Erwerbsgeist der Großgrundbesitzer machte aus den alten herrlichen Laubwäldern jene **Stangenkiefernäcker,** die der Reisende in der Eisenbahn gähnend durchfährt, um dann zu Hause zu berichten, **wie scheußlich** Oberschlesien sei. Der Landhunger der Bauern vernichtete die Bäume und Sträucher auf den Feldrainen, die Hecken um die Dörfer und mit ihnen ein reiches **Vogelleben,** das Acker und Garten vor Schädlingen schützte. Uebrig blieb eine fast baumleere **Steppe,** die **Vorläuferin** der **Wüste.** Noch immer sind die letzten Reste schöner Baumbestände, die letzten ursprünglichen Heimatecken Oberschlesiens **bedroht.** Brachte es doch erst in den letzten Tagen ein Pfarrer im Ratiborer Kreise übers Herz, die **hundertjährigen Linden fällen zu lassen,** die seine Kirche feierlich umrahmten.

Hier liegt eine Aufgabe für den Nationalsozialisten. Die **Bäume** unserer Heimat **erhalten,** die Schönheiten unserer **Landschaft lieben** und fördern heißt: die krankgemachte deutsche **Seele wieder gesund** machen helfen, heißt: unseren Kindern bestes **Gut der Ahnen** vermitteln. Ein guter deutscher Mensch beschädigt keinen Baum. Die Heimat ist **keine Handelsware,** mit der jeder nach Belieben verfahren darf. Wer ihr mütterliches Antlitz verletzt, zerstört den Wurzelgrund von Blut und Rasse. Um deutsches Volk und deutsches Land müssen Bäume rauschen. Waldweben ist Sonntagsruhe der deutschen Seele. Alle müssen mithelfen, die geschändete Heimat wieder aufzubauen. Ist es nicht ein schlimmes Zeichen des Verfalls, daß ein **Kommissar** bestellt werden muß, um die Heimat zu schützen? Liebe Volksgenossen, **macht den Kommissar überflüssig!** Werdet deutsch auch in eurem Umgang mit Baum und Strauch und Blume. Ihr helft so die Volksgemeinschaft herstellen aus der Gemeinschaft von Blut und Boden.

Abkehr von Kitsch und Schund

Der Film im nationalen Staat

Ueber die Neuregelung des Filmwesens äußert sich im Reichsverwaltungsblatt der Leiter der Film-Oberprüfstelle Ministerialrat Dr. **Seeger.** Nachdem die Maßnahmen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des deutschen Filmwesens mit der Schaffung der Reichsfilmkammer abgeschlossen worden waren, erwuchs der Regierung die Aufgabe, dem Film als **Kultur- und Propagandainstrument** die ihm gebührende Stellung im neuen Staat einzuräumen und zu sichern. Diesem Zwecke dient das neue **Lichtspielgesetz,** durch das das Filmwesen auf eine völlig neue Grundlage gestellt wird. Vor die Zensur des fertigen Films setzt das neue Lichtspielgesetz

die Vorprüfung des Filmmanuskriptes

durch den **Reichsfilmdramaturgen.** Durch diese Vorprüfung wird wirksam verhindert, daß künftig Filme in Deutschland hergestellt werden, die dem Geiste der Zeit zuwiderlaufen. Die Zulassung eines Films kann nur beim Vorliegen bestimmter Verbotstatbestände versagt werden. Neu sind die absoluten Verbotsgründe der Verletzung des nationalsozialistischen und des künstlerischen Empfindens. Durch ihre Einbeziehung ist Gewähr gegeben, daß künftig die **Wahrung der nationalen Würde** auch im **Film** durchsetzt und **Kitsch** und **Schund** dem deutschen Volk **ferngehalten werden.**

Es ist, wie Dr. Seeger betont, wohl das erste Mal, daß in ein Zensurgesetz künstlerische Gesichtspunkte als maßgebend eingeführt werden.

Es entspricht das der Auffassung des neuen Staates von der **hohen Verantwortung,** die seine Regierung gegenüber dem geschlossen hinter ihr stehenden Volk trägt. Die Prüfstelle des neuen Staates wird daher die ihr zur **Anerkennung** vorgelegten Filme auch daraufhin zu überprüfen haben, ob sie dem Kunstempfinden der Gegenwart entsprechen.

Nach den neuen Bestimmungen können in Zukunft **auch Kleinkinder** Kinovorführungen besuchen, während früher Kindern unter sechs Jahren der Besuch überhaupt verschlossen war. Allerdings müssen dabei die zum Schutze ihrer Gesundheit und Moral erlassenen Schutzbestimmungen beachtet werden. Dr. Seeger betont in diesem Zusammenhange, daß es notwendig sei, auf die **Schaffung wirklicher Kinderfilme** hinzuwirken.

Oppeln

* **Der NS.-Lehrerbund Oppeln-Land** hat im März für das Winterhilfswerk **rund** 1000 Mk. **gespendet.** Im letzten Halbjahr konnte der Kreisführer, Pg. Lehrer **Michalczyk,** rund 6000 Mark als Spende der Lehrerschaft des Landkreises dem Winterhilfswerk übermitteln.

* **Der Lehrer-Gesangverein im Dienst der Winterhilfe.** Nach längerer Pause veranstaltete der Oppelner Lehrer-Gesangverein ein **Chor- und Solokonzert** und stellte sich damit in den Dienst der **Winterhilfe.** Der in Oppeln bereits bestens bekannte Konzertsänger Kurt **Becker,** Bad Reinerz, erfreute zunächst durch drei Lieder. Bei den Chorvorträgen unter Leitung von Oberschullehrer **Schneider** bewies der Verein auch diesmal wieder seine gute Schulung. Dem Andenken des verstorbenen Vorsitzenden und Heimatdichters Alfred **Nowinski** war der Männerchor „Unser Retter, der Tod" gewidmet. Der Dirigent des Männergesangvereins von 1851, Lehrer **Waschkowiak,** hatte zwei Gedichte „Nachtgesang" und „Vor einem Bilde" von W. **Koehler** und Alfred **Nowinski** vertont, deren Vortrag besonders lebhaften Beifall fand. In den Dienst des Abends hatte sich auch der Orchesterverein gestellt, der zwei Chöre mit einem Blasorchester wirkungsvoll begleitete.

* **Marktpreise am 13. März.** **Eier** 6—7 Pfg., 10 Stück 65 Pfg., **Butter** Pfd. 1,40 Mk., **Kartoffeln** Ztr. 2,50 Mark, Pfd. 3 Pfg.

* **Erfolg der Winterhilfs-Festspieltage.** Die unter der Leitung der NS.-Volkswohlfahrt stehenden Winterhilfs-Festspieltage haben auch in finanzieller Beziehung einen **vollen Erfolg** gehabt. Nach Abzug aller Unkosten konnten dem Winterhilfswerk der Stadt Oppeln 3413,15 Mark zugeführt werden. Der Dank der NS.-Volkswohlfahrt gilt den Mitwirkenden beim Theater, den Kameraden der SA. vom Sturm 5/63 sowie den Kapellen der Reichswehr, der SA.-Standarte 63, der SS.-Standarte 23 und des Freiwilligen Arbeitsdienstes, die sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Nicht zuletzt gilt dieser Dank aber auch allen Spendern für die Tombola.

Aus Oberschlesien und Schlesien

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann"

Hörbericht vom Rettungswerk auf Karsten-Centrum

(Eigener Bericht)

Der Gleiwitzer Sender vermittelte seinen Hörern in den Nachmittagsstunden des Dienstag einen Bericht von der Rettungsarbeit auf der Karsten-Centrum-Grube. Untergaufunkwart Machner sprach mit Professor Woltersdorf und Bergassessor Jawrotzki mit Fahrsteiger Hundeck und dem Bergmann Gornik.

Die wichtigsten Momente dieses schweren Unglücksfalles waren zusammengestellt, und dann schilderte der Bergmann Gornik, wie er sich an die eingeschlossenen Kameraden heranarbeitete und als erster zu seinen Kameraden gelangte. Aus seinen Worten sprach soviel Kameradschaftsgefühl, soviel Erschütterung noch von dem aufreibenden Rettungswerk her, daß sein Bericht einen überaus starken Eindruck hinterließ.

Nachdem Untergaufunkwart Machner auf die wichtigsten Daten hingewiesen hatte, führte Professor Woltersdorf aus, daß die Ursache des Unglücks letzten Endes mit ziemlicher Sicherheit

in einem tektonischen Beben

zu suchen sei, das sich gerade an dieser Stelle ausgewirkt habe. Die Arbeiten der Rettungsmannschaften seien in hervorragender Weise durchgeführt worden. Das Bergungsgezähe, das von der Grubenrettungsstelle bereitgehalten werde, habe sich hervorragend bewährt.

Fahrsteiger Hundeck berichtete, daß auf der Vorrichtungsstrecke 4 zwei einfallende Strecken zur Hälfte eingestürzt sind. Es seien 40 bezw. 45 bis 50 Meter Strecke zu Bruche gegangen. Die beiden Strecken laufen parallel nach dem Süden und seien durch eine Abfahrtsstrecke verbunden gewesen, um eine normale Wetterstrecke zu haben. Kurz nach dem Unglück am 6. März seien die Rettungsmannschaften eingesetzt worden. Sie mußten noch eine Strecke von einem Kilometer zurücklegen, bis sie an die Unfallstrecke kamen.

Sie seien dann um 11 Uhr an eine etwa 15 Meter lange Strecke gekommen, die mit Eisenringen ausgebaut war. Hier habe man Verbindung mit einem der noch lebenden Bergleute erhalten, der angegeben habe, wer an Ort und Stelle war. Die Arbeit sei außerordentlich schwierig gewesen. Man habe einen Stollen mit einem Querschnitt von 50 mal 60 Zentimeter durchgetrieben, sodaß gerade ein Mann kniend oder kriechend hindurch konnte. In einer Entfernung von etwa 3 Meter voneinander habe [illegible]n gearbeitet.

Der Stollen sei nur notdürftig ausgebaut worden, um möglichst wenig Zeit zu verlieren. Jeder Mann der Rettungskolonne habe damit rechnen müssen, daß er ebenfalls erschlagen werde.

In einem solchen Falle sei die Kameradschaft hervorragend, sie sei vielleicht noch höher einzuschätzen als im Felde.

Grubenwehrmann Gornik, der am Freitag eingesetzt wurde, berichtet dann, daß er entschlossen gewesen sei, auf dem schnellsten Wege vorzugehen. Er habe eine Strecke vorgetrieben, in der sich gerade der Körper durchschleifen konnte und habe kaum noch mit dem Gezähe arbeiten können. Immer wieder habe er sich durch Rufe mit den eingeschlossenen Kameraden verständigt. Er habe auch Klopfzeichen angewendet, aber die Klopfzeichen täuschen in der Kohle.

Am Nachmittag, um 4,30 Uhr, habe er ein Loch durchgestoßen und seinen Kameraden die Hand durchgesteckt.

Die Eingeschlossenen hätten die Hand gefaßt und dankbar gedrückt. Er habe gesagt: „Ich wollte prüfen, ob ihr noch normal seid". Die Eingeschlossenen seien aber ziemlich munter gewesen und hätten gleich Zigaretten verlangt. Dann habe er ihnen eine elektrische Lampe gereicht. Schließlich habe er das Loch weiter vergrößert und sich dann hindurchziehen lassen, um von der anderen Seite her das Loch zu vergrößern. Er sei dann aber zusammengebrochen. Seine anderen Kameraden und der Fahrsteiger Hundeck seien dann hinterher gekommen.

Fahrsteiger Hundeck berichtete über die großen Schwierigkeiten bei dem Rettungswerk. Die Förderwagen, die in der Strecke standen, seien zusammengedrückt worden, die Schienen und das alte Bauholz durch den Schlag durcheinandergewirbelt. Um diese Hindernisse habe man immer wieder herumgehen müssen. Auf die Frage von Ingenieur Machner, wie es komme, daß gerade die Stelle, an der die Eingeschlossenen gearbeitet hatten, nicht eingestürzt sei, erklärte Fahrsteiger Hundeck, daß erfahrungsgemäß ein größerer Hohlraum bei einem Zusammenbruch weniger leide als eine kleinere Strecke. Die Ablösung der Rettungsmannschaften sei alle acht Stunden erfolgt, und innerhalb dieser Schicht hätten zwei Gruppen einander jede Stunde abgelöst.

Ingenieur Machner schloß den Hörbericht mit dem Hinweis darauf, daß man gerade wieder in diesem Falle von dem oberschlesischen Arbeiter sagen könne „Hoch klingt das Lied vom braven Mann!"

Kardinal Bertrams Beileid

Der Kardinal-Erzbischof von Breslau, Bertram, hat an den Erzbischöflichen Kommissarius Monsignore Schwierk, Beuthen, folgendes Beileidsschreiben gerichtet:

Mit tiefstem Schmerze erfüllt jedes deutsche Herz die furchtbare Katastrophe, die über die Belegschaft der Karsten-Centrum-Grube hereingebrochen ist. Ew. Hochwürden wollen den Familien der verunglückten Bergleute mein herzlichstes Beileid aussprechen und zugleich den todesmutigen Rettungsmannschaften meine ehrende dankbare Anerkennung.

Je größer unsere Achtung vor dem opferreichen, gefahrvollen Berufe der Bergarbeiter ist, unsere Verehrung gegen ihre Pflichttreue und ihre kameradschaftliche Bruderliebe, desto tiefer ergreift uns die Teilnahme an solch hartem Schicksal. Oft stelle ich den Jugendlichen diesen Arbeitsmut und diesen selbstlos brüderlichen Gemeinschaftssinn vor Augen, der als Erbgut im Kreise der Knappschaften herrscht, und zugleich die Notwendigkeit, inmitten der drohenden Gefahren das Auge auf das ewige Ziel und die Gebete zur göttlichen Vorsehung zu lenken, die die tapfere Arbeit im tiefen Schacht und das Opfer des Lebens, ist es im glaubensstarken Gottvertrauen gebracht, vergilt mit der lichten Krone ewigen Lohnes. Den Kameraden aber sei die stumme Sprache der Verunglückten ein Gottesruf zu stetem Gedenken an den Herren über Leben und Tod und an des Lebens ewiges Ziel.

Mit der Trauer der Hinterbliebenen und der Gemeinde verbinde ich meine Gebete am Altare zum Herren als Hort der Witwe und Waisen, sende Ew. Hochwürden eine Spende als Beihilfe für notleidende Angehörige. Gott sei der starkmütigen oberschlesischen Arbeiterschaft Hort und Schirm!

gez. A. Kard. Bertram.

Empfang auf dem Bahnsteig

Staatsrat Schumann in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. März. Staatsrat Schumann aus Berlin, der als Vertreter des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, an der Beerdigung des letzten bisher geborgenen Bergmanns, des Lehrhäuers Kapol, in Miechowitz teilnehmen wird, traf Dienstag abend zur festgesetzten Stunde mit dem Berliner Schnellzug in Beuthen ein. Er befand sich in Begleitung von Landesobmann Kulisch, der in Breslau, und von Untergaubetriebszellenleiter Preiß, der in Gleiwitz den D-Zug bestieg.

Zum Empfang auf dem Beuthener Bahnsteig hatten sich die bereits am Nachmittag in Beuthen eingetroffenen Pg. Reichsbetriebsgruppenleiter für Bergbau, Stein, Bochum, Reichsfachschaftswart Padberg, ebenfalls aus Bochum, und Pg. Friedrich vom Sozialamt Breslau eingefunden. Ferner entboten dem Berliner Gast auf dem Bahnsteig Landrat Dr. Deloch, Vertreter der NSDAP und NSBO mit Propagandaleiter Heinrich. Bezirksleiter Skop, Kreisbetriebszellenobmann Wanderka und sein Vertreter Piwowarczyk, ferner SS-Standartenführer Kagelmann den Willkommensgruß.

In der Bahnhofsvorhalle empfing Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding, der von Stadtrat Roehle und dem stellvertretenden Kreisleiter Pfeifer begleitet war, die Gäste. Das herzliche Willkommen aus dem Munde des Oberbürgermeisters Schmieding nahm Staatsrat Schumann dankend an, wobei er feststellen konnte, daß er heute nicht zum ersten Male Beuthener Boden betreten habe. Denn schon 1930 und 1932 habe er hier in Beuthen für die NSDAP gewirkt.

Nach Mitteilung des Beuthener Propagandaleiters wird Oberpräsident Gauleiter Brückner an der Beerdigung in Miechowitz nicht teilnehmen, weil ihn dienstliche Gründe daran hindern. Nach dem festgelegten Programm wird Oberpräsident Brückner gegen 11 Uhr von Landrat Dr. Deloch und Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding an der Kreisschenke erwartet werden. Von da aus begeben sich die drei Herren nach dem Grubenhof der Karsten-Centrum-Grube zu der allgemeinen Trauerfeier.

*

Wie erst nachträglich bekannt wird, waren Generaldirektor Robert und Chefarzt Dr. Becker noch in der Lage, dem schwerverletzten Häuer Kubaty aus Miechowitz vor seinem Ableben noch einen Besuch abzustatten. Sie konnten auch seiner Frau Trost zusprechen und ihr durch eine besondere Geldspende über die ersten schweren Tage hinweghelfen.

Kunst und Wissenschaft

Max Bruch:

„Das Lied von der Glocke"

Aufführung des Gleiwitzer Lehrergesangvereins

„Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango."

Wenn Max Bruch diesen Glockenspruch vor die Worte Friedrich von Schillers setzt, so tut er es bewußt und mit ausdrücklicher Betonung. Denn in dem Unisono der Männerstimmen, kraftvoll in Es-Dur gehalten, taucht das erste Hauptmotiv auf, wuchtig und stark, und kehrt, am Ende des Orchestervorspiels, zwar piano aber nicht minder eindringlich in den Posaunen und der Tuba wieder. Dann aber setzt schlicht und klar die tragende Partie der Meister, ein, und rezitativisch leitet der Männerchor zu des Meisters Spruch „Weiße Blasen seh ich springen" über, einem prächtigen Teil, in dem Streicher und Flöte in wundervoller Klangmalerei das Baßsolo umspielen. Nach einem zarten, auf Streichern und Holz aufgebautem Präludium kommt der erste Chor „Denn mit der Freude Feierklänge", der, das deutete Franz Kauf auch in seiner Einführung in das Werk an, der schönste Satz des Werkes ist.

Trotzdem gibt es nach diesem Höhepunkt etwa kein Zurücksinken, denn schon beginnt der Tenor ein Rezitativ, lebendig und ausdrucksvoll, und leitet zu einem strahlenden Dis-Dur über, das das erste große Ensemble bringt, meisterhaft aufgebaut im Satz und nur in der Orchestrierung nicht von der gleichen Vollkommenheit. Dann stellt sich nach kurzem Baßsolo der Solosopran mit einem wundervoll weich angelegtem Arioso vor, und nach einem kräftigen Trompetenstoß setzt der Männerchor wuchtig und energisch ein: „Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben", und gleich darauf im schönen Legato die Frauenstimmen: „Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau". Nach kurzem Baßsolo erscheint auch bald der Soloakt mit einem prächtigen Rezitativ, und mit gestopften Hörnern wird der groß angelegte, technisch schwierige „Feuerchor" eingeleitet, dessen strenger Bau starke dramatische Akzente trägt. Und weiter geht es über ein schönes Solistenquartett zu dem Chor „Von dem Dome schwer und bang", der durch den Glockenklang, von vier Posaunen und der Pauke charakterisiert, noch in der tristen Stimmung gestützt wird und so einen erschütternden Grabgesang skizziert. Manche großartige Stelle taucht noch auf, wie etwa das reizende bukolische Intermezzo oder der als Doppelfuge meisterhaft gebaute Chor „Heil'ge Ordnung", bis nach einem Ensemble jubilierend der Chor den Schlußgesang singt, gewaltig gesteigert und kontrapunktisch ausgezeichnet gelöst: „Friede sei ihr erst Geläute".

Es ließe sich gegen das Werk vielleicht die eine oder andere Einwendung machen. So etwa, daß die Orchestrierung nicht immer gut ist und stellenweise leer klingt. Vielleicht auch, daß die Untermalung der Worte Schillers „Holder Friede, süße Eintracht" mit dem Weihnachtsliede „Stille Nacht, heilige Nacht" nicht eben einen Höhepunkt künstlerischen Ausdruckswillens bedeuten und noch manche andere Kleinigkeit. Aber das alles fällt nicht ins Gewicht, wenn man die Komposition in ihrer ganzen Größe sieht, die wundervolle Melodik, gediegen und volkstümlich, die meisterhafte Behandlung des Chorsatzes und die echt empfundene Art des Ausdrucks.

So bot das Werk Anlaß genug, einem geschulten, traditionsreichen Chor, wie es der Gleiwitzer Lehrergesangverein ist, Gelegenheit zu geben, einen großen deutschen Meister zu ehren und das eigene Können erneut unter Beweis zu stellen. Ausgezeichnete Solisten und ein großes Orchester wurden aufgeboten, um die Aufführung am Montag abend im Gleiwitzer Stadttheater zu einem musikalischen Ereignis für Gleiwitz zu stempeln. Daß sie das wirklich wurde, daran haben alle Beteiligten zu ihrem Teil ein Verdienst.

In erster Linie natürlich der Dirigent Franz Kauf. Mit sicherer Hand und subjektivem Gestaltungswillen führt er das Ensemble durch alle Schwierigkeiten des Werkes. Seine vornehme Art des Dirigierens besitzt genügend Energie, um Solisten, Chor und Orchester auf einen Generalnenner zu bringen. Ohne jeden Strich führt er die Komposition auf, dämpft das Orchester ab, wenn es droht, die Solisten zu übertönen, und holt die führenden Stimmen heraus. Gewaltig legt er den Schlußgesang an; in einem großen Crescendo und gestrafften Accelerando drängt er alles vorwärts bis zu dem breit angelegten Ritardando der letzten Takte. Eine große Leistung!

Wer das Werk gehört hat, weiß, daß eine ausgedehnte, mühselige Probenarbeit nötig war, um mit dem Chor den Part zu bewältigen. Der Gleiwitzer Lehrergesangverein hat diese Arbeit voll und ganz geleistet; das bewiesen die einwandfrei gesungenen schwierigen Sätze, die in allen Stimmen schlackenfrei und ausdrucksvoll klangen. Der erste Chor, in allen seinen Schönheiten kredenzt, und der außerordentlich schwierige „Feuerchor" waren schlechthin meisterhaft geboten. Auch das Orchester, besonders in den Violinen und Holzbläsern von guter Qualität, fügte sich gut in den Rahmen und wurde den Anforderungen durchaus gerecht.

Von den Solisten überraschte Edith Baumert-Ossadnik mit einem tragfähigen, weichen Sopran, der in durchdachter Gestaltung den Solopart zu meistern verstand. Auch Gertrud Gottschalk konnte mit vollem, rundem Alt eine schöne Leistung zustande bringen, deren Stärke in einer großartigen Phrasierung lag. Der Breslauer Tenor Bruno Jagielski brachte mit einem vortrefflich geschulten und physisch gut fundierten Organ die nötigen Qualitäten mit, um die Tenorpartie mit den technischen Voraussetzungen zu singen; seine Kraft des Ausdrucks konnte auch die Rezitative mit erstaunlicher Lebendigkeit gestalten. Gerhard Bertermanns Bariton legte die Partie des Meisters im ersten Teil zu lyrisch an, sang sich aber nach anfänglicher Befangenheit bald durch und erwies sich dann als kultivierter Sänger mit prächtiger, dunkel glühender Stimme.

So konnte — bei diesen guten Leistungen aller Beteiligten — der Erfolg auch nicht ausbleiben, den ein verhältnismäßig zahlreiches Publikum mit reichem, herzlichem Beifall und Blumen für Franz Kauf dankbar bestätigte.

Gert Noglik.

Stadttheater Ratibor:

„Der junge Fritz"

Uraufführung

Das von Georg Kruse-Silesius verfaßte Lustspiel dreht sich darum, daß der junge Fritz heimlich die Festung Küstrin verläßt, um in Berlin die ihm vom Vater zugedachte Braut kennen zu lernen. Sie gefällt ihm gut, und damit steht seiner Versöhnung mit dem Vater nichts mehr im Wege. Die heitere Musik von Walter Komoll und Rudi Zimmer weist gelungene Partien auf. Das Spiel endet mit einem verunglückten Schlußbild. So verschwendeten die Darsteller unter Leitung des Intendanten von Bongardt viel Mühen an eine recht belanglose Angelegenheit.

F.

Hochschulnachrichten

Der Privatdozent Dr. Ernst Ruickoldt von der Universität Göttingen ist als Ordinarius für Pharmakologie und Pharmakognosie an die Universität Rostock berufen worden. — Rektor und Senat der Technischen Hochschule Aachen haben den Geheimen Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Georg Talbot in Aachen in Anerkennung seines langjährigen Wirkens für das Wohl und Gedeihen der Hochschule zum Ehrensenator ernannt. — Der a. o. Professor für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde an der Universität Berlin, Dr. med. Heinrich Haike, ist im 70. Lebensjahr in Berlin gestorben. — Mit Wirkung vom 1. April 1934 an ist der Direktor des Zoologischen Gartens und Museums und Ordinarius für Zoologie und Zootomie an der Universität Breslau, Professor Dr. phil. Paul Buchner, als Nachfolger des verstorbenen Professors Meisenheimer und Ordinarius und Direktor des Leipziger Zoologischen Instituts und Museums ernannt worden.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Freitag, 20 Uhr, „Konzert- und Balletttabend".

Beuthener Stadtanzeiger

Roßberger tanzten in Breslau

Aus Breslau wird uns gemeldet:

Die Volkstanzabende der Schlesischen Funkstunde finden hier seit Wochen einen starken Andrang. Besonders groß aber war der Betrieb am Dienstag abend. Zur Freude der fast 1000 Teilnehmer erschien eine Heimatgruppe aus Roßberg in ihrer Tracht im Saal. Nach den Klängen eines heimatlichen Harmonikaspieles tanzten die Roßberger ihre Tänze, die dann im Saal zunächst von Vortänzerpaaren und später von Hunderten anderer Paare wiederholt wurden. Zunächst traten die Roßberger mit dem oberschlesischen Dreher auf. Bald wurde es lustiger, und der große Konzerthaussaal war viel zu eng, so daß eine strenge Kontrolle durchgeführt wurde. Es durften nur Paare tanzen, die die gleichen Erkennungszeichen, blaue, rote und grüne Schleifen hatten. Auch die Roßberger selbst waren über diese Teilnahme sehr erfreut und meinten, daß die Breslauer ebenso gelenkig seien wie sie selbst.

Kameradschaftsabend der Polizeibeamten

Die Ortsgruppe Beuthen des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten hatte im Rahmen der planmäßigen Schulung ihrer Mitglieder in beruflicher und weltanschaulicher Hinsicht am Montag zu einem Vortrag über „Rassenhygiene" geladen. Das Kasino in der Polizeiunterkunft war dicht gefüllt, als der Ortsgruppenführer, Pol.-Meister Dyvorek, nach Begrüßung der Mitglieder und Gäste, unter denen u. a. der Leiter des Polizeiamts, Reg.-Rat Dr. Spalding, Pol.-Rat Schilowski und Pol.-Hauptmann Kopka sah, dem Redner des Abends, Pol.-Med.-Rat Dr. Pietsch das Wort erteilte.

Ausgehend von den Mendelschen Vererbungsgesetzen erläuterte der Vortragende in gemeinverständlichen Worten die vererbbaren Krankheiten, deren Bekämpfung oft problematisch erörtert, aber vor der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus nie ernsthaft in Angriff genommen wurde. Die Tatsache, daß gerade die von diesen Krankheiten Heimgesuchten viel fruchtbarer sind als der erbgesunde Teil unseres Volkes, ließ den Anwesenden die von unserer Regierung getroffenen Maßnahmen gegen Ausbreitung vererbbarer Krankheiten begrüßenswert und dringend notwendig erscheinen. Wenn noch berücksichtigt wird, daß für diesen geistig und körperlich minderwertigen Volksteil für Unterhalt, Beschulung usw. jährlich fast eine halbe Milliarde aufgewendet wird, so ist es nur zu verständlich, daß hier mit der „Humanitätsduselei" des liberalistischen Systems endgültig Schluß gemacht wird. Um einen Vergleich zu bringen sei erwähnt, daß für die Beschulung eines erbkranken Taubstummen in einem Zeitraum von acht Jahren 19 975 RM., dagegen für einen Volksschüler für die gleiche Zeit nur etwa 1000 RM. aufgewendet wurden. Es war daher eine weitsichtige und sozial gerechte Tat, als die nationalsozialistische Regierung das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses erließ. Daß das gleiche Gesetz ferner die Möglichkeit bietet, gegen Gewohnheitstrinker durch Sterilisation vorzugehen, sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Wichtig ist, daß die Auswirkungen der Sterilisation keine Beeinträchtigung der seelischen und körperlichen Anlagen des Betroffenen mit sich bringt. Es ist klar, daß die Wirkungen dieses Gesetzes erst nach geraumer Zeit sichtbar werden, da die Maßnahmen zur Erzielung eines gesunden Nachwuchses mehrere Generationen berühren. Es steht jedoch jetzt schon fest, daß wir auf dem besten Wege sind, wieder ein gesundes und rassenbewußtes Volk zu werden.

Anhaltender Beifall dankte Dr. Pietsch für seine hochinteressanten Ausführungen. Nach Bekanntgabe geschäftlicher und organisatorischer Angelegenheiten schloß der Ortsgruppenführer den lehrreichen Abend mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und unseren Volkskanzler Adolf Hitler. L.

Beuthener Filme

„Wie sag ichs meinem Mann?" im Palast-Theater

Wenn Renate Müller auf dem Programm steht, dann weiß man schon vorher, daß es einen reizenden Unterhaltungsfilm gibt. Sie ist mit ihrer Freundin (Ida Wüst) während einer auch nicht so ganz harmlos verlaufenen Geschäftsreise ihres eifersüchtigen Ehegatten (Georg Alexander) in Heringsdorf gewesen, wagt ihm das aber hinterher nicht zu sagen und gerät dadurch in die größte Verlegenheit, zumal sie auf der Rückfahrt einen Koffer verloren hat. Der in vielen Ehekomödien erprobten Freundin gelingt es, alles wieder zu leimen. So schließt sich der Ring dieser Ehekomödie wieder zum Guten. K.

„Die Blume von Hawai" in der Schauburg

Die an vielen deutschen Theatern aufgeführte Operette erscheint nun auch im Film. Martha Eggerth, Iwan Petrovich und Hans Fidesser spielen die Hauptrollen. Durch die Pracht der Landschaftsaufnahmen und der Ausstattung wird das, was der Darstellung auf der Leinwand an Theaterwirkung abgeht, gut ersetzt, sogar überboten. Das Südseeparadies leuchtet in herrlicher Schönheit. Martha Eggerth begeistert. Der Film enthält in seinem zauberhaften Bilderreichtum auch sonst alles, was zu einer guten Ausstattungsoperette gehört. —r.—

Beurlaubung von Hitlerjungen am Mittwoch und Donnerstag

Die Lehrmeister und Geschäftsinhaber werden gebeten, die bei ihnen beschäftigten Hitlerjungen am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche ab 17 Uhr zu beurlauben, da aus Anlaß der Anwesenheit von Obergebietsführer Ammerlahn der gesamte Standort Beuthen der Hitlerjugend am Mittwoch und Donnerstag aufmarschieren wird.

Die Bevölkerung wird nochmals gebeten, anläßlich der Anwesenheit des Obergebietsführers zu flaggen und so der Verbundenheit mit der Hitler-Jugend Ausdruck zu geben.

Ein neuer Hallenbadprozeß

Das nun der Vollendung entgegengehende Hallenbad wird demnächst wieder einmal im Mittelpunkt eines Prozesses stehen, und zwar vor dem hiesigen Zivilgericht. Wie erinnerlich, ist nach dem Einsturz des Mittelteiles des Bades, der nicht wieder errichtet worden ist, von den am Bau beteiligten Firmen Schadenersatz von der damaligen Stadtverwaltung gefordert worden. Die Baufirma Walter hat daraufhin der Stadt nicht nur eine Sicherungshypothek von 100 000 Mark eingeräumt, sondern sich auch zur unentgeltlichen Fortführung ihrer Bauarbeiten bedingt verpflichtet. Diese Bedingung bestand darin, daß die Firma auf Bezahlung für die weiteren Bauarbeiten für den Fall verzichtete, daß durch ein Strafverfahren ihre Schuld nachgewiesen werden würde. In dem Strafprozeß wurde Walter aber freigesprochen. Auf diesen Freispruch baut nun die Firma ihre Zivilklage auf, so daß vor einiger Zeit der beauftragte Rechtsanwalt Dr. Scheja der Stadt den Streit verkündet hat, über den schon in der nächsten Woche vor dem hiesigen Zivilgericht verhandelt werden soll. Die Firma Walter fordert einmal die Löschung der Sicherungshypothek, dann einen Betrag von 34 000 Mark, in dem 2000 Mark Kosten stecken. 32 000 Mark werden als Baukosten für die nach dem Einsturz geleisteten Arbeiten angeführt.

*

* **Hohes Alter.** Heute begeht Frau verw. Mathilde Spallek, Dyngosstraße 6, bei voller Frische ihren 75. Geburtstag

* **Musikpflege im Kampfbund für deutsche Kultur.** Das Neben- und Durcheinander der musikalischen Darbietungen wie überhaupt im Musikleben Beuthens muß verschwinden. Musikalischer Kitsch darf nicht mehr geboten werden. Der Kampfbund für deutsche Kultur wird durch seine Arbeitsgruppe „Musik" alle Veranstaltungen, in denen musikalische Darbietungen gegeben werden, in Zukunft kontrollieren. Seine Aufgabe ist es, gute deutsche Musik zu pflegen. Am Freitag, dem 16. März, veranstaltet die Arbeitsgruppe „Musik" im Horst-Wessel-Realgymnasium ihren Einführungsabend. Jeder Musikausübende, gleich ob Laien- oder Berufsmusiker, muß an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Aufruf des Oberbürgermeisters zur Trauerkundgebung

Beuthen, 13. März

Heute mittag um 12 Uhr wird die Stadt Beuthen das Andenken der auf Karsten-Centrum verunglückten sieben Bergleute durch eine weihevolle Trauerkundgebung auf dem Grubenhof der Karsten-Centrum-Grube ehren. Die Trauerfeier erhält ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit unseres Gauleiters, Oberpräsidenten Hellmuth Brückner, und des stellv. Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrats Schumann, die im Verlaufe der Gedächtnisstunde das Wort ergreifen werden.

Ich rufe hiermit die gesamte Bevölkerung der Stadt Beuthen sowie alle Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, die Gruben- und Industrieverwaltungen zur Teilnahme an dieser Ehrung der Opfer der Arbeit auf.

gez. Schmieding, Kreisleiter und Oberbürgermeister.

Weitere Spenden für die Opfer der Arbeit

Als Spende für die Hinterbliebenen des Grubenunglücks auf Karsten-Centrum hat der Oberbürgermeister den Betrag von 500 Mark auf das Sonderkonto „Oberschl. Opfer der Arbeit" überweisen lassen.

Die vom Kreiswart des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Stadtkämmerer Pg. Müller, unter dem Stichwort „Bergmannslos auf Karsten-Centrum" bei den Beamten aller hiesigen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden für die Angehörigen der Verunglückten veranstaltete Sammlung hat einen Betrag von 600 Mark ergeben. Außerdem haben die Beamten den 4 Geretteten eine Kiste mit Früchten und sonstigen Stärkungsmitteln in das Knappschaftslazarett geschickt. Dieses willkommene Geschenk hat unter den Empfängern große Freude ausgelöst.

Damit hat die Beuthener Beamtenschaft aufs neue ihrer Verbundenheit mit dem braven Grubenkumpel in vorbildlicher Weise Ausdruck verliehen.

Die NS. Frauenschaft, Gau Oberschlesien, hat den Hinterbliebenen der Opfer der Arbeit von der Karsten-Centrum-Grube Beuthen 200 Mark überwiesen. Des weiteren hat sich die Frauenschaft bereit erklärt, die von dem schweren Leid betroffenen Mütter und Frauen zur Erholung für drei Wochen in das Müttererholungsheim der NS.-Frauenschaft in Bad Landeck zu entsenden.

Landesbauernführer von Reibnitz und Landesobmann Slawik haben gemeinsam zur Hilfe für die Hinterbliebenen der als Opfer der Arbeit bei dem tragischen Unglück auf der Karsten-Centrum-Grube ums Leben gekommenen Volksgenossen 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

1000-Mark-Spende der Kriegsopfer

Breslau, 13. März.

Der Landesverband Schlesien der NS.-Kriegsopferversorgung hat folgendes Telegramm an die Verwaltung der Karsten-Centrum-Grube gesandt:

„Erschüttert über das entsetzliche Unglück nehmen schlesische Kriegsopfer an dem schweren Leid der Hinterbliebenen herzlichen Anteil. Der gütige Gott stehe den Witwen und Waisen bei. Zur Linderung der größten Not heute überwiesen 1000 Mark aufs Sonderkonto.

Das Programm

Die Trauerkundgebung am heutigen Mittwoch um 12 Uhr auf dem Grubenhof der Karsten-Centrum-Grube wird folgenden Verlauf nehmen:

12 Uhr: Aufmarsch und Aufstellung aller an der Trauerkundgebung Beteiligten auf dem Grubenhof der Karsten-Centrum-Grube.

Eintreffen des Oberpräsidenten, Gauleiters Hellmuth Brückner und des stellv. Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrats Schumann, vor dem Grubentor der Karsten-Centrum-Grube. Begrüßung durch den Führer des Betriebes, Bergwerksdirektor Gaertner.

Musikstück, gespielt von der Grubenkapelle Karsten-Centrum.

Eröffnung der Trauerkundgebung durch Kreisleiter, Oberbürgermeister Schmieding.

„Lied der Gefallenen", gesungen vom Männerchor Karsten-Centrum.

Gedenkrede des Oberpräsidenten, Gauleiters Hellmuth Brückner, mit anschl. Totenehrung. (1. Strophe „Ich hatt' einen Kameraden"). „Du Sonne, fahr auf heute wohl" (Männergesangverein Karsten-Centrum).

Ansprache des stellv. Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Schumann, Berlin.

„Das letzte Glückauf" (Grubenkapelle Karsten-Centrum). Gegen

13,35 Uhr Schluß der Kundgebung.

Behörden flaggen heute halbmast

Anläßlich der für die verunglückten Bergleute von Karsten-Centrum am heutigen Vormittag veranstalteten Trauerfeier hat der Oberbürgermeister angeordnet, daß sämtliche städtischen Gebäude und Schulen halbmast flaggen. Es ist zu erwarten, daß die übrigen Behörden in Beuthen sich diesem Vorgehen anschließen werden.

Straßenbahn-Pendelverkehr am Mittwoch-Vormittag

Aus Anlaß der auf der Karsten-Centrum-Grube am heutigen Vormittag stattfindenden Trauerkundgebung richtet die Städtische Straßenbahn in der Zeit von 11,15—14 Uhr verstärkten Pendelverkehr zwischen Beuthen-Ring und Karsten-Centrum-Grube ein.

* **Der Verein ehem. 8. Dragoner** hielt seine Monatsversammlung im Vereinsheim Skrochs Hotel ab. Der Führer begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden, unter denen er vier Neuaufgenommene verpflichten konnte. Es fand sodann eine Ehrung des verstorbenen Bundesführers Generals v. Horn und die Bekanntgabe des Aufrufes des neuen Bundesführers Oberst a. D. Reinhardt statt. Darauf gab der 1. Schriftwart, Kamerad Rohr, den diesjährigen Hauptversammlungsbericht bekannt. Im Anschluß daran wurden folgende Kameraden für die Frontsoldatenhilfe bestimmt: Kamerad Waßer als Obmann, Koterba und Muschalik als Gehilfen. Nach dem geschäftlichen Teil der Versammlung folgte eine gemütliche Unterhaltung.

* **Die Staatsautorität muß geschützt werden.** Die Frau des Grubenarbeiters W. hatte sich hilfesuchend an die Polizei gewandt, weil sie von ihrem Mann in der Wohnung in schwerster Weise mißhandelt worden war. Zwei Polizeibeamte, die sich sofort in die Wohnung des W. begaben, wurden von diesem gerade nicht in der freundlichsten Weise empfangen. Unter Hinweis darauf, daß in seiner Wohnung er die erste Polizei sei, forderte er die Beamten auf, die Wohnung zu verlassen. Schließlich ging er tätlich gegen die Beamten vor, die dadurch veranlaßt wurden, W. mit nach der Polizeiwache zu nehmen. Auf dem Wege dorthin leistete er den Beamten Widerstand. Mit diesem Vorfall hatte sich jetzt das Gericht zu beschäftigen. Trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit wurde der Angeklagte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung hervorhob, mußte im Interesse der Staatsautorität auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden, weil die Zeiten vorüber sind, in denen Widersetzlichkeiten gegen Staatsbeamte nur mit geringen Geldstrafen geahndet wurden.

* **Gefängnis für Unterstützungsbetrug.** Der Bauarbeiter Emil K., der schon zwei Jahre lang Wohlfahrtsempfänger ist, hatte im Oktober v. J. durch Gelegenheitsarbeit während vier Wochen 19,— Mk. verdient, ohne von diesem Verdienst dem Wohlfahrtsamt Mitteilung gemacht zu haben. Wegen Betruges angeklagt, wurde er am Dienstag vom Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. —g.

* **Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau.** Am Donnerstag (20,15) hält Dr.-Ing. Helmigk im Hörsaal der Anstalt einen Lichtbildervortrag über „Oberschle-

Jahreshauptversammlung des Katholischen Beamtenvereins

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. März.

Die Jahreshauptversammlung des Katholischen Beamtenvereins am Montag abend vereinigte zahlreiche Mitglieder im Konzerthaussaale. Der Schriftführer, Steuerinspektor Zimnik, brachte im Geschäftsbericht zum Ausdruck, daß die Katholischen Beamtenvereine Mitstreiter in dem Ringen um die innere Erneuerung des deutschen Menschen seien. Das Grundwesen des Verbandes der Kath. Beamtenvereine Deutschlands bestehe nach dem Aufgeben jeder berufspolitischen Betätigung darin,

eine Gesinnungs- und Lebensgemeinschaft treukirchlicher und treudeutscher Beamten

zu sein. Die Kraftquellen hierzu seien die Religion und das deutsche Volkstum. Der Kassenführer, Reichsbankinspektor Brabainski, erstattete den Kassenbericht und wies auf die sozialen Einrichtungen des Verbandes hin. Den Prüfungsbericht erstattete Stadtsparkassendirektor Dr. Goldkamp. Rektor Bendziecha wurde als stellvertretender Vorsitzender wiedergewählt. Der Vorsitzende, Studienrat Lieson, ernannte die Sachberater und Vertrauensmänner und hielt dann eine allgemeine Ansprache. Der Verein habe zum Nationalsozialismus nicht nur ein politisches Ja gesprochen, sondern auch einen geistigen Zugang zu ihm gefunden. Die katholischen Beamten sehen die tiefe Verwandtschaft zwischen Katholizismus und dem Wesenskern des Nationalsozialismus und haben das Ja zum Neuen ehrlich gesagt. Sie geloben dem Führer Adolf Hitler, der die nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes ermöglicht hat, unverbrüchliche Treue. Weil die kath. Beamten sich Volk und Vaterland, Kirche und Gott besonders verpflichtet fühlen, legen sie die Hand ans Werk, um für die religiöse Erhebung zu wirken, die alle nationale Erhebung verklären und durchdringen müsse, wenn sie dauerhaft sein soll.

Nach den mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des Vorsitzenden hielt der Pater Patricius, Leiter des Priesterseminars in Breslau-Karlowitz, einen Vortrag über das Thema:

„Der gebildete Katholik als Führer des Lebens."

Er betonte, daß große und starke Aufbaukräfte der christlichen Konfession in das neue Reich aufgenommen worden seien, vieles alte, vertraute Gut, so der Führergedanke, die Volksgemeinschaft, der berufsständische Aufbau. Mit ganzer Seele sollen sich die katholischen Beamten um das Königsbanner Christi scharen und am Aufbau der kranken Menschheit mitarbeiten. Der ausgezeichnete Redner legte dar, daß wir Führer brauchen, und daß der gebildete Katholik mit zur Führung berufen sei. Aus dem Glauben heraus schöpfe der katholische Beamte die Möglichkeit, treu und sauber zu sein. Der katholische Beamte müsse ein glühender Patriot sein.

Brausender Beifall folgte dem Vortrag. Von der Jahreshauptversammlung wurden dem Kardinal Dr. Bertram zum 75. Geburtstage in einem Telegramm ein Treuegelöbnis sowie Glück- und Segenswünsche zum Ausdruck gebracht. Die Versammlung schloß mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler, worauf das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurden.

Parteinachrichten

NSDAP. Mikultschütz. Auf die am heutigen Mittwoch, 20 Uhr, im Saale Kuban stattfindende Mitgliederversammlung wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Vorher spricht Dr. Irmler über den „Bund deutscher Osten". Dazu sind alle Volksgenossen eingeladen. Die Mitgliederversammlung findet dann nach dem Vortrag statt, der um 20 Uhr beginnt.

NS. Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Hindenburg. Sämtliche Kameraden der NS. Kriegsopferversorgung, die gleichzeitig Pg. sind oder der SA., SS., NSBO., Reichsbund deutscher Beamten, der Arbeitsfront und der NS. Hago angehören, haben sich unverzüglich, spätestens innerhalb zwei Tagen, in den Ortsgruppengeschäftsstellen zu melden.

Vorzeitiges Ende einer Schmuggelfahrt

Der Schmuggler im Benzoltank

(Eigener Bericht)

Beuthen, 13. März. Die Schmuggler verfallen manchmal auf die absonderlichsten Tricks, um ihre Schmuggelware sicher über die Grenze zu bringen. So bestieg ein Schmuggler aus Ostoberschlesien, der einen Sack mit Apfelsinen über die Grenze bringen wollte, einen auf den Beuthener Bahngeleisen zur Abfahrt nach Polen bereitstehenden Kesselwagen und gedachte nun vor den scharfen Augen der Zollbeamten ganz sicher zu sein.

Doch dieser Trick fand schon in Beuthen ein vorzeitiges Ende. In dem Kesselwagen hatte sich vorher Benzol befunden. Durch die noch in dem Kessel haftenden Gase wurde der Schmuggler ohnmächtig. Vielleicht wäre es ihm sehr schlecht ergangen, wenn nicht einer seiner Helfer die Feuerwehr benachrichtigt hätte. Diese rückte sofort an, und mehrere Feuerwehrleute bestiegen mit Gasmasken den Kesselwagen und holten den betäubten Schmuggler wieder heraus. Mit Sauerstoff wurde der Schmuggler wieder zur Besinnung gebracht und dann ins Krankenhaus geschafft, wo er sich restlos erholte. Sein Helfer, der die Feuerwehr alarmiert hatte, war bereits verschwunden.

Ueber 3500 Mark für die Winterhilfe

Rekordsammlung der Obermeister und NS.-Hago-Amtswalter

Die Kreispressestelle der NS. Volkswohlfahrt Beuthen Stadt schreibt uns:

Auf Anregung des Obermeisters Haase und des Kreisamtsleiters der NS. Hago, Pg. Dr. Palaschinski, wurde am vergangenen Sonnabend und am Sonntag durch die Innungsobermeister und die Amtsleiter und Amtswalter der NS. Hago eine Sammlung für das Winterhilfswerk unserer Stadt durchgeführt. Dabei wurden Glasplaketten verkauft. Bereits am Sonnabend vormittag hatten die nimmermüden freiwilligen Helfer des Winterhilfswerks 9 000 Glasplaketten umgesetzt.

Die NS. Volkswohlfahrt von Beuthen Stadt mußte, da ihrer Bitte um sofortige Zusendung von weiteren Glasplaketten weder durch die Gauwaltung in Neustadt noch durch die benachbarten Kreise entsprochen werden konnte, in der Kreiswaltung und bei den vier Ortsgruppen eine sofortige Inventur durchführen und dabei von früheren Sammlungen zurückgebliebene Plaketten aller Art hervorholen, um sie den braven Obermeistern und Amtswaltern zum Verkauf an Stelle der Glasplaketten zu übergeben.

Die freiwilligen Helfer des Winterhilfswerks entwickelten weiter einen vorbildlichen Sammeleifer.

Sie stiegen in den Privathäusern treppauf und treppab und waren nicht müde, von Geschäft zu Geschäft, von Gaststätte zu Gaststätte, von einer Straße zur anderen zu wandern und die Volksgenossen zur Hergabe von Opfermünzen für das Winterhilfswerk zu ermuntern. Sie sammelten über die festgesetzten Stunden weit hinaus bis in die späte Nacht hinein und ließen sich auch nicht durch das schlechte Wetter am Sonntag abend verdrießen.

Ihre opfervolle Tätigkeit wurde auch reichlich belohnt. Sie können sich rühmen, bisher das größte Sammelergebnis in Beuthen erzielt zu haben, nämlich insgesamt 3 524,21 RM.

Holzhändler Trojan schlug dabei mit 335 RM den Rekord; doch auch der Obermeister Haase darf sich eines großartigen Sammelergebnisses rühmen, und zwar des zweitbesten mit insgesamt 330,— RM. In seinen Sammelbüchsen hatte sogar — man höre und staune — ein Kalb, 50 Pfd. Spitzbeine und Schweinsohren und 160 Pfund Rindfleisch Platz gefunden (d. h. die so lautenden Gutscheine). Glasermeister Kirchner brachte 190,— RM, Baumeister Draub 183,50 RM, Möbelhändler Hinz 121,09 RM, Baumeister Golla 111,70 RM, Kaufmann Preiß-Daimler 101,— RM, Handelsvertreter Andretzki 86,66 RM, Pg. Wichert 81,01 RM, Pelzhändler Torke 78,50 RM, Kaufmann Zawischa 76,35 RM, Kohlenhändler Arndt 69,— RM. Auch alle anderen freiwilligen Helfer des Winterhilfswerks hatten schöne Ergebnisse; sie mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen, denn es würde zu weit führen, jeden einzelnen namentlich aufzuführen.

Durch die Sammlung der Innungsobermeister und der Amtswalter der NS. Hago hat die Opferfreudigkeit unserer Stadt einen neuen Auftrieb bekommen, so daß wir zuversichtlich hoffen können, daß der letzte Winterhilfs-Monat die meisten Einnahmen haben wird.

In 10 Tagen, nämlich am 24. und 25. März, wird die Schützengilde von Beuthen unter Führung von Pg. Dr. Palaschinski die letzte Winterhilfs-Sammlung durchführen. Die Schützengilde wird vorerst mit klingendem Spiel in ihrer schmucken Uniform durch die Straßen unserer Stadt ziehen und sich nach einem Vorbeimarsch vor dem politischen Leiter unserer Stadt, Oberbürgermeister Schmieding, in die ihnen zugewiesenen Sammelbezirke begeben.

Fliegen leichter als Radfahren!

Gefolgschaftsappell der HJ. in Bobrek

Die Hitlerjugend Gefolgschaft 8, Standort Bobrek, trat am Sonntag zum Gefolgschafts-Appell an. Gefolgschaftsführer Wiczik händigte den Schar- und Kameradschaftsführern die von der Oberbannführung ausgestellten Führerausweise aus und beglückwünschte sie im Namen des Unterbannführers und der ganzen Gefolgschaft. Er ermahnte sie, sich des Vertrauens würdig zu erweisen und spornte sie zu weiterer eifriger Tätigkeit an. Anschließend verlieh er dem Scharführer Wyrwoll für besonders gut geleistete Arbeit in der Schar 4 das erste an eine Schar verliehene Scharbuch mit Widmung. Nachdem verschiedene organisatorische Fragen erledigt worden waren, ergriff der Referent für Flugwesen im Unterbann III/22, Gewerbe-Oberlehrer Ig. Niesen, das Wort zu einem längeren Vortrag über Segel- und Motorfliegen, dem die Jungen mit großem Interesse lauschten. Er schilderte die Fliegerei aus den Uranfängen bis zur Gegenwart. Besonders interessierte es die Jungen, als Ig. Niesen aus seiner eigenen Tätigkeit als Kampfflieger im Weltkrieg sprach. Er bewies ferner, daß das Fliegen leichter als Radfahren zu erlernen sei, was die Jungen mit großem Erstaunen vernahmen. Seine Ansprache klang aus mit den Worten unseres Luftfahrtministers: „Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!" Und dazu soll die Fliegerschar unter Führung des Scharführers Dewor beitragen. Die Gefolgschaft trat darauf zu einigen kleinen Marschübungen am Platz an.

sische Baukultur um 1800". Das bisher noch nirgends gezeigte Bildmaterial wurde von dem Vortragenden im letzten halben Jahr auf zahlreichen Fahrten durch Oberschlesien gesammelt. Der Vortrag wird zeigen, daß die leider in Vergessenheit geratene Baukultur des alten Oberschlesiens auf großer Höhe stand und einen unwiderleglichen Beweis für den deutschen Charakter unserer engeren Heimat bietet. Zugunsten der Winterhilfe wird ein Eintrittsgeld von 0,20 RM. erhoben.

*

* **Bobrek-Karf.** Drei Retter zu Scharführern befördert. Wie wir bereits mitteilten, sind mehrere SS-Männer, die sich bei den Rettungsarbeiten auf Karsten-Centrum verdient gemacht haben, zu Scharführern befördert worden. Es handelt sich um die SS-Männer Alexander Müller, Jakob Russek und Johann Opielka, sämtlich aus Bobrek-Karf.

*

* **Schomberg.** Werbeabend des Fliegersturmes. Die Ortsgruppe des Fliegersturmes Schomberg hatte zu einem Werbeabend in die Gaststätte Bialas eingeladen. Sturmführer Filor wies auf die Bedeutung des Flugsportes hin und bat die Gönner und Freunde, weiterhin dem Fliegersturm treu zu bleiben. Ein ehemaliger Frontflieger hielt darauf einen Vortrag über Luftgefahr und ersuchte die Jugend, mitzuarbeiten an der Vervollkommnung des Segelfluges. Es fanden darauf zahlreiche Neuaufnahmen statt. Drei Kameraden vom Sturm bestritten den musikalischen Teil des Abends.

* **Die NS. Volkswohlfahrt** hat im Rahmen des Winterhilfswerkes im Ort folgendes verausgabt 3500 Zentner Kohlen, 1400 Zentner Kartoffeln, 70 Zentner Lebensmittel, 1822 Stück Lebensmittelscheine, 2½ Zentner Fett- und Fleischwaren, Unterwäsche im Werte von 1000 Mk., 51 Mäntel, 8 Männer-Anzüge, 80 Kleidungsstücke für Frauen, 305 Paar Strümpfe, 200 Paar Stiefeln und Schuhe, 62 Paar Unterkleidung für Kinder. Betreut wurden 809 Familien von 2077 Köpfen.

Gleiwitz

Standarten-Pfarrer Griesdorf spricht

Der von der Glaubensbewegung der Deutschen Christen, Ortsgruppe Gleiwitz, veranstaltete Vortragsabend mit Standarten-Pfarrer Griesdorf aus Landeck war außerordentlich stark besucht. Nachdem der Choral „Eine feste Burg" gesungen worden war, begrüßte Pastor Schulz den Gast, den er als alten Kämpfer der NSDAP. hinstellte und führte aus, daß die kirchlichen Gegensätze, die sich an anderen Orten bemerkbar gemacht haben, in Gleiwitz erfreulicherweise nicht zutage getreten seien. Standartenpfarrer Griesdorf sprach dann über die Bestrebungen nach einer Neuordnung der kirchlichen Dinge, die nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler eingesetzt haben. Einzelne Synoden hätten geglaubt, der Einigung widersprechen zu müssen. Nachdem aber der Nationalsozialismus in Deutschland die Einigung aller Volksgenossen zuwege gebracht habe, mußte auch alles Trennende innerhalb des kirchlichen Lebens verschwinden. Am 25. Januar seien nun die Bischöfe vor Adolf Hitler getreten, um ihm zu erklären, daß sie hinter ihm und dem Reichsbischof Müller stehen. Staat und Kirche müßten im Dritten Reich eine Ehe bilden, die sich auf gegenseitiges Vertrauen gründe. Töricht und unchristlich sei das Verhalten derjenigen gewesen, die glaubten, Ansprüche stellen zu können. Standarten-Pfarrer Griesdorf wies dann auf den Bürgerkrieg in Wien hin und betonte, daß diese Dinge dem deutschen Volke durch Adolf Hitler erspart geblieben seien. Umsomehr müsse das ganze Volk seinem vom Gott gesandten Führer dienen. Der Vortrag wurde mit überaus starkem Beifall aufgenommen.

Plakatanschlag der NS.-Volkswohlfahrt

Das Städtische Presseamt teilt uns mit: „Der Werberat der Deutschen Wirtschaft hat in der zweiten Bekanntmachung vom 1. November 1933 den wilden Plakatanschlag verboten. Für jeden Einsichtigen, der diese Bestimmung aufmerksam liest, ist ohne weiteres klar, daß es sich hierbei nur um Wirtschaftswerbung handeln kann. Es ist also verboten, daß ein Handeltreibender in den Schaufenstern seines Ladens Werbeplakate ganz anders gearteter Gewerbebetriebe oder Handelsunternehmungen aushängt, mit denen er und seine eigene Leistung nichts zu tun hat. Solche Plakate gehören an die „dafür bestimmte Stelle".

Trotz der unmißverständlichen Fassung dieser Bestimmung sind bei vielen Geschäftsinhabern Zweifel darüber entstanden, ob die Plakate, die die NS. Volkswohlfahrt im Rahmen der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion an Schaufenstern, Verkehrsmitteln, Hausfluren und Haustüren aushängen läßt, weiterhin gestattet sind. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, und der Präsident des Reichswerberates machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß diese, einem gemeinnützigen Ziele dienenden Plakate der NS. Volkswohlfahrt von dieser Bestimmung nicht getroffen werden. Die Geschäftsinhaber und Hausbesitzer werden aufgefordert, dem entsprechenden Ersuchen der Ortsgruppen der NSDAP. und der NS. Volkswohlfahrt nach Aushang solcher Plakate bereitwilligst weiterhin Folge zu leisten.

Hundesperre steht bevor

In Schakanau ist ein tollwütiger Hund flüchtig geworden. Daher steht die Verhängung der Hundesperre für die Städte Gleiwitz und Hindenburg und für Teile der Landkreise Gleiwitz und Beuthen zu erwarten. Den Hundebesitzern wird seitens des Polizeipräsidiums schon jetzt empfohlen, ihre Hunde festzulegen oder mit Maulkorb versehen an der Leine zu führen.

* **Bunter Abend des Polizeisportvereins.** An dem zugunsten des Winterhilfswerks am Donnerstag um 20 Uhr vom Polizeisportverein Gleiwitz im Stadttheater veranstalteten Bunten Abend wird Polizeipräsident Brigadeführer Ramshorn, der auch das Protektorat übernommen hat, eine Ansprache halten. Die Mitwirkenden sind die Kapelle der Schutzpolizei unter der Leitung ihres Dirigenten, Polizeiobermeisters Paul Schindler, die Männer- und Jugendabteilung des Polizeisportvereins unter Leitung des Sportwarts Polizeioberwachtmeisters Erich Hippe und die Frauen- und Mädchenabteilung des Polizeisportvereins unter der Leitung von Frau Hippe. Ein überaus reichhaltiges Programm wird den Besuchern des Abends manche Ueberraschungen bieten.

* **Zusammenschluß der Kinderreichen in Koslow.** Die kinderreichen Familien von Koslow versammelten sich zur Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen. Nach einem Vortrag von Steueroberinspektor Wieczorek, Gleiwitz, wurde die Ortsgruppe gegründet. Ihr Führer ist Hauptlehrer Johann Ziemek, der stellvertretende Führer Forstarbeiter Max Hussa, Schriftführer Karl Harazim, Kassierer Arbeiter Albin Bartodzie.

*

Pflichtvorstellung der Jugendbühne. Die Deutsche Jugendbühne hat am Sonnabend ihre dritte Pflichtvorstellung. Zur Aufführung gelangt Gerhart Hauptmanns „Florian Geyer". Der Besuch ist für alle Mitglieder der DJB. Pflicht.

Hindenburg

Raubüberfall in der Wohnung

Montag gegen 16 Uhr befand sich die 13jährige Schülerin Elfriede Baier allein in ihrer elterlichen Wohnung, Dorotheenstraße 68. Um die angegebene Zeit hat nach den Angaben des Mädchens jemand an der Wohnungstür geklopft. Als sie öffnete, hat sich sofort ein unbekannter Mann in die Wohnung gedrängt und ihr Pfeffer zum Kauf angeboten. Als sie ablehnte, habe der Mann sie am Halse gefaßt, gewürgt und trotz ihrer heftigen Gegenwehr in das benachbarte Zimmer geschleift.

In diesem habe er ihr zunächst einen Lappen als Knebel in den Mund gesteckt und ihr dann mit einem im Zimmer vorgefundenen Stück Schnur die Füße und Hände zusammengebunden. Das Mädchen will noch gesehen haben, wie der Mann auf einen im Zimmer stehenden Schrank zuging und wurde dann ohnmächtig. In diesem Zustande fand sie eine halbe Stunde später ihre Tante, die die Polizei benachrichtigte. Die Ermittlungen wurden durch die Kriminalpolizei sofort aufgenommen. Am Tatort wurden ein Vertiko, eine Kommode, und ein Schrank offen und durchwühlt vorgefunden. Geraubt ist jedoch nichts. Der angebliche Pfefferverkäufer ist sonst bei keinem Hausbewohner gewesen.

Todessturz aus dem 2. Stock

Am Dienstag gegen 6.30 Uhr stürzte der viereinhalbjährige geistig zurückgebliebene Hans R. in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster des 2. Stockwerks des Kinderheimes Zaborze auf den gepflasterten Hof. Er erlitt einen Schädelbasisbruch und verstarb auf dem Wege ins Krankenhaus.

19235 Schulkinder

Ostern dieses Jahres werden an den Hindenburger Volksschulen insgesamt 19 235 Schulkinder eingeschult sein, und zwar:

17 380	Schulkinder	in 28	kath. Schulen
1 334	„	„ 5	evgl. Schulen
406	„	„ 3	Hilfsschulen
105	„	„	der jüd. Schule
10	„	„	der Mind.-Schule.

Die Gesamtschülerzahl vermindert sich gegen den Stand vom 1. 1. 34 um 200 Schüler, was auf die Zurückstellung von 450 Kindern wegen allgemeiner Körperschwäche zurückzuführen ist. Insgesamt wurden 2 577 Schulneulinge (1303 Knaben, 1274 Mädchen) aufgenommen. Die Aufnahmen für die Hilfsschulen sind nicht mit enthalten. Zur Entlassung kommen an allen Volksschulen (ohne Hilfsschulen) 2307 Schulkinder (1161 Knaben, 1146 Mädchen). An den Hilfsschulen werden 52 Kinder entlassen. Der Unterricht wird zur Zeit von 386 planmäßigen Lehrenden, 24 Hilfslehrern, 2 Ersatzlehrern und 13 technischen Fortbildungszuschußempfängerinnen erteilt.

Wer ist der beste Rundfunksprecher?

Die Reichssendeleitung hat zusammen mit dem Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer einen am 15. März 1934 beginnenden Wettbewerb für alle deutschen Männer und Frauen ausgeschrieben, um die besten Rundfunksprecher zu finden, sie auf ihre Fähigkeiten für den Dienst am deutschen Volksfunk als Ansager, Sprecher und Berichterstatter zu prüfen und bei Eignung und Fähigkeit in den Dienst des deutschen Rundfunks zu stellen und durch Preise auszuzeichnen.

Für die besten Funksprecher sind ein erster Preis von 2 000 RM und vier weitere Preise im Gesamtwert von 1 725 RM sowie 105 Trostpreise im Gesamtwert von 3 150 RM und über 3 000 Ehrenpreise, die sämtlich in bar zur Aus-

Denk an die Winterhilfe!

Die dich gebar,
Die dich erzog zum Mann,
Die Heimat ist's
Um Hilfe fleht sie an!
Wer käme nicht
Mit voller Hand herfür,
Stänb seine Mutter

*

Bittend vor der Tür?
Was ist stärker als Not, Sorge, Leid?
Ein Herz voll Opferfreudigkeit.
Laß brechen, laß biegen,
Es wird siegen.
Ein ganzes Volk so herzgestählt
Zum Hort der Menschheit ist es erwählt.

Richard Dehmel.

---

zahlung kommen, ausgesetzt. Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer Kreisgruppe Hindenburg, Kronprinzenstraße 315, veranstaltet am Sonnabend, dem 17. März, 20 Uhr, im „Deutschen Haus" (früheres Gewerkschaftshaus) hierfür den ersten Bunten Abend.

Jeder Rundfunksprecher kann innerhalb fünf Minuten seine Rede auf einer Schallplatte im Saale selbst hören, sodaß die anwesenden Volksgenossen von vornherein ein Urteil über den Rundfunksprecher geben können. Alle deutschen Männer und Frauen werden zu diesem Bunten Abend eingeladen. Für beste Unterhaltung wird gesorgt.

*

* **Auszeichnung.** Der Kreisobmann der NSKOV., Pg. Pander, hat für besondere Verdienste um die oberschlesische Heimat das Annaberg-Kreuz erster Klasse verliehen erhalten.

* **Ehrung der alten Kämpfer.** Am heutigen Mittwoch findet in Hindenburg die Ehrung der alten Kämpfer der NSDAP. statt, die schon anläßlich der großen Kreistagung der NSDAP. am 23. und 24. 9. v. J. geplant war, damals aber verschoben werden mußte. Hierbei werden etwa 36 der ältesten Mitglieder und Kämpfer der Bewegung ausgezeichnet werden. An ihrer Spitze befindet sich Stadtrat Walter Ring, der am 13. Juli 1925 in die NSDAP. eintrat und die Mitgliedsnummer 10 340 führt. Ihm folgt Stadtrat Conrad Koch, der mit ihm zusammen am gleichen Tage eintrat und die Mitgliedsnummer 10 341 führt. Diesen beiden ältesten Mitgliedern folgen noch 14 weitere Mitglieder, die sich sämtlich im Jahre 1925 in den Reihen der NSDAP. zusammenfanden, darunter Kreisleiter Oberbürgermeister Max Fillusch mit der Mitgliedsnummer 20 531 und seine Gattin Elisabeth Fillusch mit der Mitgliedsnummer 22 136.

* **Lommel in Hindenburg.** Der Name des bekannten schlesischen Humoristen zog! Der Theatersaal war ausverkauft. Lommel kam nicht allein, er brachte noch eine kleine Schar Künstler mit, die allerhand Ueberraschungen boten. Da war vor allem Siegfried Klupsch ein Ansager, der überraschend schnell mit dem Publikum herzlichen Kontakt bekam und auch Lommel in seinen Sketschs wie „Auf dem Finanzamt in Runxendorf", „Pauline auf dem Wohlfahrtsamt" und „Neugebauer braucht Vorschuß" prächtig unterstützte. Dann war da noch der ganz fabelhafte Balalaika-Virtuose Valerian Schumakoff, der mit fanatischer Hingabe ungarische und russische Lieder spielte. Starken Beifall erntete auch Liesel Sternard, die fesche Münchnerin. Lommels hochgewachsene, schlanke, blonde Tochter Ruth zeigte als Vortragskünstlerin, daß sie allerhand Begabung von ihrem Vater geerbt hat. Lommel selbst wurde natürlich herzlich belacht. Aus seinem Bauerngesicht lacht ein schalkhafter Optimismus, aus seinem Mund sprudelt ein herrliches Schlesisch; das ist das Geheimnis seines Erfolges, nicht die Witze an und für sich, die manchmal schon reichlich abgenutzt sind. Cieplits Harmonika-Orchester wirkte übrigens auch erfolgreich mit. Jedenfalls hat sich das Publikum glänzend unterhalten. **F. B.**

* **Von der Deutschen Stenographenschaft.** Die Ortsgruppen Zaborze 1933 und Hindenburg 1898 hielten eine Monatsversammlung in Przibillas Bierstuben ab. Nach einem von Fräulein Maria Danch selbst verfaßten und vorgetragenen Vorspruch über die Steno-„Grafen" konnte der Zaborzer Ortsgruppenleiter Wischok mehrere neue Schriftfreunde willkommen heißen. Während er sowie der Ortsgruppenleiter von 1898, Kotitschke, über die bevorstehenden stenographischen Veranstaltungen — Preisarbeiten, Fernwettschreiben am 29. April in den Mittelschulen Hindenburg und Zaborze und den Gautag in Hirschberg — wichtige Mitteilungen machten, wies Pg. Wischok noch auf das 1. Stiftungsfest verbunden mit einer Bannerweihe der Zaborzer Ortsgruppe hin, das am 5. Mai in Zaborze stattfindet. Anschließend hielt Schriftfreund Paletta einen Vortrag über Franz Xaver Gabelsberger, den Schöpfer der Kurzschrift

* **Die Glaubensbewegung der Deutschen Christen** veranstaltet am Donnerstag um 20 Uhr in der Aula der Oberrealschule am Kamillianerplatz einen Vortragsabend, zu dem die gesamte evangelische Bevölkerung eingeladen ist. Es spricht ein alter Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, der Führer der SA.-Standarte 38, Pg. Pfarrer Griesdorf, Landeck, über das Thema **„Mit Christus die Verantwortung tragen".**

* **Die letzte Spendenliste der NSV.** enthält u. a. folgende größere Spenden für das Winterhilfswerk: Beamte und Angestellten der Preußag 1 655,54 RM, Aerztlicher Kreisverein 523,65 RM, Belegschaft der Brikettfabrik Zaborze 104,85 RM, Kameradschaft der Polizeibeamten 400.— RM, Arbeiter der D. H. 743,48 RM, Pfennig-Büchsen 101,95 RM.

In einer kleinen Konditorei . . . .

18 junge Leute handeln mit Rauschgift

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 13. März.

Vor der 5. Strafkammer in Gleiwitz hatten sich 16 junge Männer und eine junge Dame wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz zu verantworten. Ein weiterer Angeklagter war fern geblieben, ist aber bereits gerichtlich vernommen worden. Diese jungen Leute hatten sich zusammengetan, um kleine Schiebergeschäfte mit Kokain zu machen. Dabei soll die junge Dame besonders geschäftstüchtig gewesen sein. Der Handel begann bereits 1932 und spielte sich häufig in einer kleinen Konditorei ab, wo die Pulverchen ausgetauscht und verkauft wurden. Der Handel spielte von da auch noch Hindenburg, nach Beuthen und über die Grenze hinüber. Man kannte sich nur flüchtig, und es waren immer Vertrauensleute da, um zu vermitteln. Wie es immer bei diesem Rauschgifthandel ist, so wurden auch die Abnehmer oft genug betrogen und erhielten zuweilen Kochsalz, Bittersalz, oder auch Gips oder Magnesiumsulfat in dem angeblichen Kokain. Zwei junge Drogisten und ein Apotheker hatten ein besonderes Talent, merkwürdige Dinge zu mixen und sie mit vertrauenerweckenden Packungen angesehener medizinischer Firmen zu versehen. Ein Angeklagter will nur mit Süßstoff gehandelt, ein anderer nur aus Spaß und Abenteurerlust mitgemacht haben. Die Kriminalpolizei faßte einen nach dem andern.

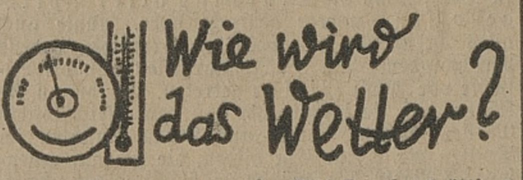
Der als Sachverständige vernommene Abteilungsleiter des Hygienischen Instituts Beuthen, Dr. Vilter, gab sein Gutachten über den Inhalt der vielen Päckchen, die beschlagnahmt worden sind. Auf einem Tisch häuften sich die Chemikalien und Medikamente: Novokain, Suprarenin, Salvarsan, Morphiumpulver, Arsenpillen, Magnesiumsulfat und — Kochsalz.

Nur Kokain war nicht mehr vorhanden.

Es folgt nun eine Debatte über die Begriffsfrage um das Rauschgift im Sinne der einzelnen Paragraphen des Opiumgesetzes.

Das Gericht verurteilte zwei Angeklagte zu zwei bezw. drei Monaten Gefängnis, vier Angeklagte zu einer bis drei Wochen Gefängnis, sechs Angeklagte zu Geldstrafen von 30 bis 200 RM. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen. Die junge Dame kam mit einer Geldstrafe von 200 RM. davon, denn das Gericht hatte festgestellt, daß sie auf Veranlassung eines Mitangeklagten zu dem Kokainhandel gekommen war. Gefängnisstrafen wurden nur für diejenigen Angeklagten verhängt, die vorbestraft sind und die sich vor allem des Betruges oder versuchten Betruges schuldig gemacht haben.

Im übrigen wurde in der Urteilsbegründung zum Ausdruck gebracht, daß es sich hier nicht um notorische Opiumschieber gehandelt habe, sondern um junge Leute, die der Versuchung nicht widerstehen konnten, auf einfache Weise durch diesen verwerflichen Handel Geld zu verdienen.



Am Montag wurden in Schlesien bei kräftiger Föhnlage Höchsttemperaturen von mehr als 15 Grad erreicht. In den Dienstagmorgenstunden sind bereits kältere Luftmassen eingebrochen. Weitere Kaltluftzufuhr ist zu erwarten, und in der zweiten Wochenhälfte dürfte es auch zu Niederschlägen, im Gebirge zu Schneefällen, kommen.

Aussichten für OS. bis Mittwoch abend:

Bei südwestlichen Winden und wechselnder Bewölkung einzelne Schauerniederschläge, kühler.

Kardinal Erzbischof Dr. Bertram 75 Jahre alt

Der Oberhirte der Erzdiözese Breslau, Kardinal Dr. Adolf Bertram, feiert am 14. März seinen 75. Geburtstag. Er wurde als Sohn eines Kaufmanns in Hildesheim geboren, studierte in Würzburg Theologie und empfing 1881 die Priesterweihe. Nach Studienjahren in Innsbruck und Rom, die mit der Erlangung des theologischen und juristischen Doktorgrades endeten, kehrte Bertram in seine Heimat zurück und wurde in Hildesheim Domvikar und später Domkapitular und 1905 Generalvikar, 1906 wurde Dr. Bertram zum Bischof von Hildesheim gewählt. 1914 wählte das Breslauer Domkapitel Dr. Bertram als Nachfolger des verstorbenen Kardinals Dr. Kopp zum Fürstbischof von Breslau. 1919 ernannte ihn der Papst zum Kardinal. Die besonders schwere Zeit der Besatzung Oberschlesiens und des Abstimmungskampfes verstand Dr. Bertram in kirchlicher Hinsicht mit großer Umsicht zu meistern. Durch das 1929 zwischen dem Vatikan und Preußen abgeschlossene Konkordat wurde das Fürstbistum Breslau zur Erzdiözese erhoben, wodurch Kardinal Dr. Bertram als Erzbischof auch noch die Sorgen für die neugegründeten Bistümer Berlin und Ermland und die Administration Schneidemühl übertragen wurden. 1931 feierte Dr. Bertram unter großen Ehrungen sein Goldenes Priesterjubiläum. Kardinal Dr. Bertram hat sich immer scharf gegen den Kommunismus und die Sozialdemokratie als Träger der freidenkerischen Ideen gewandt. Als nach der nationalen Erhebung die Reichsregierung mit dem Vatikan zum Abschluß des Reichskonkordats gekommen war, übersandte Kardinal Dr. Bertram als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz an den Reichskanzler Adolf Hitler ein Dankschreiben und bestätigte seine positive Einstellung zur neuen Staatsordnung in seinem Hirtenbrief. Ein abermaliges Treuebekenntnis zum neuen Deutschland bedeutet weiter eine Schrift für die katholischen Theologiestudenten, die am 12. August 1933 veröffentlicht wurde.

Auf der Landstraße erfroren

Rybnik, 13. März.

Auf der Landstraße hatte man das Fuhrwerk des 71jährigen Landwirtes Anton Pawlaszczyk aus Zawada verlassen aufgefunden. Das Verlassen des Gespanns durch seinen Besitzer, der sich auf dem Rückwege vom Loslauer Wochenmarkt befand, erschien rätselhaft. Noch rätselhafter wurde die ganze Geschichte, als man den Greis auf einer Wiese an der Eisenbahnstrecke Pschow—Olsau als Leiche auffand. Nach den nunmehr abgeschlossenen Untersuchungen und dem ärztlichen Befund ist Pawlaszczyk erfroren. —ß

„Neue Hauswirtschaft". (K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.) — Was gibt es bei Ihnen zu essen? In Heft 3 dieser Monatszeitschrift werden die heimatlichen Speisen der verschiedenen deutschen Gegenden in Rezepten zusammengetragen. Welche Speisen sind am beliebtesten? Welche werden als „Nationalspeisen" oder „Spezialitäten" besonders geschätzt? Welche Gemüse, welche Salatpflanzen, welche Küchenkräuter verwenden Sie? Welche Gewürze sind in Ihrer Küche vorhanden? Wer mehr über diese anregende Preisfrage erfahren will, lese das Märzheft der „Neue Hauswirtschaft".

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER — 9

NACHDRUCK VERBOTEN!

„Aber, Kapitän . . ."

„Was denn, was denn? Das ist nicht allein von mir! Es gibt noch mehr Leute an Bord, die ein Interesse daran haben, dich herauszuputzen. Und wer ein Vergnügen haben will, muß zahlen! Also los!"

So wanderte Inge Jensen mit dem Kapitän Jakob Stapenbrinck durch Rio de Janeiro. Während er mit seinen kurzen, aber ausgreifenden Beinen im wiegenden Seemannsschritt sich bewegte, setzte sie die Füße fest auf, im Glücksgefühl, endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

Sie sprachen nicht viel miteinander.

Inge Jensens Augen hatten zuviel zu tun. Nach allen Seiten wanderten sie, blieben haften an den vielstöckigen prächtigen Gebäuden mit den ungezählten Fenstern, vor jedem Fenster war eine halbkreisförmige oder schräge helle Markise, zum Schutze gegen die Sonne.

Menschen gingen an ihnen vorüber. Weiße, bräunliche, braune, schwärzliche und schwarze Menschen, Frauen, geschmeidige Gestalten mit weichen, schleichenden Schritten, wie ihn vielleicht die indianischen Ahnen an sich hatten, mit schwarzen, heißen, schimmernden Augen und graziösen, katzenhaften Bewegungen.

Und Autos, Autos, Autos . . .

Sie überquerten einen Platz, der von hochgewachsenen Palmen eingerahmt war und befanden sich dann auf einmal in der Rua do Ovidor, der unendlichen Hauptstraße Rio de Janeiros.

Blieben stehen vor einem Geschäft mit prächtigen Auslagen, die geeignet waren, ein Frauenherz höher schlagen zu lassen.

„Da kriegst du alles, Deern!", sagte Jakob Stapenbrinck. „Geh' 'rein . . . und bleib nicht zu lange!"

„Kommen Sie nicht mit?", fragte Inge Jensen ein wenig hastig.

Der Käptn schüttelte den Kopf.

„Nee, Deern, in solchen Krimskramsladen kriegen mich keine zehn Pferde! Ich gehe so lange da hinüber in die Bar. Wenn du fertig bist, kommst du hinüber . . ."

Sie reichte ihm die Hand und ließ sie eine Weile in der mächtigen, harten Seemannspranke ruhen. Wandte sich dann rasch um und verschwand in dem großen Geschäft, das sich über mehrere Etagen erstreckte.

Stapenbrinck schaukelte hinüber zu der Bar, betrat sie und setzte sich so, daß er den Eingang des Modengeschäfts im Auge behalten konnte. Schaute von da aus schmunzelnd hinüber und stellte sich vor, wie sein altes, ehrliches Seemannsherz lachen würde, wenn „de Deern" da herauskam, angezogen wie eine Dame, elegant wie die Frauen, die nachmittags im Alsterpavillon ihren Tee einnehmen.

Na, nee, ganz so nicht! Inge Jensen würde sich nicht so affektiert und eingebildet benehmen, sondern würde genau so natürlich daherkommen und ihn lachend begrüßen, wie sie es an manchem Morgen auf der alten „Antje Boddenkuhl" tat.

Na, der olle Boddenkuhl würde allerhand Augen machen, wenn er erfuhr, was für einen Schiffsjungen man sich da hatte aufhalsen lassen! Aber wenn Jakob Stapenbrinck ihm auseinandersetzen würde, daß er und warum er Inge Jensen zu adoptieren sich vorgenommen, würde auch Jürgen Boddenkuhl senior breit und behäbig lachen und in seinem gemütlichen Hamburger Hochdeutsch sagen:

„Und was wird Fieken Stapenbrinck dazu meinen, daß sich ihr Ehegemahl von der Seefahrt so was Junges und Hübsches mitbringt?"

„Och, Reeder, de Fieken wird ihrem ollen Jakob die Sünde verzeihen und froh sein, daß sie jemanden hat, den sie in meiner Abwesenheit ein büschen piesacken kann!"

Und damit würde die Geschichte erledigt sein.

Während Jakob Stapenbrinck so seinen Gedanken freien Lauf ließ, fuhr seine Hand mechanisch über die Stirn, auf der sich immer wieder trotz des kalten Getränks dicke Schweißtropfen ansammelten.

War eine bannig schöne Stadt, dies Rio . . . wenn auch nicht seiner Meinung nach die schönste der Welt, wie manche übertrieben behaupteten . . . aber diese schöne Stadt hatte eine verdammt schlechte Angewohnheit: Sie schmorte die Menschen, die in ihr lebten, sie hatte eine tückische, brodelnde, schlappmachende Hitze, die über alle herfiel, den Körper zermergelte und auskochte und die Menschen müde schleichen ließ.

Der Asphalt der Straße war spiegelglatt und glitzerte, als sei er soeben frisch gegossen. Und die Sonne brannte unbarmherzig auf die weißen, und hellen Häuser und warf die Strahlen von dort beinahe zischend wieder zurück, daß sie den Menschen in die Augen sprangen und sie blendeten.

Stapenbrinck warf einen Blick auf seine Uhr.

Dunnerlüttchen, eine Stunde war die Deern schon in dem Geschäft, und noch immer war nicht ein Zipfelchen ihrer blonden Locken zu sehen. Waren doch alle gleich, die Weiber! Wenn sie in Fetzen wühlen können, finden sie keinen Anfang und kein Ende!

Er trank und ließ sich ein neues Glas bringen.

Tut gerade so, die Deern, als wollte sie das ganze Haus da auskaufen! Könnte längst fertig sein. Aber natürlich, da muß man die Gelegenheit wahrnehmen und sich gleich alles anschauen . . . das Neueste aus Paris und das Allerneueste aus Buxtehude oder sonstwoher!

Eine halbe Stunde wartete Jakob Stapenbrinck noch, dann begann er ernstlich ungeduldig zu werden. Er zahlte und ging hinüber auf die andere Straßenseite. Stand vor dem Eingang des Geschäfts und kämpfte mit sich einen harten Kampf.

Gab sich endlich einen energischen Ruck und betrat mit festem Schritt das Geschäft.

Ein geschniegelter Herr mit einer — wie Stapenbrinck feststellte — Galgenphysiognomie kam ihm entgegengestürzt und fragte den seltenen Kunden nach seinen Wünschen. Stapenbrinck schneuzte sich bedächtig und absichtlich umständlich . . . er wollte diesem gigoloähnlichen Herrn gegenüber die Ueberlegenheit des Kapitäns der „Antje Boddenkuhl" ausspielen.

„Da ist vor anderthalb Stunden ein junges Mädchen hereingekommen . . . so . . . schlank und blond . . . wissen Sie, was blond ist?"

„Aber natürlich, Herr Kapitän!", radebrechte der Herr auf einmal deutsch. Die Dame ist mit der größten Zuvorkommenheit bedient worden. Ich selbst habe die Anweisungen gegeben, da sie die portugiesische Sprache nicht verstand. Sie hat ein einfaches, aber entzückendes Kleid und einige Wäschestücke gekauft und hat das Geschäft vor über einer Stunde wieder verlassen!"

Jakob Stapenbrinck starrte den Geschniegelten an, als erzähle der ihm orientalische Märchen.

„Vor einer Stunde? Das ist nicht gut möglich!", sagte er, portugiesisch sprechend, um dem Herrn da bei seinen Versuchen, die deutsche Sprache zu mißhandeln, die Möglichkeit eines Zungenbruches zu ersparen. „Dann hätte ich sie unbedingt sehen müssen!"

„Entschuldigen Sie, Senhor, unser Geschäft hat mehrere Ausgänge. Die Dame ist dort hinausgegangen!" Er deutete auf eine im Hintergrunde befindliche Tür, die wahrscheinlich nach einer Parallelstraße der Rua de Ovidor führte.

Jakob Stapenbrinck stand eine Sekunde lang wie vor den Kopf geschlagen. Dann stieß er plötzlich den eleganten Herrn rücksichtslos beiseite und raste mit einem Fluch jenem Ausgang zu, stieß die Tür auf und stand in einer schmalen Gasse . . . so schmal wie die meisten Querstraßen der südamerikanischen Städte.

Sechs oder sieben Meter in der Breite, entwickelte diese Straße doch ein ungeheures Leben und einen beinahe ohrenbetäubenden Lärm. Halbnackte Kinder, braungebrannt von der Sonne, schrien um die Wette und jagten kreuz und quer. Ueberhaupt schien sich ein großer Teil des Familienlebens auf der Straße abzuspielen. Die Straße war so schmal, daß die Schatten der Häuser sie ganz bedeckten und der Sonne keinen Eintritt ließen. Die Geschäfte hatten ihre Stände auf der Straße, an den Häuserfronten. Auf den Auslagen tummelten sich Tausende von Fliegen und Insekten, die hier eine kostenlose Verpflegung erhielten, ohne daß sich jemand um sie kümmerte.

Stapenbrinck stand inmitten des wirren Treibens und Lärms und ließ den Blick nach allen Seiten wandern. Von Inge Jensen war nirgends etwas zu entdecken.

Rio de Janeiro hatte Inge Jensen verschluckt.

Stapenbrinck überlegte. Man hätte die ganzen Menschen hier fragen können, ob sie eine blonde Dame gesehen hätten und welchen Weg sie eingeschlagen habe . . . aber abgesehen davon, daß dies Manöver außerordentlich zeitraubend wäre, hätte es wohl auch kaum zu dem gewünschten Erfolge geführt.

Der Kapitän der „Antje Bodenkuhl" stand da und begriff auf einmal die Welt nicht. Eine Deern, blitzblank und sauber, eine Augenfreude für alle, mit denen sie in Berührung kam, wird verwöhnt und verhätschelt . . . man gibt ihr noch Geld, damit sie sich noch hübscher machen kann als sie schon ist, man trägt sich mit dem Gedanken, sie mit nach Blankenese zu nehmen, in ein kleines Haus mit einem Stück Garten, in dem die Sonnenblumen und die Rosen blühen . . . und die Deern führt einen so alten und erfahrenen Seemann, wie es doch Jakob Stapenbrinck immerhin war, an der Nase herum, läßt ihn in einer Bar sitzen, bis er schwarz wird wie die Neger, die hier herumlaufen und verschwindet durch einen Hinterausgang.

(Fortsetzung folgt).

Ratibor

Die evangelische Kirche und ihre Zukunft

Vor der Ortsgruppe der „Deutschen Christen“ hielt Pfarrer Kittelmann aus Ziegenhals im vollbesetzten Saale der „Zentralhalle“ einen Vortrag über: **„Die evangelische Kirche und ihre Zukunft.“** Zunächst gab er einen Ueberblick über die Entstehung der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche, an deren Zustandekommen die „Deutschen Christen“ besonderen Anteil haben. Erst unter Adolf Hitler, dem Erwecker der Seele des deutschen Volkes, sei es möglich gewesen, auch die deutsch-evangelische Kirche als Reichskirche mit einem Reichsbischof an der Spitze ins Leben zu rufen. Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ werde nicht eher rasten, bis diesem äußeren Rahmen auch die innere Einheit aller evangelischen Volksteile gefolgt sei. Zum Schluß setzte sich der Redner mit den der Zahl nach immer geringer werdenden Gegnern der „Deutschen Christen“ auseinander. Mancher sei noch Gegner aus Furcht vor dem neuen Geist im Pfarrerstande, andere wiederum könnten sich nicht zu dem Gedanken aufraffen, daß hinter dem Führer der Wille Gottes stehe, der das deutsche Volk nicht untergehen lassen, sondern vielmehr ihm seine Stellung in der Geschichte der Völker weiterhin zuweisen werde. Vollkommen abwegig sei die Behauptung, die „Deutschen Christen“ wollten an den Grundlagen der Kirche — Bibel und Bekenntnis — rütteln. Das Gegenteil sei der Fall, wie es aus den vom jetzigen Reichsleiter Dr. Kinder herausgegebenen 28 Leitsätzen und aus dem Durchgreifen im Falle Krause hervorgehe. — Der Gauobmann von Oberschlesien, Rechtsanwalt Dr. Schmidt, unterstrich am Schluß der Versammlung noch einmal die Ausführungen des Redners des Abends.

Sicherungsverwahrung

Die Ratiborer Strafkammer verhandelte am Dienstag über einen Antrag auf Sicherungsverwahrung für den mehrfach vorbestraften Arbeiter Kotulla aus Ratibor. Kotulla, der zur Zeit im Groß Strehlitzer Zuchthaus eine mehrjährige Strafe verbüßt, wurde zur Verhandlung vorgeführt. Das Gericht gab dem Antrage statt, mit der Begründung, daß die Gefahr bestehe, daß der Angeklagte nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt rückfällig wird.

*

* **Ehrende Auszeichnung.** Der Führer des Reichsverbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine hat Landgerichtsrat Herrmann in Ratibor, dem Führer der Oberschlesischen Glatzer Gebirgsvereine, die Silberne Ehrennadel für Verdienste um die deutsche Wandersache verliehen. Nadel und Verleihungsurkunde wurden ihm anläßlich der Ausschuß-Sitzung des GGV. in Glatz am 11. März überreicht. Diese Auszeichnung ist bis heute nur einmal im GGV., nämlich dem Führer der gesamten Vereine, Bürgermeister Goebel in Glatz, verliehen worden.

* **Verkehrskontrolle.** Die im Laufe der vorigen Woche durchgeführten Verkehrs- und Fahrradkontrollen haben gezeigt, daß von vielen Wegebenutzern die Verkehrsvorschriften wenig oder gar nicht beachtet werden. 164 Wegebenutzer mußten daher wegen Uebertretung dieser Vorschriften zur Anzeige gebracht werden, um sie durch diese Maßnahme zur besseren Beachtung der Verkehrsvorschriften zu erziehen. Bei der am 9. März durchgeführten Fahrradkontrolle wurden 19 Fahrräder, von denen der überwiegende Teil ohne Nummer war, sichergestellt. Die Fahrradbesitzer werden darauf hingewiesen, daß bei den nächsten Kontrollen Fahrräder ohne Nummer sichergestellt werden, wenn der Besitzer des Rades nicht an Ort und Stelle einen Erwerbschein vorlegen kann. Ein gestohlenes Fahrrad wurde sichergestellt.

Cosel

Aufmarsch der Coseler Hitlerjugend

Die gesamte HJ. des Kreises versammelte sich am Sonntag in Cosel, wo durch Bannführer Rohrbach, Ratibor, die Weihe von vier Gefolgschaftsfahnen und mehreren Scharfahnen vorgenommen wurde. Um 6,30 Uhr fand großes Wecken und Hissen der Fahne im Jugendheim statt, um 10 Uhr war allgemeiner Kirchgang, um 11,30 Uhr wurde der Bannführer Rohrbach durch die Gefolgschaft der Coseler HJ. in die Stadt geleitet. Mittags fand ein Platzkonzert des Oberbannmusikzuges Oppeln am Marktplatz statt. Die Gefolgschaften waren inzwischen auf dem Exerzierplatz angetreten und harrten ihres Bannführers. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde die Besichtigung der Gefolgschaften von Bannführer Rohrbach, Oberführer Stucken von der Standarte 62 und Sturmbannführer Knoppe vorgenommen. Nach der Besichtigung bewegte sich der endlose Zug zu einem Werbemarsch durch die Stadt. Anschließend bestieg Bannführer Rohrbach ein auf dem Marktplatz errichtetes Rednerpult und forderte angesichts der Fahnen von der versammelten Jugend Kameradschaft, Pflichterfüllung, Treue, Tapferkeit und Unterordnung. Er weihte dann die Fahnen der Gefolgschaften, indem er sie mit der Bannfahne berührte, die er vor Wochen aus Potsdam vom Grabe Friedrichs des Großen heimgeholt hatte. Abends fand im Saale des Schützenhauses ein Volksabend statt.

*

* **Volkstümliches Konzert in Kandrzin.** Die Sängerschaft „Betriebswerkstatt“ und „Grüß Gott“ veranstalteten unter Chormeister Josef Kubina ein volkstümliches Chor- und Orchester-Konzert. Der erste Teil brachte den Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger“ von E. Kretschmer und das Vorspiel aus der Oper „Rienzi“ von R. Wagner. Dann wechselten Männerchöre mit Orchester und Kinderchöre miteinander ab. Den Höhepunkt des ersten Teiles bildete die Komposition „Heydebreck“ mit Orchester von Josef Kubina, Kandrzin, ausgeführt vom Kinderchor der Adolf-Hitler-Schule. Anschließend sprach Kreisleiter Bürgermeister Pg. Hartlieb über die Befreiung Kandrzins durch das Freikorps Heydebreck im Jahre 1921. In der zweiten Vortragsfolge kamen das Vorspiel zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai, der „Kaiser-Walzer“ von J. Strauß für Orchester und Volksweisen zu Gehör.

*

Schule für völkische Weltanschauung. Am Donnerstag spricht im Saale des General-Litzmann-Gymnasiums Pg. Dr. Michalek von der Grenzlandführerschule in Schimischow über das Thema: **„Sichert den Sieg über Hunger und Kälte“.**

Mit dem Auto gegen einen Torflügel

SA.-Männer der Stabswache Edmund Heines verunglückt

Trebnitz, 13. März. Bei Heidewilxen fuhr am Montag nachmittag ein Breslauer Kraftwagen in einer Kurve, als der Fahrer einer Kolonne Jungvolk ausweichen wollte, gegen eine Scheune und wurde zertrümmert. Von den Insassen des Wagens wurde ein SA.-Mann getötet, drei weitere SA.-Männer wurden schwer und drei leicht verletzt.

Zu diesem Unglück teilt die Polizeipressestelle ergänzend mit:

Am 12. März ereignete sich in den Nachmittagsstunden ein bedauerlicher Unfall, dem ein alter SA.-Mann der Stabswache Edmund Heines zum Opfer fiel. Die Stabswache kam mit einem Kraftwagen von einer Sportübung aus Wohlau zurück. In den Kurven von H. mußte der Wagen wegen eines Trupps Jungvolk weit ausweichen, kam sehr nahe an eine Scheune heran und berührte dabei ein aus der Wand vorspringendes Tor. Durch den überaus heftigen Anprall wurde ein Teil der Insassen herausgeschleudert. Der SA.-Mann Seifert wurde auf der Stelle getötet, zwei weitere SA.-Männer wurden schwer verletzt.

797 000 Mark Mietrückstände in drei Jahren

Trostlose Finanzlage der Stadtbaubank Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 13. März. In einer Pressebesprechung wurde am Dienstag von einem Bericht Kenntnis gegeben, den Oberbürgermeister Fillusch in der ersten Sitzung der Hindenburger Ratsherrn über die trostlose Lage der Stadtbaubank erstattet hat. Die Stadtbauamt, die einen Wohnhausbesitz von rund 20 Millionen Mark verwaltet, hat Mietrückstände von 797 000 Mark, die seit 1930 aufgelaufen sind.

Außerdem muß die Stadt einen jährlichen Zuschuß von 42 000,— Mark leisten, um eine Kapitalabschreibung von 3 660 000,— Mark zu decken. Um eine Ueberteuerung der Wohnungsmieten zu vermeiden, waren nämlich diese 3,66 Millionen vom Buchwert des städtischen Neuhausbesitzes abgeschrieben worden.

Trotz der Hinweise auf die außergewöhnlich schlechte soziale Lage in der Stadt Hindenburg ist nun im Wege der Kommunalaufsicht das Entstehen von Mietsrückständen bei der Stadtbaubank schärfstens beanstandet worden.

Die Verluste der Stadtbaubank stehen nach dem Prüfungsbericht des Reichsverbandes deutscher Wohnungsunternehmen einzig da. Der Oberbürgermeister sieht sich daher genötigt, die sozialen Aufgaben der Stadtverwaltung von dem privaten Pflichtenkreis der Stadtbaubank als Hausbesitzer schärfstens abzugrenzen. Im Falle von Mietrückständen soll in Zukunft unverzüglich Räumungsklage erhoben werden, es sei denn, daß nur eine vorübergehende wirtschaftliche Störung im Haushalt des Mieters vorliegt. Um Zwangsräumungen den unsozialen Charakter zu nehmen, soll die Städtische Obdachlosenpolizei rechtzeitig Vorbereitungen für die Unterbringung der Auszusetzenden treffen.

Presseamtsleiter, Stadtobersekretär Jurock, ergänzte die Mitteilungen des Oberbürgermeisters mit erschütterndem Material über die soziale Not in Hindenburg. In der letzten Zeit sind nicht weniger als 249 Räumungsklagen gegen säumige Mieter anhängig gemacht worden. Die Zahl der als Zwangsmieter in unzulänglichen Räumen untergebrachten Obdachlosen beträgt bereits 2310. Besonders erschütternd ist es, daß

von 19 349 Volksschulkindern noch 672 überhaupt kein Bett haben

und 13 239 Kinder mit anderen Personen in einem Bett schlafen müssen. Jede Wohnung ist durchschnittlich mit 4,8 Personen belegt, was eine von keiner deutschen Gemeinde übertroffene Wohndichte darstellt.

Leobschütz

* **Die deutsche Mutter im Dritten Reich.** Im Schulungsabend der NS. Frauenschaft im Saale des „Hauses der deutschen Heimat“ sprach Kreisschulungsleiter der NS. Hago, Studienrat Gdynia, über dieses Thema. Die deutsche Frau ist berufen, den Nationalsozialismus ins Kinderherz hineinzupflanzen. Nationalsozialismus aber ist Opferbereitschaft. Mit Dankesworten an den Redner seitens der Ortsgruppenleiterin, Frau Spiller, wurde der gut besuchte Abend geschlossen.

* **Die Brandmeister des Kreises** kamen zu einer Dienstversammlung zusammen, in der Kreisbranddirektor Putze weitere Vorschriften über die Umorganisation der Feuerwehren bekannt gab. In diesem Jahre werden zum ersten Male, am 6. Mai, dem St.-Florian-Tage, große Aufmärsche und Schauübungen der Wehren stattfinden. Der Ort für diese Uebung im Kreise ist noch nicht bestimmt. Nach der Tagung fand ein Probelöschen unter Leitung von Obering. Kühn, Ratibor, statt.

Groß Strehlitz

* **50. Geburtstag.** Amtsgerichtsrat Gielnik feierte dieser Tage seinen 50. Geburtstag.

* **Obergebietsführer Ammerlahn** trifft auf seiner Fahrt nach Beuthen am Mittwoch um 9,30 Uhr an der Kreisgrenze bei Stubendorf ein. Empfang und Begrüßung an der Kreisgrenze Stubendorf, anschließend Aufenthalt in Stubendorf. 10,45 Uhr Eintreffen in Groß-Strehlitz; nach kurzem Aufenthalt Weiterfahrt nach Kalinow, wo Standartenführer Dienwiebel über die Erstürmung des Annaberges sprechen wird. 11,30 Uhr Eintreffen in Annaberg. Oberbannführer Rositzka wird über die Abstimmung in Oberschlesien sprechen. 12,15 Uhr Mittagessen in Annaberg, anschließend Weiterfahrt nach Leschnitz. Besichtigung der Kokerei und des Bahnbaues in der Zeit von 14,45 Uhr bis 16 Uhr. Alsdann Weiterfahrt über Ujest nach Tost.

Kreuzburg

Neuer Zug von Rosenberg nach Kreuzburg

Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, verkehrt ab 15. 3. 34 ein weiterer Zug von Rosenberg nach Kreuzburg, und zwar Rosenberg ab 8,20 Uhr, Kreuzburg an 8,46 Uhr. Der Zug fährt nur 3. Klasse. Durch diesen Zug ist der Anschluß an die Züge Kreuzburg—Vossowska—Beuthen, Oppeln und Pietschen ermöglicht.

*

* **Den Verletzungen erlegen.** Vor einigen Tagen berichteten wir über den Selbstmordversuch eines Mädchens aus Seichwitz und eines Sanitäters des Arbeitsdienstes. Das Mädchen ist der Vergiftung im Krankenhaus Bethanien erlegen. Ihr Bräutigam, der auf dem Wege der Besserung ist, wird sich nunmehr wegen Tötung auf Verlangen zu verantworten haben.

Guttentag

* **Die Kreisjungbauernschaft des Kreises Guttentag** tagte kürzlich im „Deutschen Haus“. Anwesend waren u. a. der Leiter der Führerschule des Bauernstandes, Dr. Duckard, sowie Sportlehrer Reitmeyer. Letzterer hielt einen Vortrag über Landjugend und Sport. Dr. Duckart sprach über Bevölkerungspolitik. Zum Schluß dankte Kreisjungbauernführer Rönisch den Rednern und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler.

Rosenberg

* **Gründungsversammlung des bäuerlichen Versuchsringes.** Dieser Tage fand in Rosenberg im Hotel Potrz die Gründungsversammlung des Versuchsringes Rosenberg statt. Landrat Elsner, Abteilungsvorsteher Sappok, Oppeln, und Kreisbauernführer Franzki, der die Versammlung eröffnete, waren erschienen. Direktor Dr. Haschke sprach über die Bedeutung des Versuchsringes. 60 Betriebe traten dem Versuchsring bei. Der Kreisbauernführer ernannte dann den Vorstand und den Beirat. Vorsitzender wurde Direktor Dr. Haschke.

Aus aller Welt

Ein Bettler hinterläßt 1,5 Millionen

Tunis. Das französische Krankenhaus und Altersheim in Tunis hat unter außergewöhnlichen Umständen eine Riesenerbschaft gemacht. Vor einiger Zeit erschien der über achtzig Jahre alte Franzose Ferdinand Pasquier im Krankenhaus und bat, man möchte ihn, da er völlig mittellos sei, kostenlos Unterkunft gewähren. Er habe nur den Wunsch, nachts ein Dach über dem Kopf zu haben. Am Tage werde er dann schon sehen, wo er bleiben könnte. Da der Greis sehr hinfällig und heruntergekommen aussah, gewährte ihm die Leitung des Krankenhauses gern ein Obdach. Der alte Mann kam nun jeden Abend ins Krankenhaus. Er brachte jedesmal irgendwelche alte Sachen mit, die er wohl auf der Straße oder sonstwo aufgelesen hatte, und die er dem Krankenhaus zur Verfügung stellte, um, wie er sagte, wenigstens etwas für seine Nachtruhe bezahlen zu können. Einmal im Monat besuchten den Greis im Krankenhaus zwei Herren, die sich dann jedesmal mit ihm längere Zeit unterhielten. Niemand wußte, wer sie waren, und man begnügte sich mit der Auskunft des Greises, es seien Landsleute von ihm. Vor einiger Zeit wurde der alte Mann von einer schweren Krankheit befallen. Seine Kräfte ließen rapid nach. Es war gewiß, daß er sterben mußte. Kurz vor seinem Tode rief der Greis die Leiter des Krankenhauses zu sich und erklärte ihnen, er habe sein Testament gemacht und als seinen Universalerben das Krankenhaus bestimmt. Kurze Zeit darauf starb er. Niemand legte diesem Testament eine größere Bedeutung bei. Was konnte der greise Bettler schon vererben! Wie groß aber war die Verblüffung, als man jetzt das Testament öffnete. **Es ergab sich nämlich, daß der „Bettler“ dem Krankenhaus Wertpapiere über 1 500 000 Francs vermacht hat.** Die geheimnisvollen Besucher, die der Greis bei sich empfangen hatte, waren, wie sich jetzt herausstellte, Angestellte der Großbank, bei der der alte Mann sein Vermögen angelegt hatte, gewesen. Sie hatten sich zu strengem Stillschweigen verpflichten müssen. Von der Millionen-Erbschaft hat das Krankenhaus nach einer Bestimmung des Testaments eine Reihe von Legaten in Höhe von 20 000 Francs an einzelne Insassen des Krankenhauses zu verteilen.

Die Perlenkette im Schnee

Budapest. Vor einigen Wochen verlor die Gattin eines reichen ungarichen Großgrundbesitzers bei einem Spaziergang durch die Straßen von Budapest ein kostbares Perlenkollier im Werte von über 30 000 Mark. Die junge Frau war über den Verlust ihres Schmuckstücks begreiflicherweise sehr bestürzt und wandte sich an die Polizei um Hilfe. Es wurde festgestellt, daß ihr die Kette aller Wahrscheinlichkeit nach in der Benczurstraße abhanden gekommen war. Eine Auffindung des verlorenen Schmucks schien jedoch recht schwierig, da gerade um diese Zeit ein heftiger Schneefall eingetreten war und die Perlen vermutlich unter einer dicken Schneedecke ruhten. Auf Ersuchen der Polizei ließ der Magistrat sofort eine größere Gruppe von Arbeitern den Schnee beiseite räumen. Die Verlustträgerin hatte sich bereit erklärt, die erhöhten Kosten zu tragen, da sie sonst wochenlang hätte warten müssen, bis der Schnee im Zuge der Aufräumungsarbeiten beseitigt worden wäre. Die „Reinigungsaktion“ war von Erfolg begleitet. An einem Nachmittage fanden zwei Schneeschipper, während sie den Schnee auf einen Haufen schaufelten, die gesuchte Perlenkette. Das Schmuckstück wurde der Kriminalpolizei übergeben. Einige Tage später konnte die glückstrahlende Eigentümerin ihr Kollier in Empfang nehmen. Noch glücklicher waren die beiden armen Schneeschipper, denen man für die Auffindung des Schmuckstücks eine Belohnung von 2000 Pengös in Aussicht gestellt hatte. Auf der Polizei harrte jedoch ihrer eine große Enttäuschung. Es wurde ihnen erklärt, daß sie keineswegs allein auf die 2000 Pengö Anspruch hätten. Die Belohnung sei nämlich für denjenigen bestimmt gewesen, der den Schmuck findet oder die richtige Spur zeigt, die zu seiner Auffindung beitragen würde. Nun hätten aber die Detektive herausgefunden, daß die Perlen auf der Benczurstraße unter dem Schnee liegen müßten und daher müßte ihnen zumindest die halbe Belohnung zufallen. Die Besitzerin der Perlen hat den salomonischen Ausweg gewählt, die Belohnung der Polizei zur Verfügung zu stellen, damit sie nach ihrem Ermessen verteile. Und nun verhandeln die beiden Schneeschipper um einen gerechten Ausgleich.

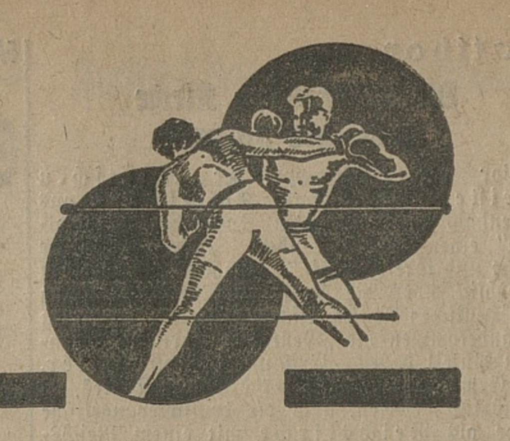
Der Eisenbahnanschlag bei Morgenroth-Ruda vor Gericht

Königshütte, 13. März.

Vor dem Königshütter Bezirksgericht wurden Josef Gwisdek, Alexander Koch und die Brüder Theodor und Heinrich Kania aus Morgenroth zu je acht Monaten und Konrad Nowarra zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten waren bei der Zerstörung von Weichen- und Licht-Signalen auf der Bahnstrecke Morgenroth—Ruda von zwei Bahnbeamten erwischt worden. Dabei hatten sie die Eisenbahnbeamten verprügelt. Erst mit Hilfe der Polizei gelang es, die Verbrecher festzunehmen und dem Gefängnis zuzuführen. Durch das Dazwischentreten der Eisenbahner war seinerzeit ein Eisenbahnunglück vermieden worden. —§

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.





Die Lage in den Fußball-Gauen

Sieben der sechzehn Fußball-Gaumeister stehen bereits fest. Es sind dies **Viktoria 89 Berlin** (Brandenburg), **Beuthen 09** (Schlesien), **Wacker Halle** (Mitte), **Borussia Fulda** (Nordhessen), **Schalke 04** (Westfalen), **Werder Bremen** (Niedersachsen) und **Mühlheimer SV.** (Mittelrhein). Bis zum 2. April, dem offiziellen Nennungstermin, müssen also noch neun Gaumeister festgestellt werden, da am 8. April die erste Runde in den Gaugruppen steigen soll. Die folgende Aufstellung gibt nun eine Uebersicht über die augenblickliche Lage:

Gruppe I: Brandenburg: Viktoria 89 (bereits Meister). Pommern: Stettiner SC. oder Viktoria Stolp. Ostpreußen: Hindenburg Allenstein oder Preußen Danzig. Schlesien: Beuthen 09 (bereits Meister).

Gruppe II: Bayern: 1. FC. Nürnberg oder 1860 München. Sachsen: Dresdner SC. oder VfB. Leipzig. Mitte: Wacker Halle (bereits Meister). Nordhessen: Borussia Fulda (bereits Meister).

Gruppe III: Niederrhein: Hamborn 07, Benrath oder Fortuna Düsseldorf. Westfalen: Schalke 04 (bereits Meister). Niedersachsen: Werder Bremen (bereits Meister). Nordmark: Eimsbüttel oder Hamburger SV.

Gruppe IV: Mittelrhein: Mülheimer SV. (bereits Meister). Südwest: Offenbacher Kickers, Pirmasens oder Wormatia. Baden: VfR. Mannheim oder SV. Waldhof. Württemberg: Union Böckingen oder Stuttgarter Kickers.

Innerhalb der Gruppen werden in je einer Doppelrunde die vier Gruppensieger festgestellt, die dann nach dem Pokalsystem den Deutschen Meister ermitteln.

Nowak-Gedächtnisspiele in Beuthen

Vor einem Jahr verlor der Schlesische Fußballmeister Beuthen 09 seinen hervorragenden Läufer Nowak durch einen tragischen Tod. Um nun das Gedächtnis an diesen stets bereiten Kämpfer für die 09-Farben wach zu halten, hat die Vereinsführung beschlossen, Nowak-Gedächtnis-Pokalspiele zur Durchführung zu bringen, und hat zu diesem Zweck bereits einen Pokal gestiftet, der dem Sieger zufällt. Die Teilnahme an diesen Spielen bleibt auf die Beuthener Vereine BBC., SpVg.-VfB., SV. Miechowitz und Beuthen 09 beschränkt.

Mexiko gegen USA. in Rom

Die Ausscheidungsspiele zur Fußball-Weltmeisterschaft wurden mit Rücksicht auf die hohen Kosten einer Expedition nach Italien in der amerikanischen Zone nach einem besonders umständlichen System durchgeführt. Stattliche Einnahmen ergaben die drei ersten Spiele, in denen Cuba jedesmal der Mannschaft von Haiti gegenüberstand. Mit zwei Siegen und einem Unentschieden blieb Cuba in Vorteil. Dann kämpften Cuba und Mexiko gegeneinander. Das erste Spiel gewannen die Mexikaner knapp mit 3:2, und jetzt siegten sie auch im zweiten Kampf mit 5:0 Toren. Ein drittes Treffen ist dadurch überflüssig geworden. Mexiko geht nach Italien und trifft dort im Endspiel der amerikanischen Zone auf die Mannschaft von USA. Dieses Spiel ist von der FIFA. bereits vor längerer Zeit für den 24. Mai nach Rom angesetzt worden.

Schmeling als Herausforderer von Neusel

Verhandlungen in der Schwebe — Ein Kampf auf deutschem Boden

Max Schmeling hat vor seiner Abreise nach Spanien noch Verhandlungen geführt, die einen Kampf gegen Neusel auf deutschem Boden zum Ziel haben. Der von Schmeling mit der Weitergabe der Herausforderung beauftragte Hamburger Boxkampfveranstalter Rothenburg hat sich telegraphisch mit Neusels Manager in New York in Verbindung gesetzt. Es ist in Aussicht genommen, im Juni in Hamburg einen Freiluft-Kampftag in größtem Ausmaße durchzuführen.

Von einer dem Hamburger Veranstalter nahestehenden Seite wird dazu mitgeteilt, daß Schmeling nach dem großen Erfolg von Walter Neusel gegen King Levinsky alles versuchen will, um ein Zusammentreffen mit dem jungen Bochumer zu erreichen, um die Frage zu klären, **wer Deutschlands bester Boxer ist.** Das Zustandekommen dieser Begegnung wird aber nicht allein von der Regelung der finanziellen Voraussetzungen, sondern auch von den Möglichkeiten abhängen, die sich Neusel jetzt in Amerika bieten, und wird weiter von dem **Abschneiden Schmelings am 8. April in Barcelona gegen Paolino beeinflußt.** Schmeling selbst rechnet bestimmt mit einem Erfolg über den Basken. In diesem Falle wäre ein Erfolg über Neusel für ihn das Sprungbrett, um sich mit einem Schlage wieder in die Kämpfe um die Boxweltmeisterschaft einzusetzen. Max Schmeling hat also jetzt das größte Interesse an einer Begegnung mit Neusel.

Nun muß aber in Betracht gezogen werden, daß Neusel nach seinem Erfolg in New York gegen Levinsky in der Welt-Rangliste vor Max Schmeling steht, denn Schmeling hat gegen Steve Hamas verloren, der in Amerika unter Levinsky rangiert. Schmeling ist also Herausforderer und wird daher auch in seinen Börsenansprüchen erst hinter Neusel kommen.

Vorerst hat Walter Neusel natürlich in Amerika die größeren Chancen. Es gibt für ihn drei Möglichkeiten, entweder Abschluß eines Titelkampfes gegen Carnera oder Ausscheidungen gegen Max Baer oder Steve Hamas. Man kann wohl annehmen, daß Neusels amerikanische Vertreter die Lage ausnutzen werden. Immerhin bleibt ein Kampf Neusel — Schmeling auf deutschem Boden nicht unmöglich, wenn auch kaum für den Monat Juni damit zu rechnen sein wird. Zunächst wird abzuwarten sein, wie Schmeling in Barcelona abschneidet und welche Kontrakte sich Neusel in Amerika bieten.

Schmeling beginnt mit dem Training

Max Schmeling bereitet sich auch diesmal sehr gewissenhaft auf seinen kommenden Kampf mit Paolino am 8. April in Barcelona vor. Er ist in Begleitung seines Trainers Machon sowie der beiden deutschen Sparringpartner Scholz, Breslau, und Klockemann, Hamburg, bereits nach Spanien unterwegs und wird in dem herrlich gelegenen Sitges an der spanischen Riviera sein Trainingsquartier aufschlagen. Scholz hat auf den Kampf gegen Borrington in London verzichtet, um sich seinem Landsmann zur Verfügung stellen zu können.

Die Sieger von Stuttgart

Ausscheidungs-Boxkämpfe beendet

Einen außerordentlich guten Besuch hatte die Stuttgarter Stadthalle aufzuweisen, als die Ausscheidungskämpfe der Amateurboxer mit den Schlußrunden abgeschlossen wurden. Gleich im Fliegengewicht gab es einen harten Kampf zwischen Meister Spannagel, Barmen, und Brofazi, Hannover, den der Meister erst in der letzten Runde knapp für sich entschied. Der Bantamgewichtskampf war dagegen eine klare Angelegenheit für Ziglarski, München, der den Hannoveraner Wilke überlegen abfertigte. Auch im Federgewicht hatte es der Meister O. Kästner, Erfurt, nicht leicht, seinen Gegner, Schwager, Dortmund, zu besiegen; erst in der letzten Runde fiel auch hier die Entscheidung. Leichtgewichtsmeister Schmedes, Dortmund, hatte in Frei, München, einen sehr schwachen Partner und kam mühelos zum Siege, ebenso war Europameister Campe, Berlin, im Weltergewicht dem Oberhausener Kartz ständig überlegen. Eine Ueberraschung bescherte Mittelgewichtsmeister Bernlöhr, Stuttgart, seinen Anhängern, als er sich von Blum, Altona, wenn auch knapp aber verdient schlagen ließ, während der favorisierte Berliner Halbschwergewichtler Pürsch seinen Gegner Figge, Elberfeld, klar auspunktete. Eine weitere Enttäuschung gab es im Schwergewicht, wo auch Kohlhaas, Münster, an dem sehr verbesserten Runge, Elberfeld, scheiterte und eine eindeutige Punktniederlage hinnehmen mußte.

Ergebnisse der Beuthener Waldläufe

Meisterklasse: 6000 Meter: 1. Prox, Reichsbahn Beuthen, 19:39,2 Min.; 2. Kachel, Reichsbahn Beuthen, 19:57,1 Min.; 3. Plaffi, Deichsel Hindenburg, 20:03,4 Min.; 4. Sperlich, Beuthen 09; 5. Stephan, SCO. Beuthen; 6. Schulz, PSV. Hindenburg; 7. Lange, SCO. Beuthen; 8. Banetzki, Karsten-Centrum; 9. Bialas, Ptakowitz — **Anfänger:** 6000 Meter: 1. Hilla, SCO. Beuthen, 20:57; 2. Thomik, SCO. Beuthen, 21:17; 3. Kretschmar, SCO. Beuthen; 4. Vogel, SCO. Beuthen; 5. Kuhnert, Beuthen 09; 6. Kullas, Deichsel Hindenburg; 7. Mader, SV. Broslawitz; 8. Hasterok, SV. Bobrek; 9. Woschitzki, Deichsel Hindenburg. — **Mannschaftslauf:** 1. SC. Oberschlesien, 15 Punkte; 2. Vereinsring Deichsel Hindenburg, 21 Punkte; 3. Polizei Hindenburg, 27 Punkte.

Frauen: 1000 Meter: 1. Cichos, SCO. Beuthen, 3:09,6 Min.; 2. Wuttke, SCO. Beuthen, 3:25,4 Min.; 3. Hein II, SCO. Beuthen; 4. Bartsch, SV. Bobrek; 5. Viktor, SV. Bobrek.

Alte Herren: 1000 Meter: 1. v. Fugler, Beuthen 09, 3:09,6 Min. — **Jugend A:** 3000 Meter: 1. Nowak, SCO. Beuthen, 9:40,6 Min.; 2. Lubojainski, TV. Bobrek, 9:45,4 Min.; 3. Kaminsky, SCO. Beuthen; 4. Szczendzina, SV. Bobrek; 5. Kottisch, SV. Bobrek. — **Jugend B:** 2000 Meter: 1. Fiolka, Beuthen 09, 6:30 Min.; 2. Przibilla, Deichsel Hindenburg, 6:39,5 Min.; 3. Langner, Beuthen 09, 6:58 Min. — **Jugend C:** 1000 Meter: 1. Trzetziok, Beuthen 09, 3:21,5 Min.; 2. Schmenker, Beuthen 09; 3. Wilczek, Beuthen 09.

Eröffnung der Wassersport-Ausstellung

Die II. Große Berliner Wassersport-Ausstellung, die in den Hallen rund um den Berliner Funkturm untergebracht ist, wurde mit einem Festakt durch den Reichssportführer von Tschammer und Osten feierlich eröffnet. Bürgermeister Dr. Maretzky begrüßte die Festversammlung im Namen der Stadt Berlin und dankte allen Helfern bei der Durchführung der großen Wassersportschau. **Berlin als Olympiastadt 1936 sehe es als vornehmste Aufgabe an, den Sport und damit die Sportindustrie zu fördern.** Vom 1. April an werde die Stadt keine Motorbootsteuer mehr erheben. Dann sprach Richard Lüders, der erste Vorsitzende des Wassersport-Industrie- und Handels-Verbandes für die ausstellende Industrie. Das Wort nahm dann der Reichssportführer von Tschammer und Osten. Er führte u. a. aus, daß die Wassersport-Ausstellung gerade zu einem Zeitpunkt eröffnet würde, an dem alles wieder aufwärts gehe. Das möge zu einem guten Erfolge für den Wassersport selbst und für die beteiligte Industrie führen. Wenn der Wassersport in früheren Jahren nur von einer bestimmten Gruppe von Menschen ausgeübt worden sei, so habe er den festen Willen dafür zu sorgen, daß dieser schöne Sport nicht den oberen Zehntausend vorbehalten bleibe, sondern **daß auch die minderbemittelten Volksgenossen bei ihm Erholung und Kräftigung finden würden.** Auch außerhalb Berlins soll mit Hilfe der bisher gemachten Erfahrungen ein sportgestähltes Geschlecht heranwachsen. Gerade der Wassersport, dessen Ausübung so gesund sei, sei berufen, an diesem Ziele mitzuarbeiten. Vor allem sei es Aufgabe, dem kleinen Mann mit dem geringen Einkommen die Möglichkeit zu geben, **durch Ausübung des Sports Freude am Leben zu verschaffen.**

Stabelwitz Frauen-Bezirksmeister

Das Entscheidungsspiel bei den Frauen führte den NSTV. Breslau und Stabelwitz zusammen. Die Stabelwitzer stellten überraschend mit 2:1 (1:1) den Sieger und wurden damit Bezirksersteг. Sie werden nunmehr am 25. März gegen den Bezirksersten von Oberschlesien antreten. Am 8. April kämpft der Sieger dieser Begegnung mit Niederschlesien.

*

Im Kampf um die Schlesische Handballmeisterschaft wurden am Sonntag zwei Spiele ausgetragen. Der SC. Schlesien Breslau schlug den NSTV. Breslau glatt mit 4:2 (1:1) Toren aus dem Felde. **Eine Ueberraschung gab es in Neukirch.** Der Turnerbund schlug den ATV. Penzia mit 7:3 (4:2) Toren. Die Neukircher waren gegen ihre früheren Spiele nicht wiederzuerkennen. Sie mußten zwei Mann Ersatz einstellen.

Berliner Börse 13. März 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% — Prag 5%
Zürich ..... 2% — London 2%
Brüssel .. 3½% — Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	71¼	71¾
Allg. Lok. u. Strb.	101	100½
Hapag	30¾	30
Hamb. Hochbahn	84¾	85
Nordd. Lloyd	35⅝	34¼

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46½	47
Bank f. Br. Ind.	102¼	101¾
Bank elekt. W.	68⅛	67¼
Berl. Handelsgs.	91½	96
Com. u. Priv. B.	50	50
Dt. Bank u. Disc.	62¾	63¾
Dt. Centralboden	75½	76
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	76¾	77⅜
Dresdner Bank	66	66½
Reichsbank	162⅝	163½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	184	183¾
A. E. G.	32½	33½
Alg. Kunstzijde	66½	66½
Anhalter Kohlen	86	87⅞
Aschaff. Zellst.	45⅞	45¾
Bayr. Elektr. W.		118
do. Motoren	138¼	139½
Bemberg	62¼	61¾
Berger J. Tiefb.	137½	137⅞
Berliner Kindl		246
Berl. Guben. Hutf	126¼	126½
do. Karlsruh. Ind.	105½	107
do. Kraft u. Licht	134¼	134
Beton u. Mon.	91	90
Braunk. u. Brik.	172½	172
Brem. Allg. G.	98	98
Buderus Eisen	80½	81
Charl. Wasser	87¾	88¼
Chem. v. Heyden	82	81
I.G. Chemie 50%	140	140
Compania Hisp.	165	165½
Conti Gummi	155½	156
Daimler Benz	51⅝	56⅝
Dt. Atlanten Tel.	120⅜	120⅞
do. Baumwolle	93¾	94
do. Conti Gas Dess.	123	122¾
do. Erdöl	111	110½
do. Kabel	72⅞	72½
do. Linoleum	54⅛	54⅜
do. Telephon	70⅞	69½
do. Ton u. Stein	63	63
do. Eisenhandel	64⅜	61¾
Dynamit Nobel	71¼	70¼
Dortmunder Akt.	162	157
do. Union	203½	202¾
do. Ritter	75¾	74
Eintracht Braun.	172¼	174
Eisenb. Verkehr.	104	104
Elektra	101⅛	101
Elektr. Lieferung	102	104
do. Wk. Liegnitz		137
do. do. Schlesien	96¾	95¾
do. Licht u. Kraft	106¾	107⅜
Engelhardt	84	83¾
I. G. Farben	140⅛	140
Feldmühle Pap.	100½	101⅝
Felten & Guill.	63	62¼
Ford Motor	64	64
Fraust. Zucker	94½	97
Froebeln. Zucker	108	110
Gelsenkirchen	69	69⅜
Germania Cem.	77	76¾
Gesfürel	104½	104⅛
Goldschmidt Th.	62¾	64
Görlitz. Waggon	25	24½
Gruschwitz T.	93¾	94⅜
Hackethal Draht	61½	61¼
Hageda	82	80¼
Halle Maschinen	64	61¾
Hamb. Elekt. W.	117¼	116½
Harpener Bergb.	95⅝	97⅜
Hoesch Eisen	78¾	78¾
Hoffmann Stärke	107¾	108
Hohenlohe	38	39¾
Holzmann Ph.	77¼	78½
Hotelbetr.-G.	52½	52¼
Huta, Breslau	57	56½
Ilse Bergbau	139¼	138½
do. Genußschein.	119⅜	119
Jungh. Gebr.	45½	44⅜
Kali Aschersl.	118¾	118¾
Klöckner	69⅝	69¾
Koksw. & Chem. F.	94⅛	93
Kronprinz Metall	87	85
Lahmeyer & Co	122	123⅛
Laurahütte	34¼	35¼
Leopoldgrube	32	32
Lindes Eism.	92	90
Lingner Werke	110	111¾
Löwenbrauerei	91	90
Magdeb. Mühlen	129	129¾
Mannesmann	71⅞	72⅜
Mansfeld. Bergb.	75⅛	76½
Maximilianhütte	156½	150¼
Maschinenb.-Unt	52½	52⅞
do. Buckau	87¾	88½
Merkurwolle		96½
Metallgesellsch.	86¾	86½
Meyer Kauffm.	58	56¾
Miag	64	64
Mitteldt. Stahlw.		96
Montecatini	45	45
Mühlh. Bergw.	92½	93
Neckarwerke	90¼	92⅞
Niederlausitz. K.	171	173¾
Oberschl. Eisb. B.	17⅝	18
Orenst. & Kopp.	74	73
Phönix Bergb.	54¾	55
do. Braunkohle	84	83
Polyphon	24¾	25¼
Preußengrube	98	96
Rhein. Braunk.	203¾	202½
do. Elektrizität	97	96
do. Stahlwerk	94	93½
do. Westf. Elek.	100⅜	101½
Rheinfelden	93½	93½
Riebeck Montan	86	85½
J. D. Riedel	44	45
Rosenthal Porz.	50	51
Rositzer Zucker	79¾	80
Rückforth Ferd.	70	69¼
Rütgerswerke	59⅛	59½
Salzdetfurth Kali	154¼	153¾
Sarotti	82	81½
Schiess Defries	56⅝	57½
Schles. Bergb. Z.	40½	40
do. Bergw. Beuth.	88½	89½
do. u. elekt. GasB.	122	123¼
do. Portland-Z.	83½	83½
Schulth. Patzenh.	108¾	108½
Schubert & Salz.	178½	179¾
Schuckert & Co	106⅞	106½
Siemens Halske	146¼	145½
Siemens Glas	57¾	56
Siegersd. Wke.	57¼	57¼
Stöhr & Co.	122¼	121¼
Stolberger Zink.	49	49⅞
Stollwerck Gebr.	79¾	80½
Südd. Zucker	176	175
Thörls V. Oelf.	81¾	80
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig		117
Tietz Leonh.	22⅜	23½
Trachenb. Zucker		126½
Tuchf. Aachen	102	99
Tucher	93	92¾
Union F. chem.	93½	91½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	102¾	103
Ver. Berl. Mört.		64
do. Dtsch. Nickel	94	95
do. Glanzstoff	90	89
do. Schimisch. Z.	88½	86¼
do. Stahlwerke	46¾	47
Victoriawerke	64	63¾
Vogel Tel. Draht	80	79⅞
Wanderer	107½	108
Westeregeln	119½	120
Wunderlich & C.		41
Zeiß-Ikon	67½	68⅞
Zellstoff-Waldh.	54¾	55½
Zuckrf. Kl. Wanzl		84
do. Rastenburg	94	93
Otavi	15¼	16
Schantung	45¼	45¼

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		74
Linke Hofmann	33	34
Oehringen Bgb.		
Ufa		94½
Burbach Kali	22¼	25
Wintershall	102	102
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	93¾	94

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	21,95	22
do. m. Auslossch.	96¼	96,30
6% Reichsschatz Anw. 1923	81⅛	80
5½% Dt. Int. Anl.	94⅛	93¾
6% Dt. Reichsanl. 1927	97¼	96¾
7% do. 1929	100⅛	100⅛
6% Pr. Schatz. 33	101⅞	101⅞
Dt. Kom. Abl. Anl	94,85	95
do. m. Ausl. Sch. I	114½	114½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87	86¾
do. 1928	84,1	84,1
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 L		
8% do. Sch. A. 29	84	84
7% do. Stadt. 26	87	86¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		90⅞
do. 1928		90⅞
8% Ldsch. C. GPf.	88⅞	88⅞
8% Schl L. G. Pf. I	90¾	90¾
5% do. Liq. G. Pf.	92½	92
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88,90	88,90
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	89
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88¾	88¾
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,55	9,70

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	93
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93¼	93¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92½	92½
7% „ „ G. Obl. 3	88½	88¾
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92¼	91¾
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91⅞	92
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96¼	96¼
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	91¾	91¾
4½% do. Li. G. Pf.	92½	92
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89	89

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118½	119¾
8% Hoesch Stahl	94	93
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93⅜	93
7% Mitteld. St. W.	89¼	89¾
7% Ver. Stahlw	76	76⅝

Steuergutscheine

1934	102¼	102¼
1935	100⅜	100⅜
1936	97⅜	97⅜
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100
do. 1936	99⅞
do. 1937	98⅝—99½
do. 1938	98¼—99
do. 1939	96⅛
do. 1940	95⅜—96⅜
do. 1941	94¾
do. 1942	94⅜—95¼
do. 1943	93⅞—94¾
do. 1944	93⅝—94½
do. 1945	93⅝—94½
do. 1946	93⅝—94½
do. 1947	93⅝—94½
do. 1948	93⅝—94½

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅞	113

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8,80	8,80
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	26¼	25
4% Ung. Goldr.	7⅞	6,95
4½% do. St. R. 13	7,15	6⅝
4½% do. 14	7¼	6,70
4% Ung. Ver. Rte.	0,45	0,4
4% Türk. Admin.		4,10
do. Bagdad		6,65
4% do. Zoll. 1911		6¾
4% Kasch. O. Eb.		9
Lissab. Stadt Anl.	42⅝	43½

Banknotenkurse

Berlin, 13. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,462	2,482
do. 2 u. 1 Doll	2,462	2,482
Argentinische	0,611	0,631
Englische, große	12,755	12,795
do. 1 Pfd. u. dar.	12,755	12,795
Türkische	1,94	1,96
Belgische	58,30	58,54
Bulgarische	—	—
Dänische	56,79	57,01
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	5,575	5,615
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,41	169,09
Italien. große	21,40	21,46
do. 100 Lire und darunter	21,65	21,73
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,92	42,08
Norwegische	64,02	64,28
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,77	66,03
Schweizer gr.	80,76	81,08
do. 100 Francs u. darunter	80,76	81,08
Spanische	34,06	34,20
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,025	47,425

Untergauleiter Adamczyk steht im Range eines Gauleiter-Stellvertreters

(Telegraphische Meldung.)

Breslau, 13. März. Der Gauleiter von Schlesien, Helmuth Brückner, veröffentlicht in der „NS. Schlesischen Tageszeitung" einen Gaubefehl, wonach der Untergauleiter von Oberschlesien ebenso die Untergauleiter von Mittel- und Niederschlesien laut der Entscheidung der Reichsleitung im Range von Gauleiter-Stellvertretern stehen und deren Uniformen tragen. Die Verleihung von Uniformen an die Mitglieder der Stäbe der Gauleitung Schlesien und der drei Untergauleitungen sowie an die Kreisleiter des Gaues Schlesien ist ausschließlich Recht des Gauleiters Schlesien. Die Verleihung von Uniformen an die Dienstinhaber vom Kreisleiter ausschließlich abwärts wird nach dem gleichen Gaubefehl den Untergauleitern übertragen.

Nach einer weiteren Bekanntmachung des Gauleiters Schlesien über die Zusammensetzung des Stabes der Gauleitung bekleidet Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk das Amt eines Gauinspekteurs. Weiterhin werden beim Amtsleiter des Amtes für Kommunalpolitik Regierungspräsident Pg. Schmidt, Oppeln, ebenso wie die beiden anderen schlesischen Regierungspräsidenten zu Abteilungsleitern ernannt und ihnen das Recht zum Tragen der Uniform der Abteilungsleiter der Gauleiter eingeräumt. Landräte, die nicht zuleich Kreisleiter, jedoch Parteigenossen sind, erhalten das Recht zum Tragen der Uniform des Amtes für Kommunalpolitik bei der Kreisleitung.

Pariser Rechtsanwalt

Tobsüchtig vor Wut über Stavisky

(Telegraphische Meldung)

Paris, 13. März. In der an Ueberraschungen so überaus reichen Stavisky-Angelegenheit kam es am Montag zu einem neuen aufregenden Zwischenfall. Ein junger Rechtsanwalt — wie sich bald herausstellte, derselbe, der seinerzeit die Amtsrobe des ehemaligen Innenministers Frot in den Wandelgängen des Justizpalastes verbrannt und am Tage nach den blutigen Straßenkämpfen in Paris die Flagge auf dem Justizpalast auf halbmast gesetzt hatte — drang am Montag nachmittag unangemeldet in den Arbeitsraum des Untersuchungsrichters in der Stavisky-Angelegenheit ein. Er unterbrach dort das Verhör der früheren Minister Durand und Dalimier sowie von Frau Stavisky und Romagnino, indem er den Untersuchungsrichter mit beleidigenden Ausdrücken anredete und, wie behauptet wird, sogar tätlich angriff. Der Rechtsanwalt, der politisch rechtsgerichteten Kreisen angehört, mußte schließlich gewaltsam aus dem Zimmer entfernt werden. Auf dem Wege vom Justizpalast in seine Wohnung, wohin er von zwei Kollegen gebracht werden sollte, erlitt er mehrere Tobsuchtsanfälle. Er sprach auf der Straße einen Hauptmann an und überreichte ihm eine Zeitung mit den Worten: „Hier ist das Organ der Maffia". Als der Hauptmann ihn aufforderte, ihn in Ruhe zu lassen, stürzte sich der Rechtsanwalt auf ihn, ohrfeigte und bespuckte ihn. Der Tobsüchtige wurde schließlich mit Hilfe eines Polizeibeamten überwältigt und ins nächste Polizeirevier gebracht, wo er alle Fensterscheiben und Stühle zerschlug und einem höheren Polizeibeamten einen so heftigen Fußtritt vor den Bauch versetzte, daß dieser zusammenbrach. Endlich gelang es mehreren Polizeibeamten, den wild um sich schlagenden Tobsüchtigen in einen Sanitätswagen zu sperren und in eine Nervenheilanstalt zu überführen.

Die Pariser Dame Taris, die in der Mordsache Prince wichtige Zeugenaussagen gemacht hatte, hat sich durch einen Sprung in die Seine das Leben genommen. Es wird behauptet, daß der Selbstmord nicht mit ihren Zeugenaussagen zusammenhängt.

*

Paris, 13. März. Der langjährige Direktor der Pariser Gerichtspolizei, Guichard, eine stadtbekannte Persönlichkeit, ist vom Ministerrat seines Amtes enthoben worden. Guichard, der am 1. April die Altersgrenze erreicht hätte, wird vorgeworfen, er habe die **Vorladungen des Bayonner Untersuchungsrichters an die früheren Minister Dalimier und Durand verzögert.**

*

Paris, 13. März. Ein Unternehmer in Montpellier, der für Rechnung der südfranzösischen Eisenbahn arbeitete, ist wegen Fälschung und Betrugs verhaftet worden. Die Betrügereien sollen sich auf viele Millionen Francs belaufen. In dem neuen Betrugsskandal ist anscheinend eine ganze Reihe von Personen verwickelt.

Reichsbahn-Ostereier

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 13. März. In der Karwoche wird der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft in Berlin zu einer Sitzung zusammentreten, auf der wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen. Vor allem wird sich der Verwaltungsrat mit der kommenden Tarifgestaltung beschäftigen und voraussichtlich eine Reihe von Erleichterungen im Reiseverkehr, besonders auch für kinderreiche Familien und für ständig die Eisenbahn benutzende Arbeiter und Angestellte beschließen. Für Ostpreußen dürfte in dieser Sitzung außerdem noch ein besonderes Ostergeschenk der Reichsbahn herauskommen. Es handelt sich dabei um den sogenannten Korridor-Ausgleich, nach dem eine Reise zwischen Berlin und Königsberg 3. Klasse nicht mehr 24, sondern nur noch 14,40 Mk. kosten würde. (2. Klasse statt 34,60 Mk. nur 20,80 Mk.)

München, 13. März. Wie von der Polizei mitgeteilt wird, wurden am Montag abend in Memmingen-Schwaben folgende Personen in Schutzhaft genommen: Wilhelm Frieß, Verlagsdirektor; Ferdinand Mayr, Hauptschriftleiter; Willi Feiner, Schriftleiter; Georg Hering, Berichterstatter; sämtlich in den vereinigten Zeitungen „Memminger Volksblatt" und „Memminger Zeitung" tätig. Der Grund für die Inschutzhaftnahme ist darin zu sehen, daß die Genannten wiederholt zu großer Erregung in der SA. und in der Bevölkerung Anlaß gaben.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Oderschiffahrt in vollem Gange

Bei vollschiffigem Wasserstande konnte der Betrieb auf der Oder in der ersten Märzdekade überall glatt und unbehindert durchgeführt werden. Die Umschlagstätigkeit war an allen Plätzen recht rege. Es wurden folgende Talmengen umgeschlagen: In Cosel-Hafen 42 653 t einschl. 2333 t verschiedene Güter, Oppeln 602 t verschiedene Güter, Breslau 9970 t einschl. 9155 t verschiedene Güter, Maltsch 23 979,5 t einschl. 3792 t verschiedene Güter und 8702,5 t Steine und Scherben.

Die Schleuse Ransern passierten zu Tal 145 beladene, 7 leere Kähne, zu Berg 125 beladene und 166 leere Kähne. Das Berggeschäft von Stettin ist etwas lebhafter geworden. Größere Posten Kolonialwaren, Futtermittel und andere Güter gelangten oderaufwärts zur Verladung. Nach Berlin wurden 11 800 t Kohlen und Koks sowie etwa 1500 t Eisen abgefertigt. Kahnraum ist in Stettin genügend vorhanden. Von Hamburg nach der Oder läßt der Verkehr noch sehr zu wünschen übrig. Die Elbe war weiter vollschiffig.

Wasserstände:

Ratibor am 4. 3. 2,60 m, am 10. 3. 2,02 m.

Dyhernfurth am 4. 3. 2,64 m, am 10. 3. 1,90 m.

Neiße-Stadt am 4. 3. —0,62 m, am 10. 3. —0,64 m.

führer und vor allem auch der oberste Führer sich in ihren Kreisen wohl des allergrößten Vertrauens erfreuen. So dürfte alsbald neben dem Reichsnährstand, der Deutschen Kulturkammmer und der Arbeitsfront auch die deutsche gewerbliche Wirtschaft als ein fester Block und ein unerschütterlicher Träger deutscher Arbeit und Wohlfahrt, als ein treuer Hort der staatlichen Autorität und der freien Verantwortung der Volksgemeinschaft erstehen.

Vollstreckung dreier Todesurteile

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. März. Auf dem Hofe des Strafgefängnisses Plötzensee wurden früh um 7 Uhr der 24 Jahre alte kommunistische Mordbrenner Richard Bahr, ferner die beiden Mörder der Obsthändlerin Könicke, der 30 Jahre alte Friedrich Mann und der ebenfalls 30 Jahre alte Alfred Schulz, von dem Magdeburger Scharfrichter hingerichtet.

Der japanische Torpedokreuzer „Tomotsuru", der seit einigen Tagen vermißt wurde, ist kieloben treibend angetroffen und an den Strand geschleppt worden. Von den 113 Mann Besatzung konnten drei Mann gerettet werden, und man hofft, daß sich noch einige Mitglieder der Besatzung lebend im Maschinenraum aufhalten, aus dem man sie mit Hilfe von Schweißbrennern zu befreien versucht.

Sejm-Erklärung gegen die Emigranten

(Telegraphische Meldung.)

Warschau 13. März. In der Vollsitzung des Sejms gab u. a. der Hauptberichterstatter für den Regierungsblock eine Erklärung über die Innen- und Außenpolitik der Regierung ab. Die Außenpolitik der Regierung finde in der breiten Oeffentlichkeit des Landes Zustimmung. Es könne keine Rede davon sein, daß Außenminister Beck sich in Moskau wegen seiner Politik gerechtfertigt habe. Im Gegenteil, er sei dort wegen des Abschlusses mit dem Deutschen Reich beglückwünscht worden. Wenn die deutschen Emigranten glaubten, Polen werde aus dem Grunde, daß sie sich nicht zu behaupten vermochten und Deutschland verlassen hätten, mit Berlin einen Krieg vom Zaun brechen, so seien sie völlig im Irrtum. Polen habe keinerlei Absicht, dies zu tun. Das Gerede von einem Schaukeln der polnischen Außenpolitik zwischen Berlin und Moskau beruhe auf einem Mißverständnis. Es sei eben eine Tatsache, daß Polen zwischen Berlin und Moskau liege. Berlin und Moskau seien dauernde Tatsachen, unabhängig davon, wer dort regiere. Indessen wäre es ein grundsätzlicher Fehler, sich in der Außenpolitik von Sympathien und Antipathien leiten zu lassen. Im Augenblick, wo Hitler erklärt habe, er sei nicht geneigt, seine Ideen und seine Ansprüche auf den Spitzen der Bajonette zu tragen, seien wir mit dieser Politik einverstanden und gingen zum Frieden. Die Nichtangriffsverträge würden nur von Leuten abgeschlossen, die zur Verteidigung bereit seien. Darum habe Polen seine Wehrmacht um keine einzige Division verringert.

Dr. Frick dankt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 13. März. Reichsminister Dr. Frick bittet um Aufnahme folgender Zeilen:

„Zu meinem gestrigen Geburtstag sind mir aus allen Teilen des Reiches von Bekannten und Unbekannten Glückwünsche in übergroßer Zahl zugegangen. Sie alle persönlich zu beantworten, ist mir bei der Fülle der Dienstgeschäfte leider nicht möglich. Ich sage daher allen, die meiner in so freundlicher Weise gedachten, auf diesem Wege herzlichen Dank."

Eckeners „Blinder" und der „lange Arm"

Auf der Flucht wegen 50 Liter Benzin! — Weltumsegler wider Willen

Der dicke Konstabler von Plymouth wartet

Vor dem Gericht in Plymouth wurde ein 29 Jahre alter Abenteurer wegen eines Benzindiebstahls, verübt vor fünf Jahren, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Innerhalb dieser fünf Jahre hatte dieser Mann, Erik Charles Bone, immer auf der Flucht vor den 50 Liter Benzin, eine kleine Reihe recht verwegener Abenteuer zu bestehen. So war er auch jener Charles Bone, der als blinder Passagier mit nach Amerika flog — im „Grafen Zeppelin".

„Der kleine Columbus. . ."

„Wäre Erik Charles Bone früher geboren worden, dann würde aus ihm vielleicht ein kleiner Christoph Columbus geworden sein. So wurde eben aus ihm ein Vorbestrafter!" Das waren die Worte, mit denen der Offizialverteidiger den jungen Engländer in die Gewalt des „langen Armes" entlassen mußte. Vielleicht ein bißchen gefühlvoll und übertreibend gesprochen. Aber Erik Charles Bone hatte viel Mut. Das sollte damit gesagt sein.

Der Anlaß war winzig und nichtig. Ein Jungenstreich. **50 Liter Benzin gestohlen, um damit eine Wettfahrt zu machen.** Es kam raus. Man zeigte Bone an. Er ließ Auto und Heimat im Stich und floh. Wegen 50 Liter Benzin wohlverstanden. Das war im Jahre 1929 im Frühjahr.

In Plymouth legte ein dicker Chef-Konstabler die Akte „Bone" zu den unerledigten Sachen. Er würde schon wiederkommen. Er, der Chef-Konstabler, kannte das Geheimnis des langen Armes. So eilig hatte es die Justiz nicht mit Erik Charles Bone . . .

„Herr Chef-Konstabler! — Ich bin in Sicherheit!"

Acht Tage nach dieser Flucht traf in Plymouth eine Postkarte ein. Absender: E. Ch. Bone. Empfänger: der Chef-Konstabler. Text: **„Herr Chef-Konstabler! Ich bin in Sicherheit! Ich weiß, der Arm der Gerechtigkeit ist lang, aber er ist nicht lang genug, um mich zu erwischen. — Ihr sehr ergebener E. Ch. Bone."**

Der Chef-Konstabler lächelte milde, ärgerte sich, daß er die Karte zu der Akte Bone heften mußte, dieweilen sein Sprößling Briefmarken sammelte und diese Karte aus Germany kam, und — wartete.

Bone aber sah sich in Deutschland um, wo er bleiben konnte. Nein, hier waren nicht die bewußten goldenen Berge zu finden. Aber drüben in Amerika blühte die Prosperity in schillernden Farben.

Mit dem Schiff hinüber? Das war schwer und führte eventuell — auch wenn er blind fuhr — via England und Southampton. Bone dachte an den langen Arm und entschloß sich anders.

Da fluchte Dr. Eckener. . .

Damals waren doch Zeppelinflüge die ganz große Mode und die letzte Sensation. Außerdem gab's hier nur eine Paßkontrolle, die sich ja vermeiden ließ.

Als „Graf Zeppelin" daher zu einem seiner ersten, ganz großen und weltbeachteten Flüge aufstieg, saß irgendwo in einem Winkel dieser Erik Charles Bone, der es verstanden hatte, sich bei einer Besichtigung „dünne" zu machen.

Er hat später erzählt, daß er es war, dem Dr. Eckener in verflucht ernster Wut gebroht hatte, ihm einen Fallschirm umzubinden und rauszuwerfen. Ein vielbeachtetes Wort, das einige hundert „Blinde" davon abhielt, den gleichen Weg zu beschreiten.

Der weitere Tatbestand: sie erwischten ihn also, befahlen ihm, sich mäuschenstill zu verhalten in der Postkabine, warfen ihm schreckliche Blicke zu und — nahmen ihn gezwungenermaßen mit über den Ozean.

So ein Pechvogel!

Erik Charles Bone mußte wohl mit dem linken Bein aus dem Zeppelin ausgestiegen sein. Jedenfalls ging ihm in den Staaten alles fehl.

In Salt Lake City, wo er unseligerweise sich keinesfalls zum Glauben der Mormonen bekehren wollte, beurteilte man ihn daraufhin als einen lästigen Ausländer, beantragte und erreichte seine Ausweisung aus der goldenen Welt der USA. und deportierte ihn mit dem „President Roosevelt" nach Englands Gestaden.

Es ist Sitte, daß die Namen der zu deportierenden Personen immer ein Schiff früher nach der Heimat gehen. So sah auch unser Chef-Konstabler von Plymouth die Liste langsam und bedächtig durch.

Den Namen kannte er doch: „Erik Charles Bone", unter unerledigten Sachen fand er ein Aktenstück.

Der „lange Arm" am Landungssteg.

Als „President Roosevelt" festmachte, stand der dicke Chef-Konstabler am Landungssteg und begrüßte Mister Bone höflich, wie die Engländer selbst noch unter dem Galgen sind.

„Mister Bone, Sie sehen, der Arm der Gerechtigkeit ist doch länger als Sie sagten. Nun haben wir Sie. Wir wollen kein Aufsehen machen. Folgen Sie mir still und höflich, wie sich das gehört für einen guterzogenen Mann."

Bone ist still mitgegangen. Er sagte nur einmal seufzend, er habe gedacht, der lange Arm der Gerechtigkeit sei inzwischen erlahmt. Aber er müsse sich doch wohl getäuscht haben.

Richter W. T. Hutchings besah den Fall durch eine scharfe Brille, las die Karte von dem langen Arm, der ihn, Bone, nicht erreichen könne und gab ihm drei Monate Zwangsarbeit wegen 50 Liter Benzin.

Uebrigens gesteht Bone, daß schlimmer als alle Strafen und Richterstimmen, als Konstablerhohn und Detektivgeflüster jener Anschnauzer in seinen Ohren klinge, den ein gewisser Dr. Eckener ihm entgegenschleuderte, als man ihn aus seinem Versteck holte, während „Graf Zeppelin" mit ihm an Bord gen Amerika flog . . .

Riesenfaß

Der Ruhm des Zwerges Perkeo mit seinem aus dem Jahre 1751 stammenden Riesenfaß, des größten Weinfasses der Welt, im Keller des Heidelberger Schlosses wird bald der Vergangenheit angehören. In Bad Dürkheim in der Rheinpfalz sind die ersten Vorarbeiten zum Bau eines neuen Riesenfasses eingeleitet worden, das eine Länge von 15 Meter und einen Durchmesser von 13,50 Meter erhalten soll. Das Faß soll 1 700 000 Liter aufnehmen, das sind achtmal soviel als das Fassungsvermögen des Heidelberger Fasses, das „nur" 221 700 Liter aufnehmen kann. Das neue Riesenfaß soll der Oeffentlichkeit zum ersten Male auf dem nächsten weit über die Grenzen Süddeutschlands hinaus bekannten Dürkheimer Wurstmarkt gezeigt werden.

Der blinde Passagier unter dem Expreß Warschau—Paris

Berlin. Eine recht unbequeme, wenn auch billige Art des Reisens hatte der 27jährige Bergarbeiter Felix Dworszak gewählt, um von Polen nach Paris zu kommen. Am 4. d. M. schlich er sich morgens gegen 4 Uhr auf den Bahnhof in Posen und kroch unter den letzten Wagen des D-Zuges Warschau—Paris. Als der Zug abfuhr, hatte D. sich an dem Bremsgestänge und den Heizungsröhren unter dem Wagen ausgestreckt und machte nun die Fahrt in dieser etwas windigen Lage mit. Unglücklicherweise wurde dieser D-Zugwagen jedoch in Berlin abgehängt und auf ein totes Gleis geschoben. Ein Lokomotivführer, der zufällig an dem Wagen vorbeikam, sah zu seinem nicht geringen Erschrecken plötzlich einen menschlichen Fuß unter dem Wagen. Andere Bahnbeamte kamen herbeigeeilt und zur allgemeinen Ueberraschung zog man den blinden Passagier, dessen Aeußeres erhebliche Spuren der ungewöhnlichen Bahnfahrt aufwies, hervor.

Dworszak stand vor dem Schnellgericht und erzählte, seine Frau wohne in Frankreich und er wollte sie nach längere Abwesenheit besuchen und auch sehen, wie sich inzwischen seine Kinder entwickelt hätten. Zwar hätte ihm seine Frau das Reisegeld geschickt, dieses habe er jedoch anderweitig ausgegeben. So wäre er auf den Gedanken gekommen, auf diese billige Art nach Paris zu fahren.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges an der Reichsbahn — 12,60 Fahrgeld — und wegen Paßvergehens zu einem Monat und einer Woche Gefängnis.

Faltbootfahrer von Arabern erschossen

London. Nach einer Reutermeldung aus Bagdad wurden der amerikanische Faltbootfahrer Fischer und der deutsche Berichterstatter Rudolf Mai aus Düsseldorf, die sich auf einer Faltbootfahrt auf dem Tigris in Richtung nach Indien befanden, von Arabern 100 Meilen südlich von Bagdad erschossen. Der Amerikaner erhielt einen Kopfschuß und stürzte aus dem Boot. Der Deutsche konnte schwer verletzt geborgen und in ein benachbartes Dorf gebracht werden. Kurz vor seinem Tode konnte er noch einige Angaben über den Zwischenfall machen. Danach wollte er mit seinem Kameraden das Boot über Nacht am Ufer festmachen, als eine Gruppe von Arabern erschien, von denen einer um Feuer bat. Gleich darauf hätten die Araber mehrere Schüsse auf Fischer und ihn abgegeben.



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutschland im Welthandel

Man hat Deutschlands Außenhandelsrückgang während der letzten Jahre vielfach auf die Industrialisierung der überseeischen Rohstoffländer zurückgeführt. Zweifelsohne hat sich eine Reihe von Ländern in der Nachkriegszeit in zunehmendem Maße industrialisiert, und zwar gerade Länder, die vor dem Kriege die besten Absatzmöglichkeiten für europäische Fertigwaren gewährten. Trotzdem aber hat der Welthandel, entgegen allen andersartigen Behauptungen, nicht nur wertmäßig, sondern auch mengenmäßig erst in der Nachkriegszeit seinen Höhepunkt erreicht. Unter sorgfältiger Ausschaltung der Wertschwankungen hat das statistische Reichsamt einwandfrei errechnet, daß **der Welthandel im Jahre 1929 mengenmäßig volle 28 Prozent über dem Stand von 1913 lag.** Es ist sogar festgestellt worden, daß der Welthandel noch im Krisenjahre 1931 über seinem Vorkriegsstand gelegen war. Damit dürfte die Behauptung, daß vor allem die starke Industrialisierung des südamerikanischen Kontinentes den Welthandel zerstört habe, widerlegt sein. Es kommt aber noch die Tatsache hinzu, daß der Welthandel in letzter Zeit bemerkenswerte Aufschwungstendenzen gezeigt hat, und daß sich beispielsweise der Im- und Export Englands, als einem der größten Außenhandelsländer der Welt, auf ansteigender Linie bewegt.

Für Deutschland ist eine andere Tatsache wesentlicher: während Deutschland nämlich vor dem Kriege am Welthandel wertmäßig mit 13 Prozent beteiligt war, sank dieser Prozentsatz in der Nachkriegszeit auf teilweise unter 8 Prozent.

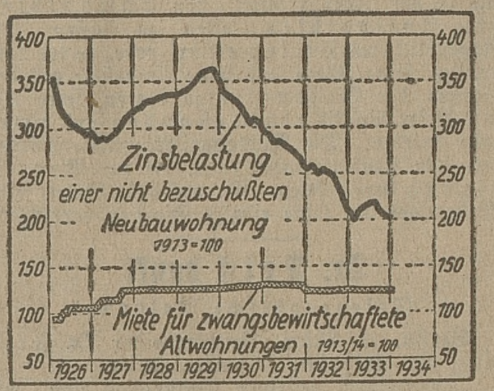
Der beste Anteil Deutschlands am Welthandel betrug 9,9 Prozent im Jahre 1931.

Der deutsche Außenhandel ist also weit stärker rückläufig gewesen als der Außenhandel anderer Länder. Dies muß in erster Linie auf die Auswirkungen des Krieges und des Versailler Diktats zurückgeführt werden. Indem man Deutschland seine Kolonien nahm, nahm man ihm einen wesentlichen Teil seiner eigenen Rohstoffbasis und verhinderte zugleich die Möglichkeit einer bevölkerungspolitischen Entlastung des deutschen Wirtschaftsraumes in Europa. **Durch den Raub von Patentrechten und durch die Zerschlagung von Organisationen und Verbindungen in Uebersee warf man Deutschlands Außenhandel um Jahrzehnte zurück.** Aber man trug durch eine langjährige Behinderung im Abschluß von Handelsverträgen auch noch dazu bei, einen Aufschwung aus eigener Kraft zu zerstören. Außerdem trieben Reparationen und sonstige Zahlungen zu einer so ungünstigen Gestaltung der deutschen Selbstkostenlage, daß eine Wiederaufnahme der alten deutschen Exportbeziehungen immer mehr erschwert wurde.

Nachdem sich dann Deutschland unter Einsatz aller Kraft dennoch wieder, und in erster Linie durch die hervorragende Qualität seiner Produkte, einen zunehmenden Anteil am Welthandel gesichert hatte, brach die Weltwirtschaftskrise aus, die den Uebergang einer Reihe wichtiger deutscher Absatzländer zum Schutzzollsystem brachte. Dann kamen die Währungsentwertungen gerade der wichtigsten deutschen Konkurrenzländer, die den Absatz deutscher Waren von der Preisseite her vorbelasten. Immerhin hat Deutschland seinen Außenhandel auch im vergangenen Jahre noch gut behaupten können. Sein Anteil am Welthandel betrug 9,3 Prozent, sein Anteil an der Weltausfuhr sogar 10,2 Prozent. Durch eine bewußte und energisch durchgeführte Außenhandelsförderung wird Deutschland ohne weiteres in der Lage sein, diesen Anteil wieder zu vergrößern. **Die zur Zeit besonders intensive handelspolitische Aktivität der Reichsregierung wird sich noch in diesem Jahre günstig auswirken können,** zumal man sich, im Gegensatz zu den früheren Regierungen, von einer allzu weitgehenden Aengstlichkeit freigehalten hat und bei der Anknüpfung von Handelsbeziehungen den Vertragspartnern in großzügigster Weise entgegengekommen ist. Man hat einmal eine andere Methode als die der letzten Jahre eingeschlagen. Man ist nicht mehr rein nur davon ausgegangen, die Einfuhr zu beschneiden, um ein möglichst großes Aktivum im Außenhandel zu erreichen, und gerade weil man nicht mehr den fundamentalen Satz, daß Ausfuhr Einfuhr bedingt, leugnet, wird man auch Erfolge zeitigen.

Vor der neuen Bausaison

In einer Betrachtung über die bevorstehende neue Bausaison schreibt das deutsche Konjunkturinstitut, daß infolge der noch immer relativ hohen Zinssätze für langfristigen Kredit die nach Marktzinsen kalkulierten Baukosten noch weit über dem Stand liegt, bei dem ein allgemeines Gleichgewicht zwischen Kosten (d. h. der Zinsbelastung) und Erlösen (Miete) erreicht ist. Das folgende Schaubild läßt die Bewegung dieser beiden Faktoren an Hand der Zinsbelastung einer nicht bevorschußten Neubauwohnung und der Miete für zwangsbewirtschaftete Altwohnungen erkennen. Zwar ist im Verlauf der letzten vier Jahre eine starke Annäherung beider Faktoren erfolgt, aber die Zinsbelastung war um die Jahreswende 1933/34 noch immer doppelt so hoch als in der Vorkriegszeit, während der Steigerungssatz der Miete viel niedriger war.



Gegenwärtig sind die noch aus dem Vorjahr „berhängenden" unvollendeten Bauten fertigzustellen. Auch sind noch nicht alle bereitgestellten Reichsmittel für den Bau von Randsiedlungen, für die Förderung des Eigenheimbaus und der Umbauten ausgeschüttet. Die Kreditaktion für die Bausparkassen beginnt erst sich auszuwirken. Damit hat die Beschäftigung schon zu Beginn der Bausaison einen Rückhalt. Noch verharrt aber der Kapitalmarkt in seiner Erstarrung. Soll der Wohnungsbau auch in diesem Jahr der Arbeitsbeschaffung dienen, so steht nach wie vor die staatliche Unterstützung im Vordergrund. Die neuen Formen der staatlichen Wohnungsbauförderung, die sich bewährt haben, können auch für die wohnungsbaupolitischen Maßnahmen des Jahres 1934 als Grundlage dienen. Dabei wird nach wie vor viel davon abhängen, daß die Erhöhung des Bauvolumens nicht durch Preissteigerungen gestört wird.

Ermäßigung des Einfuhrkontingents für englische Kohle im März

Der Reichskohlen-Kommissar hat auf Grund des deutschen Kohlenverbrauchs im Januar das Einfuhrkontingent für englische Kohle für März festgesetzt; es beträgt, Steinkohle und Koks zusammengerechnet, 207 000 t. Gegenüber dem im deutsch-englischen Handelsabkommen vom 13. April v. J. vereinbarten Grund-Einfuhrkontingent von monatlich 180 000 t ist das März-Kontingent um 15 Prozent gegenüber 20 Prozent im Februar d. J. erhöht worden.

35prozentiger Umsatz-Rückgang der Warenhäuser im Januar

Die Umsätze der deutschen Warenhäuser erreichten im Januar d. J. nur noch 65 Prozent der entsprechenden Vorjahrsumsätze. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß der Inventurverkauf in diesem Jahre an den meisten Plätzen erst in der ersten Februarhälfte, im Vorjahr dagegen bereits Anfang Januar stattgefunden hat. In den einzelnen Verkaufsgruppen haben sich die Umsätze im Januar d. J. wie folgt entwickelt: Nahrungs- und Genußmittel 75,7 Prozent, Textilien und Bekleidung 58,5 Prozent, Hausrat und Möbel 68,2 Prozent und sonstige Waren 68,3 Prozent der entsprechenden Vorjahrsumsätze; hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Umsätze bereits im Januar v. J. einen außerordentlichen Tiefstand erreicht hatten. Die Umsätze der deutschen Kaufhäuser lagen dagegen im Januar d. J. nur 26,9 Prozent niedriger als im Januar v J.; in der Gruppe Textilien und Bekleidung erreichten sie die Höhe von 72 Prozent, in der Gruppe Hausrat und Möbel von 85,2 Prozent und in der Gruppe sonstige Waren die Höhe von 70,7 Prozent der im Januar 1933 erzielten Umsätze. Auch die Kaufhäuser verzeichneten durch die zeitliche Verlegung des Inventurverkaufs einen Umsatzrückgang. Während die Kaufhäuser in der Gruppe Textilien und Bekleidung gegenüber Januar v. J. einen Umsatzverlust von 28 Prozent zu verzeichnen hatten, wurde der Vorjahrsstand in den Fachgeschäften für Textil- und Manufakturwaren nur um 1,2 Prozent und in den Fachgeschäften für Herren- und Knabenkleidung nur um 1,6 Prozent unterschritten. Wie das Institut für Konjunkturforschung mitteilt, beteiligen sich jetzt nahezu sämtliche deutschen Waren- und Kaufhäuser an den vom Institut monatlich veranstalteten Erhebungen über die Umsatzentwicklung dieser Einzelhandelsbetriebe.

Italienische Wollfabrik zahlt 100 Prozent Dividende

Der Aufschwung der Wollindustrie in fast allen Ländern ist im letzten Jahre außerordentlich groß gewesen. Auch Italien hat diese Erscheinung stark zu spüren bekommen. Der sichtbarste Ausdruck für die gewaltigen Gewinne, die hier erzielt worden sind, ist die Tatsache, daß eine mailändische Woll-AG., das Lanificio di Gavardo, eine Dividende von 100 Prozent verteilt, und zwar eine reguläre Dividende von 50 Prozent und außerdem eine Auszahlung von 50 Prozent je Aktie zum Zwecke der Reduzierung des Aktienkapitals. Die Gesellschaft hat in den letzten Jahren eine Reservesumme ansammeln können, die das Mehrfache des Aktienkapitals beträgt.

Berliner Börse

Gut gehalten

Berlin, 13. März. Bei uneinheitlicher Kursgestaltung überwogen, nachdem schon gestern abend in Frankfurt Kursabschwächungen um Bruchteile eines Prozentes festzustellen waren, auch zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs die Abgaben. Die Grundstimmung war aber durchaus nicht unfreundlich. Einige Spezialpapiere waren auch höher, besonders Brauereiaktien und Schiffahrtswerte fanden Beachtung, andererseits büßten Montane überwiegend bis zu 1 Prozent, Harpener sogar 2 Prozent ein. Auf anhaltende Zusammenlegungsbefürchtungen gaben Daimler erneut um 4 Prozent auf 51 nach. Sonst war noch Charlottenburger Wasser um 1⅝, Goldschmidt um 1⅞, Licht und Kraft um 1¾ und Schubert und Salzer um 2¾ Prozent gedrückt. Auch AEG. gaben erneut um 1 Prozent nach. Als sehr widerstandsfähig sind neben Kunstseideaktien Farben zu erwähnen. Während aber Aktien im allgemeinen sehr ruhig lagen, war das Geschäft in festverzinslichen Werten etwas lebhafter. Besonders Neubesitz konnte bei größern Umsätzen um 15 Pfg. anziehen, und auch Reichsbahnvorzugsaktien erreichten wieder einen Kurs von 113. Industrieobligationen waren dagegen ½ Prozent gedrückt. Reichsschuldbuchforderungen vernachlässigt, Umtauschdollarbonds sehr ruhig und nicht ganz einheitlich. Geld schon wieder leichter, Blankogeld für erste Adressen 4⅛ bis 4⅜ Prozent. Von Ausländern Ungarn weiter gefragt, Mazedonier erholt. Im Verlaufe Aktien bei ruhigem Geschäft meist leicht gebessert. Anfangs stärker gedrückte Papiere kräftiger erholt. Daimler plus 1⅛, Schubert und Salzer plus 1½. Anhaltendes Interesse für Farben. Im Freiverkehr Linke-Hofmann erneut 1 Prozent niedriger (33). Verspätet kommen große Chadeaktien 1½ Mark unter gestern zur Notiz.

Am Kassamarkt Ver. Lausitzer Glas plus 3, dagegen Neckarwerke, Fraustadt-Zucker je 2½ niedriger. Auch sonst uneinheitlich. Von Großbankaktien Dedibank minus 1 Prozent und Bayer. Hypothekenbank minus 2 Prozent. Angeregt durch die feste Haltung einiger Spezialwerte, blieb die Stimmung an den Aktienmärkten bis zum Schluß zuversichtlich. Bis zu 2 Prozent höher schlossen Farben, Westdeutsche Kaufhof, Reichsbankanteile, Deutscher Eisenhandel und einige Elektrowerte. Neubesitz vorübergehend sehr lebhaft und bis auf 22,35 anziehend. Von unnotierten Werten Burbach 2 Prozent schwächer, da hinsichtlich der Kapitalherabsetzung Unsicherheit herrscht.

Frankfurter Spätbörse

Gut behauptet

Frankfurt a. M., 13. März. Aku 66½, AEG. 32⅝, IG. Farben 140½, Rütgerswerke 59¼, Schuckert 106½, Siemens und Halske 146¼, Reichsbahn-Vorzug 113, Hapag 31¼, Nordd. Lloyd 36, Ablösungsanleihe Neubesitz 22,35, Altbesitz 96¼, Reichsbank 164, Buderus 80¼, Klöckner 69½, Stahlverein 46⅜.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 13. März 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	196—189
80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	164—157
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	176—183
4-zeil.	—
Sommergerste	164—171
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	145—152
Tendenz: behauptet	
Weizenmehl 100 kg	26.25—27,25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	22.30—23.30
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	11,70—11,90
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10,80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	18,00—19,25
Trockenschnitzel	10,00
Kartoffelflocken	14,10—14,20
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

13. März 1934.

Getreide	1000 kg	
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	184
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	152
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		173
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste 61/62 kg	—
„ 68/69 kg	—
Tendenz: lustlos	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	11½—12
Roggenkleie	10—10½
Gerstenkleie	—
Tendenz: still	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24½ - 25½
Roggenmehl	20¼—21¼
Auszugmehl	29½—30½
Tendenz: ruhig	

Berliner Schlachtviehmarkt

13. März 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	32—33
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	30—31
fleischige	26—29
gering genährte	24—25
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28
sonst. vollfl. od. ausgem.	26 - 27
fleischige	24 - 25
gering genährte	21—23
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	21—23
fleischige	17—20
gering genährte	11—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30—31
vollfleischige	28—29
fleischige	24—27
gering genährte	20—23
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	17—22

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	48—52
mittl. Mast- u. Saugkälb.	42—48
geringere Saugkälber	30—40
geringe Kälber	17—24
Schafe	
Stallmastlämmer	41 - 42
Holst. Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	38—40
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	35—37
ger. Lämmer u. Hammel	25—34
beste Schafe	34
mittlere Schafe	32—33
geringe Schafe	25 - 31
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
vollfl. v. 240—300 „	43—45
„ 200—240 „	40—44
„ 160—200 „	38—40
fleisch. 120—160 „	35—38
„ unt. 120 „	—
Sauen	40—43

Auftrieb					
Rinder	1358	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	7	Auslandsschafe	-
Ochsen	271	Kälber	3143	Schweine	16557
Bullen	523	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	564	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	3051		

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber und Schafe glatt. Schweine mittelmäßig.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 13. März. Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachtviehmarkt stand bereits unter dem Einfluß der bevorstehenden Feiertage. Außerordentlich stark waren daher Schweine vertreten, darunter vorwiegend mittelschwere Ware. Auch bei Rindern und Kälbern war gute Qualität ausreichend zu finden. Auftrieb: 142 Rinder, davon 9 Ochsen, 27 Bullen, 88 Kühe, 6 Färsen und 12 Fresser, 149 Kälber, 6 Schafe, 719 Schweine. Verlauf: Rinder langsam, Kälber langsam, Schweine langsam. Ueberstand: 2 Rinder, 20 Schweine. — Preise: Bullen: a 22—26, b 17—22, c 14—17, Kühe: a 23—27, b 19—23, c 14—18, d 8—10, Kälber: a 24—29, b 19—23. c 15—18, Schweine: a 40—45, b 38—40, c 35—38, d 28—34, Sauen: 36—40.

Posener Produktenbörse

Posen, 13. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 650 To. 14,75, 15 To. 14,65, Weizen O. 17,75—18, Hafer 11.50—11,75, Saathafer 11,75—12.25, Gerste 695—705 14.75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16.50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,25—34, B 45% 29.25—31,50, C 60% 27,75—30,00, D 65% 26,25—28,50, 2. Gat. 45—65% 24,25—26,50, Roggenkleie 9,50—10,25, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 22—27, Folgererbsen 20—22, Felderbsen 17—19, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19—19,50, Rapskuchen 14.50—15.00, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—100, Serradelle 13—14,50, blaue Lupinen 7.50—8.25, gelbe Lupinen 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,75—4,25. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	13. 3
Kupfer unregelmäßig	
Stand. p. Kasse	33⅛—33³⁄₁₆
3 Monate	33⁵⁄₁₆—33⅜
Settl. Preis	33⅛
Elektrolyt	36—36½
Best selected	35¼—36½
Elektrowirebars	36½
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	236¼—236¼
3 Monate	234 ?—234⅝
Settl. Preis	236¼
Banka	241
Straits	240
Blei: fest	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11¾
inoffiziell. Preis	11¹¹⁄₁₆—11¹³⁄₁₆

	13. 3.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12
inoffiziell. Preis	12—12¹⁄₁₆
ausl. Settl. Preis	11¾
Zink: ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15⅛
inoffiziell. Preis	15¹⁄₁₆—15³⁄₁₆
gew. Settl. Preis	14¾
Gold	136/3½
Silber (Barren)	20⅝—22¼
Silber-Lief. (Barren)	20¾—22⅜
Zinn-Ostenpreis	237½

*

Berlin, 13. März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46,75.

Berlin, 13. März. Kupfer 41¼ B., 40¾ G., Blei 15½ B., 15 G., Zink 19¾ B., 19¼ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	13. 3. Geld	13. 3. Brief	12. 3. Geld	12. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,636	0,640	0,633	0,637
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,507	2,513
Japan 1 Yen	0,755	0,757	0,753	0,755
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,995	1,999
London 1 Pfd. St.	12,78	12,81	12,735	12,765
New York 1 Doll.	2,509	2,515	2,512	2,518
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,212	0.214	0,212	0,214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,83	169,17	168,78	169,12
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,46	58,58	58,42	58,54
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,72	81,88
Italien 100 Lire	21,52	21,56	21,52	21,56
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,684	5,676
Kowno 100 Litas	42,06	42,14	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	57,04	57.16	56,89	57,01
Lissabon 100 Escudo	11,64	11,66	11,60	11,62
Oslo 100 Kr.	64,19	64.31	63,99	64,11
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,94	81,10	80,92	81,08
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,20	34,26	34,18	34,24
Stockholm 100 Kr.	65,93	66,07	65,68	65,82
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,225	47,425	47,225	47,425

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 13. März Polnische Noten: Warschau 47.225—47,425, Kattowitz 47,225—47,425, Posen 47,225—47,425 Gr. Zloty 47,025—47,425

Warschauer Börse

Bank Polski	78,50—78,00
Lilpop	11,75
Starachowice	10,65—10,85

Dollar privat 5,295, New York 5,31, New York Kabel 5,31¼, Belgien 123,85, Danzig 172,85, Holland 357,30, London 27,07, Paris 34,945, Prag 22,04, Schweiz 171,50, Italien 45,59, Stockholm 139,60, Kopenhagen 120,90, deutsche Mark 210,65, Pos. Investitionsanleihe 4% 108,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 60—59,50, Bauanleihe 3% 42, Eisenbahnanleihe 5% 55,50, Dollaranleihe 6% 70,25, 4% 52,50—52,60, Bodenkredite 4½% 53,25—53,00. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen überwiegend stärker.